

## **Sozialhilfebezug in Olten – Vergleich mit anderen Solothurner Sozialregionen und Analyse von Einflussfaktoren**

Schlussbericht

Im Auftrag der Einwohnergemeinde Olten

Melania Rudin, Heidi Stutz, Silvia Strub, Jolanda Jäggi, Severin Bischof

Bern, 5.9.2013

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>I</b>
<b>Zusammenfassung</b>	<b>II</b>
<b>1 Ausgangslage und Fragestellung</b>	<b>1</b>
<b>2 Kennzahlenvergleich der Sozialhilfestatistik</b>	<b>2</b>
2.1 Sozialhilfequoten und Unterstützungsdauer	2
2.2 Fluktuation in der Sozialhilfe	5
2.3 Soziodemografische Merkmale der Sozialhilfefälle	10
2.3.1 Fallstruktur	10
2.3.2 Altersstruktur	14
2.3.3 Erwerbssituation	16
2.3.4 Ausbildung	18
2.3.5 Nationalität	19
2.3.6 Sozialhilfeausgaben pro Fall	24
2.4 Zusammenfassung des Kennzahlenvergleichs	29
<b>3 Analyse von Einflussfaktoren</b>	<b>31</b>
3.1 Geografische Lage und Wohnungsmarkt	31
3.1.1 Geografische Merkmale der Sozialregionen	31
3.1.2 Wohnungsmarkt	33
3.2 Bevölkerungszusammensetzung	37
3.2.1 Haushaltsstruktur	37
3.2.2 Altersstruktur	38
3.2.3 Ausbildungsniveau	39
3.2.4 Nationalitäten	40
3.2.5 Zuzüge und Wegzüge	43
3.3 Wirtschaftliche Faktoren	46
3.3.1 Arbeitslosigkeit	46
3.3.1.1 Registrierte Arbeitslose	46
3.3.1.2 Gliederung der Arbeitslosigkeit	48
3.3.1.3 Jugendarbeitslosigkeit	51
3.3.2 Einkommensverteilung und Steuerertrag	53
3.4 Multivariate Analyse der Einflussfaktoren	56
3.4.1 Zweck der multivariaten Zusammenhangsanalyse	56
3.4.2 Datengrundlagen	56
3.4.3 Verwendetes Modell	57
3.4.4 Ergebnisse	58
3.5 Institutionelle und weitere Faktoren	60
3.6 Zusammenfassung der Analyse von Einflussfaktoren	65
<b>4 Synthese und Empfehlungen</b>	<b>68</b>
<b>5 Literaturverzeichnis</b>	<b>71</b>
<b>Anhang</b>	<b>73</b>

## Zusammenfassung

### Ausgangslage

Vergleiche der Sozialhilfequote zeigen, dass der Anteil Sozialhilfebeziehender an der Bevölkerung in Olten höher liegt als in den anderen Solothurner Sozialregionen. Angesichts dieser Ausgangslage hat die Einwohnergemeinde Olten das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS beauftragt, in einer Studie zu ergründen, welche Faktoren zur hohen Sozialhilfequote in Olten beitragen. Die Analysen werden in drei Schritten vorgenommen: **Erstens** wird anhand eines **Kennzahlenvergleichs** der Sozialhilfestatistik aufgezeigt, ob und in welchen Punkten sich die Sozialhilfebeziehenden in der Sozialregion Olten von denen in anderen Sozialregionen des Kantons unterscheiden. **Zweitens** wird anhand einer **Analyse von Einflussfaktoren** untersucht, welche Faktoren hinter der hohen Sozialhilfequote in Olten stehen. Dabei wird unterschieden zwischen geografischen und wirtschaftlichen Faktoren sowie der Bevölkerungszusammensetzung. **Drittens** werden **Gespräche** mit Expert/innen geführt, um dem Einfluss von institutionellen Faktoren nachzugehen.

### Kennzahlenvergleich der Sozialhilfestatistik

#### *Sozialhilfequoten und Unterstützungsdauer*

Der Kennzahlenvergleich zeigt, dass die **Sozialhilfequote** in Olten mit 6.4 Prozent im Jahr 2011 deutlich über der von den anderen Solothurner Sozialregionen liegt. Am zweithöchsten ist die Quote in Zuchwil-Luterbach (5.1%), gefolgt von den Sozialregionen Oberer Leberberg (4.2%) und Solothurn (3.7%). Die Quote liegt also in den «städtisch geprägten» Sozialregionen am höchsten. Die tiefste Sozialhilfequote hat die Sozialregion Bucheggberg, Biberist, Lohn-Ammansegg (BBL) mit 1.9 Prozent.

Der Vergleich der **Bezugsdauer** zeigt, dass Olten im Gesamtvergleich aller Sozialregionen einen relativ geringen Anteil an Kurzzeitbeziehenden aufweist, die höchstens während einem Jahr Sozialhilfe beziehen. Hingegen ist in Olten der Anteil an Klient/innen, die über längere Zeit (4 Jahre und mehr) auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind, vergleichsweise hoch. Dies ist ein Hinweis darauf, dass sich in Olten die (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt für einen grösseren Anteil der Sozialhilfebeziehenden schwierig gestalten dürfte. Allerdings ist die Aufteilung nach Bezugsdauer in der Stadt Solothurn sehr ähnlich.

Bezüglich des Anteils an neuen Fällen in der Sozialhilfe liegt Olten im Mittelfeld. Hingegen ist

der Anteil an abgeschlossenen Fällen in Olten tiefer als in den meisten anderen Sozialregionen. Dass nicht Neuzuzüge der Grund für die erhöhte Sozialhilfequote sind, bestätigt die Verknüpfung der Daten von allen Sozialdiensten der Schweiz: Es ziehen nicht auffallend viele Personen nach Olten, die vorher bereits anderswo Leistungen der Sozialhilfe erhalten haben. Umgekehrt zeigen die Daten zum **Hauptgrund für die Beendigung des Sozialhilfebezugs**, dass Olten beim Anteil der Fälle, die aufgrund einer verbesserten Erwerbssituation von der Sozialhilfe abgelöst werden können, im Mittelfeld liegt. Auffallend ist, dass in den anderen städtisch geprägten Solothurner Sozialregionen (Oberer Leberberg, Solothurn und Zuchwil-Luterbach) ein höherer Anteil an Sozialhilfebeziehenden aufgrund einer verbesserten Erwerbsintegration abgelöst werden kann.

#### *Soziodemografische Merkmale der Sozialhilfefälle*

Nach **Fallstruktur** betrachtet ist das Sozialhilferisiko generell für Alleinerziehende am höchsten, gefolgt von Haushalten mit allein lebenden Personen. Mit 49 Prozent der Fälle handelt es sich in Olten bei einem vergleichsweise hohen Anteil um alleinlebende Personen. Dieser Anteil ist in den anderen städtisch geprägten Regionen des Kantons Solothurn allerdings ebenfalls erhöht.

Nicht nur gesamthaft gesehen, sondern auch bei allen einzelnen Haushaltstypen sind die Unterstützungsquoten der Sozialregion Olten markant höher als in allen anderen Regionen. Das Sozialhilferisiko ist folglich für alle Haushaltstypen höher. Eine auffallend hohe Unterstützungsquote haben in der Sozialregion Olten Alleinerziehende. Hier ist der Unterschied zu den anderen Regionen am deutlichsten.

Die **Altersstruktur** der Sozialhilfebeziehenden unterscheidet sich kaum zwischen den Sozialregionen. Die Sozialhilfequote liegt für alle Altersklassen in Olten höher als in den anderen Sozialregionen. Bei **jungen Erwachsenen** (von 18 bis 25 Jahre) ist der Unterschied jedoch besonders markant. Lediglich bei einem Fünftel der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe in der Region Olten handelt es sich um Personen in Ausbildung. Dies deutet auf Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule ins Erwerbsleben hin. Die Sozialhilfebeziehenden dieser Altersstufe sind zu 60 Prozent Schweizer/innen, was einem höheren Anteil entspricht als bei den Sozialhilfebeziehenden insgesamt. Folglich liegen die Schwierigkeiten in dieser Altersgruppe nicht vordergründig bei den Ausländer/innen. Die Daten zeigen aber auch, dass in den städtischen Regionen des Kantons Solothurn ist ein relativ hoher Anteil der ausländischen jungen Erwach-

senen erst nach der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz gezogen ist.

Rund ein Fünftel der Sozialhilfebeziehenden in der Sozialregion Olten ist erwerbstätig. Ein weiteres Drittel ist erwerbslos und auf der Suche nach einer Arbeitsstelle. Die übrigen Personen sind vorübergehend oder permanent nicht im Erwerbsprozess, sei es weil sie in Ausbildung sind (8%) oder weil sie aus anderen Gründen keiner Erwerbsarbeit nachgehen können (37%). Die Sozialregion Olten liegt bezüglich der Aufteilung der Sozialhilfebeziehenden nach **Erwerbssituation** im Mittelfeld aller Sozialregionen und sticht nicht durch eine besondere Zusammensetzung hervor.

Die Auswertungen zur **höchsten abgeschlossenen Ausbildung** der Sozialhilfebeziehenden sind aufgrund der vielen fehlenden Angaben mit Vorsicht zu interpretieren. Sie geben Hinweise dahingehend, dass Olten zu den Sozialregionen mit den höchsten Anteilen an Sozialhilfebeziehenden ohne nachobligatorische Ausbildung gehört.

Im ganzen Kanton ist das Sozialhilferisiko nach **Nationalität** für Ausländer/innen höher als für Schweizer/innen. Die Sozialhilfequote ist in Olten sowohl für Schweizer/innen als auch für Ausländer/innen höher als in allen anderen Sozialregionen des Kantons, wobei der Unterschied bei der Quote für Ausländer/innen markanter ist. Im Vergleich zu den anderen Regionen stammt in Olten ein etwas kleinerer Teil der ausländischen Sozialhilfebeziehenden aus Europa und ein etwas grösserer Anteil aus anderen Kontinenten – insbesondere aus Asien.

Die Auswertungen zeigen, dass Olten einen vergleichsweise hohen Anteil (rund 70%) von Fällen hat, bei denen drei Viertel oder mehr des Lebensunterhalts durch die Sozialhilfe gedeckt ist. Eine hohe sogenannte **Deckungsquote** kommt in Olten, wie auch in der Gesamtschweiz, vor allem bei Einpersonenfällen oft vor, welche in Olten relativ stark vertreten sind.

### Analyse der Einflussfaktoren

Folgende Faktoren können einen Einfluss auf die Anzahl und die Struktur der Sozialhilfefälle haben:

#### *Geografische Faktoren und Wohnungsmarkt*

Die Sozialregionen Olten, Oberer Leberberg und Solothurn verfügen über eine **Kernstadt** gemäss Raumtypologie des Bundesamts für Statistik. Untersuchungen zeigen, dass grössere Gemeinden mit **Zentrumsfunktion** generell eine höhere Sozialhilfequote aufweisen. Insofern besteht in der geografischen Zusammensetzung ein Erklärungsfaktor dafür, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher ist als in den eher länd-

lich geprägten Sozialregionen. Die Sozialregion Zuchwil-Luterbach, die vollständig aus Agglomerationsgemeinden besteht, wird in dieser Studie auch zu den städtisch geprägten Regionen gezählt.

In Olten gibt es zudem mehr **leerstehende Wohnungen** als in den meisten anderen Sozialregionen. Die Leerwohnungsziffer lag im Jahr 2011 bei 2 Prozent und war nur in vier Sozialregionen höher. Sozialhilfebeziehende müssen oft die Wohnungen akzeptieren, die ihnen trotz ihrer schwierigen Lage überhaupt angeboten werden. Ihnen dürfte es also leichter fallen, in Olten eine Wohnung zu finden als in den anderen Sozialregionen – insbesondere im Vergleich zu Solothurn. In Olten handelt es sich bei einem relativ grossen Teil der freien Wohnungen um kleine Wohnungen, wobei die Mietpreise für 1-Zimmer-Wohnungen in Olten im Kantonsvergleich relativ tief sind. Insbesondere für alleinlebende Personen in schwierigen finanziellen Verhältnissen dürfte die Wohnungssuche in Olten deshalb einfacher sein.

#### *Bevölkerungszusammensetzung*

Ein relativ grosser Anteil aller Haushalte in Olten (46%) sind **Einpersonenhaushalte**. Weil alleinlebende Personen generell ein relativ hohes Sozialhilferisiko haben, kann dies ein Erklärungsfaktor für die hohe Sozialhilfequote in Olten sein. Ein-Eltern-Familien, die generell das höchste Sozialhilferisiko haben, sind jedoch in Olten nicht besonders häufig vertreten. Von der Haushaltszusammensetzung gehen also Wirkungen in beide Richtungen auf die Sozialhilfequote aus.

Die **Altersstruktur** der Bevölkerung in Olten unterscheidet sich nicht stark von den anderen Sozialregionen. Kinder, die generell das höchste Sozialhilferisiko haben, machen in Olten gar einen relativ kleinen Anteil der Bevölkerung aus. Es ist deshalb nicht davon auszugehen, dass in der Region Olten aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung ein Effekt auf die Sozialhilfequote besteht.

Auch die Verteilung der Bevölkerung nach **Ausbildungsniveau** lässt keine Schlüsse dahingehend zu, dass hierin der Grund für die hohe Sozialhilfequote in Olten liegen dürfte. So ist der Anteil an Personen ohne nachobligatorische Ausbildung in der Bevölkerung mit 22 Prozent vergleichsweise gering und der Anteil an Personen mit Tertiärausbildung relativ hoch.

In Olten haben 28 Prozent der Bevölkerung im Jahr 2011 eine ausländische **Nationalität**. Nur in Zuchwil-Luterbach liegt dieser Anteil mit 34 Prozent höher, in allen anderen Sozialregionen tiefer. Der Anteil an Personen aus «alten» Herkunftsländern von eher tiefqualifizierten Immigrierten liegt in Olten bei 21 Prozent und ist

ebenfalls nur in Zuchwil-Luterbach höher (29%). Weil Ausländer/innen generell gesehen ein höheres Sozialhilferisiko haben als Schweizer/innen, dürfte hierin ein Erklärungsfaktor für die hohe Sozialhilfequote in Olten liegen. Olten sticht hingegen nicht durch eine auffällige Aufteilung der Ausländer/innen in der Bevölkerung nach Herkunftsland oder nach Aufenthaltsstatus hervor.

Wie in den anderen Sozialregionen, lag im Jahr 2010 auch in Olten die Anzahl **Zuzüge** über der Anzahl **Wegzüge**. Die Zu- und Wegzugsdynamik vermag keine Einflüsse auf die Sozialhilfequote zu erklären.

#### *Wirtschaftliche Faktoren*

Die **Arbeitslosenquote** liegt in den städtisch geprägten Sozialregionen des Kantons Solothurn höher als in den anderen Regionen. Seit dem Jahr 2000 lag die Arbeitslosenquote in den Sozialregionen Zuchwil-Luterbach, Oberer Leberberg und Solothurn meist über der Quote von Olten. In den anderen Sozialregionen war sie meist tiefer. Bezüglich der Jugendarbeitslosigkeit sieht das Bild ähnlich aus. Anzumerken ist, dass die Arbeitslosenquote zwischen 2004 und 2007 in den anderen städtisch geprägten Regionen stärker zurückgegangen ist als in Olten, wo die Kurve etwas flacher verläuft. Dies deutet darauf hin, dass die (Wieder-)Integration in den Arbeitsmarkt in Olten sich für Personen aus der Arbeitslosenversicherung schwieriger gestaltet als in anderen Sozialregionen. In Olten ist zudem die Anzahl an nichtarbeitslosen **Stellensuchenden** (beispielsweise Personen in Beschäftigungsprogrammen) relativ hoch. Der Anteil gemeldete Stellensuchende an den Erwerbspersonen ist in der Sozialregion Olten der zweithöchste des Kantons, nach Zuchwil-Luterbach. In allen betrachteten Sozialregionen ist im Jahr 2011 ein Anstieg der Anzahl ausgesteuerten Personen zu verzeichnen, wobei dieser insbesondere in Solothurn weniger ausgeprägt war als in Olten.

Die Steuerdaten zur **Verteilung der Einkommen** zeigen für die städtisch geprägten Sozialregionen des Kantons ein ähnliches Bild: Hier gibt es einen relativ grossen Anteil an Personen mit niedrigem Einkommen und einen vergleichsweise geringen Anteil an Personen in der höchsten Einkommensklasse. Weil das Muster in den städtischen Regionen sehr ähnlich ist und weil in dieser Statistik keine Unterscheidung nach Haushaltsgrosse gemacht werden kann, kann die Einkommensverteilung kaum als Erklärungsfaktor für die hohe Sozialhilfequote in Olten betrachtet werden.

Der Anteil von Bezüger/innen von **Ergänzungsleistungen zur AHV<sup>1</sup> oder zur IV**, bildet einen weiteren Indikator dafür, wie gross der Bevölkerungsanteil ist, der im Alltag mit sehr beschränkten Ressourcen auskommen muss. In Olten beziehen 5.3 Prozent der Bevölkerung eine Ergänzungsleistung zur AHV oder IV. Dieser Anteil ist nur in Zuchwil-Luterbach noch leicht höher (5.4%), in allen anderen Sozialregionen ist er tiefer. Der Anteil Bezüger/innen von Ergänzungsleistungen bilden nicht direkt einen Erklärungsfaktor für die Sozialhilfequote, denn es sind andere Bevölkerungsgruppen, die einen Anspruch auf diese Leistung haben. Jedoch zeigt der Indikator auf, dass in Olten auch abgesehen von den Sozialhilfebeziehenden andere Gruppen, die in schwierigen finanziellen Verhältnissen leben, stärker vertreten sind als in den meisten anderen Sozialregionen. Ein kleiner direkter Effekt auf die Sozialhilfequote besteht, weil die Sozialhilfe Überbrückungszahlungen leistet, bis die Ergänzungsleistungen ausbezahlt werden.

#### *Multivariate Zusammenhangsanalyse*

Die multivariate Zusammenhangsanalyse anhand eines statistischen Regressionsmodells bestätigt die Resultate der Untersuchungen zu den einzelnen Einflussfaktoren. Geografische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen sowie die Bevölkerungsstruktur haben einen Einfluss auf die erhöhte Sozialhilfequote in Olten. Die Resultate weisen zudem darauf hin, dass in Olten weitere Faktoren eine Rolle spielen, die sich in den Daten schlecht abbilden lassen.

#### *Institutionelle Faktoren*

Da die statistischen Daten allein von beschränkter Erklärungskraft sind, wurden auch Expertengespräche geführt, um den Einfluss weiterer und insbesondere auch institutioneller Faktoren zu erfassen. Sie zeigen, dass **Suchtproblematiken** in Olten aus historischen Gründen ein grösseres Gewicht haben als in den anderen Regionen. Dies dürfte sich dahingehend auf die Sozialhilfequote auswirken, dass es einen Stock an langjährigen Süchtigen gibt, die von der Sozialhilfe unterstützt werden, weil kein Anspruch auf andere Sozialleistungen besteht.

Ortsansässige Beratungs- und Begleitungsangebote erscheinen jedoch kaum als Grund für die relativ hohe Sozialhilfequote in Olten. Denkbar ist hingegen, dass sich das knappe Angebot an Kindertagesstätten erschwerend für die Erwerbintegration von Sozialhilfebeziehenden mit Kindern auswirkt. Nicht auszuschliessen ist, dass auch punktuelle Unterschiede in der **Praxis der**

<sup>1</sup> AHV: Alters- und Hinterlassenenversicherung, IV: Invalidenversicherung

**Sozialdienste** einen Einfluss haben. Im Rahmen dieser Untersuchungen konnten zwei Experten-gespräche mit Leitungspersonen der Sozialregionen Olten und Oberer Leberberg durchgeführt werden. Diese haben gezeigt, dass es nebst vielen Gemeinsamkeiten bei den Vorgehensweisen der Sozialdienste auch punktuell Unterschiede gibt. So wird das Gegenleistungsprinzip in Olten tendenziell konsequenter umgesetzt während in der Sozialregion Oberer Leberberg einer Segmentierung der Sozialhilfebeziehenden ein grösseres Gewicht zukommt. Unterschiede lassen sich auch bei der Kürzung des Grundbedarfs von jungen Erwachsenen ausmachen. Diese Unterschiede wirken sich jedoch in erster Linie auf die Fallkosten aus und höchstens indirekt auf die Sozialhilfequote.

### Synthese

Die Analysen zeigen, dass sowohl geografische Merkmale, als auch wirtschaftliche Faktoren und die Bevölkerungsstruktur einen Einfluss auf die Sozialhilfequote haben. Die Sozialregion Olten wird ihre Sozialhilfequote folglich nicht beliebig beeinflussen können. Die Empfehlungen setzen dort an, wo sich die Situation in Olten am stärksten von den anderen Sozialregionen unterscheidet, wobei bemerkt werden muss, dass sie nicht von der Sozialhilfe allein umgesetzt werden können.

■ **Fokus auf junge Erwachsene in der Sozialhilfe:** Die Sozialhilfequote von 18- bis 25-Jährigen ist in Olten deutlich höher als in den anderen Sozialregionen des Kantons und nur bei einem Fünftel der sozialhilfebeziehenden jungen Erwachsenen in der Sozialregion Olten handelt es sich um Personen in Ausbildung. Die Analysen zeigen zudem, dass es sich nicht primär um Schwierigkeiten von ausländischen jungen Erwachsenen handelt, dass es aber in Olten unter den ausländischen 18- bis 25-Jährigen einen beachtlichen Anteil gibt, der beim Zuzug in die Schweiz das Alter der obligatorischen Schulpflicht bereits überschritten hat. Ein spezifisches Massnahmenangebot für die verschiedenen Gruppen von jungen Sozialhilfebeziehenden ist wichtig, um Desintegrationsspiralen möglichst zu vermeiden.

■ **Unterstützungsangebote für Alleinerziehende und gute Startchancen für Kinder:** Die Unterstützungsquote für Alleinerziehende ist in der Sozialregion Olten auffallend hoch und der Anteil an der Erwerbstätigen ist unter den Alleinerziehenden in Olten vergleichsweise gering. Dies ist ein Hinweis darauf, dass das Unterstützungsangebot ungenügend ist, um Alleinerziehenden eine Erwerbsarbeit zu ermöglichen oder zu erleichtern. Der generell hohe Anteil an Personen aus «alten» Herkunftsländern und an

Personen in bescheidenen Einkommensverhältnissen legt nahe, Investitionen zu tätigen, damit die Kinder dieser Familien gute Entwicklungschancen haben und nicht den gleichen Armutrisiken ausgesetzt werden.

■ **Möglichst rasche und nachhaltige Integration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen:** Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene werden sich, sobald sie nach dem Asylprozess den Wohnort frei wählen können, aller Voraussicht nach auch in Zukunft eher in den urbaneren Gemeinden des Kantons niederlassen. Insofern ist es für die Sozialhilfequote entscheidend, diese Personen möglichst rasch und nachhaltig so zu integrieren, dass sie ein eigenständiges Leben führen können, bevor die Zahlungspflicht nach fünf (bzw. sieben) Jahren an die Gemeinde übergeht. Hierzu gehören Beratungsangebote für Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene sowie die Vermeidung von Benachteiligungen bei Ausbildungs- und Arbeitschancen.

■ **Möglichst wenig Drehtüreffekte bei der Integration in den Arbeitsmarkt:** Der Einstieg in den Arbeitsmarkt scheint für Stellensuchende in Olten nach einem Zwischenverdienst nur teilweise zu gelingen, was ein Hinweis auf gewisse Drehtüreffekte ist. Auch die konsequente Umsetzung des Gegenleistungsprinzips durch Anmeldungen in Arbeitsintegrationsprogramme birgt nebst unbestrittenen Chancen auch die Gefahr von Drehtüreffekten. Um Wege zur Vermeidung von Drehtüreffekten zu finden, dürfte ein Austausch bezüglich Erfahrungen bei der Umsetzung des Gegenleistungsprinzips zwischen den Sozialregionen nützlich sein.

■ **Suche nach Lösungen für langjährige Sozialhilfebeziehende:** Ein relativ hoher Anteil an sozialhilfebeziehenden in Olten ist über längere Zeit auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen und bei einem Teil dieser Personen scheinen gesundheitliche Schwierigkeiten ein Grund dafür zu sein. Personen mit Leistungsbeeinträchtigungen können oft nicht einfach von der Sozialhilfe abgelöst werden, und die gängigen Integrationsangebote sind eventuell nicht gleich erfolgsversprechend wie für gesunde Personen. Hier liegt die Herausforderung in der Suche nach geeigneten Möglichkeiten für sinnstiftende und förderliche Tätigkeiten für diese Gruppe.

## 1 Ausgangslage und Fragestellung

Seit 2009 bestehen im Kanton Solothurn neue Sozialregionen, welche im Rahmen der Reform des Sozialgesetzes geschaffen wurden. Vergleiche nach Sozialregionen zeigen, dass die Regionen Olten und Zuchwil-Luterbach höhere Sozialhilfequoten und höhere Sozialhilfekosten pro Kopf der Bevölkerung ausweisen als die anderen Sozialregionen (BFS 2012, BFS 2011a). Angesichts dieser Ausgangslage hat die Einwohnergemeinde Olten das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) beauftragt, anhand einer Studie zu ergründen, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher liegt als in den anderen Solothurner Sozialregionen.<sup>2</sup> Diese Analysen, die hauptsächlich auf Datenauswertungen basieren, werden in drei Teilen durchgeführt:

■ Im ersten Schritt werden zentrale **Kennzahlen der Sozialhilfestatistik** der Sozialregion Olten mit den anderen Sozialregionen verglichen. In diesem Arbeitsschritt wird aufgezeigt, ob und in welchen Punkten sich die Sozialhilfebeziehenden in der Sozialregion Olten von denen in anderen Sozialregionen des Kantons unterscheiden. Der Kennzahlenvergleich enthält nebst dem Vergleich der Standardtabellen punktuell auch Auswertungen der Individualdaten der Sozialhilfestatistik.

■ In einem zweiten Analyseschritt werden diese Kennzahlen in den **sozioökonomischen Kontext** eingebettet und es werden die **wichtigsten Einflussfaktoren** auf die Sozialhilfequoten und -kosten in den verschiedenen Regionen untersucht. Dazu werden offizielle Statistiken zur Bevölkerungs- und Haushaltsstruktur sowie zu geografischen und wirtschaftlichen Faktoren ausgewertet, die einen Einfluss auf die Sozialhilfequote haben können. In einer multivariaten Zusammenhangsanalyse wird zudem untersucht, wie die unterschiedlichen Faktoren zusammenspielen.

■ Gewisse Einflüsse lassen sich in den Daten nicht – oder nur schlecht – erkennen. Aus diesem Grund wurden **telefonische Gespräche** mit Personen aus Institutionen im Kanton Solothurn geführt.<sup>3</sup> Die Gespräche dienten dazu, den Einfluss von **institutionellen Faktoren** zu identifizieren sowie Unterschiede zwischen der Region Olten und anderen Regionen zu thematisieren, die in den Daten ungenügend abgebildet sind. Die Ergebnisse aus den Gesprächen fliessen somit auch in die Analyse von Einflussfaktoren und in den Kennzahlenvergleich ein.

Basierend auf diesen Untersuchungen, enthält der Bericht Empfehlungen für die Sozialregion Olten.

Die aktuellsten verfügbaren Zahlen der Sozialhilfestatistik beziehen sich auf das Jahr 2011, wodurch auch die Analyse der Einflussfaktoren sich in der Regel auf dieses Jahr bezieht. Für einzelne Kennzahlen wird nebst dem Jahr 2011 auch die Entwicklung in der jüngeren Vergangenheit betrachtet.

Die Sozialregionen des Kantons Solothurn unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung und enthalten unterschiedlich viele Gemeinden (vgl. **Tabelle 1**). Das Spektrum reicht von einer Gemeinde (Solothurn) bis zu 20 Gemeinden des Regionalen Sozialdiensts BBL (Bueheggberg, Biberist, Lohn-Ammansegg). Die Sozialregion Olten enthält 5 Gemeinden. Bezüglich der Anzahl Einwohner/innen reicht das Spektrum von rund 11'000 Personen in den Gemeinden der Region Wasseramt Süd bis zu rund 33'000 Personen in der Region Thal-Gäu. Die Sozialregion Olten weist mit rund 26'000 Personen am zweitmeisten Einwohner/innen auf. Nebst Olten und Solothurn enthält auch die Sozialregion Oberer Leberberg mit Grenchen eine Kernstadt gemäss Gemeindetypologie des Bundesamts für Statistik (BFS). Ländlich geprägt sind insbesondere die Sozialregionen BBL, Thierstein, Wasseramt Ost und Thal-Gäu. Für die Interpretation des Kennzahlen-

<sup>2</sup> Die Studie wurde mitfinanziert durch den Kanton Solothurn, und die Einwohnergemeinden Trimbach, Hauenstein-Iffenthal und Wissen.

<sup>3</sup> Die Namen der Gesprächspartner/innen sind in Abschnitt 3.5 aufgeführt. Wir danken den Gesprächspartner/innen vielmals für die Bereitschaft zur Gesprächsteilnahme und für die wichtigen Auskünfte.

vergleichs ist es hilfreich, sich der unterschiedlichen Zusammensetzung der Sozialregionen bewusst zu sein. In Abschnitt 3.1 wird thematisiert, welchen Einfluss die geografische Zusammensetzung der Regionen auf die Sozialhilfequote haben kann.

Tabelle 1: Geografische Zusammensetzung der Sozialregionen des Kantons Solothurn

Sozialregion	Anzahl Gemeinden	Kernstadt	Agglomerations- gemeinden	ländliche Gemeinden	Bevölkerung 2011
Sozialregion Olten	5	1	2	2	26'098
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	2		2		12'180
Soziale Dienste Wasseramt Süd	8		6	2	11'322
Sozialregion Dorneck	11		9	2	19'752
Regionaler Sozialdienst BBL	20		2	18	18'204
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	1	1			16'443
Sozialregion MUL	11		8	3	18'216
Soziale Dienste Thierstein	12		2	10	13'966
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	7		6	1	17'437
Sozialregion Unteres Niederamt	10		7	3	18'809
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	17		5	12	32'857
Sozialregion Oberer Leberberg	4	1	2	1	25'527
Sozialregion Oberes Niederamt	4		3	1	13'302
Sozialdienst Wasseramt Ost	9		3	6	14'620

Quelle: BFS, die Raumgliederung der Schweiz, Darstellung BASS

## 2 Kennzahlenvergleich der Sozialhilfestatistik

Das BFS erstellt Standardauswertungen mit den wichtigsten Kennzahlen der wirtschaftlichen Sozialhilfe auf Gemeindeebene oder auf der Ebene von Sozialregionen. Der vorliegende Bericht orientiert sich in der Auswahl der Indikatoren am Kennzahlenvergleich der Städteinitiative (Salzgeber 2011). Der Kennzahlenvergleich gliedert sich in zwei Abschnitte: In Abschnitt 2.1 werden die Sozialhilfequoten und die Anzahl Fälle sowie die Unterstützungsdauer thematisiert. Abschnitt 2.2 beschreibt die Fluktuation in der Sozialhilfe. Abschnitt 2.3 geht näher auf die soziodemografischen Merkmale der Sozialhilfebeziehenden ein.

Es ist darauf hinzuweisen, dass in den Abbildungen die Sozialregionen nicht immer in der gleichen Reihenfolge dargestellt sind. Beim Vergleich von 14 Sozialregionen sind die Abbildungen schwierig zu lesen, wenn sie nicht nach bestimmten Merkmalen sortiert sind. Im vorliegenden Bericht steht die Sozialregion Olten immer ganz links / ganz oben in den Abbildungen. Die anderen Sozialregionen sind dann nach einem Merkmal sortiert, das für die entsprechende Auswertung zentral ist – beispielsweise nach der Sozialhilfequote oder dem Anteil Kinder unter den Sozialhilfebeziehenden. Auf diese Weise kann rasch erfasst werden, in wie vielen Regionen ein bestimmtes Merkmal stärker ausgeprägt ist als in der Sozialregion Olten.

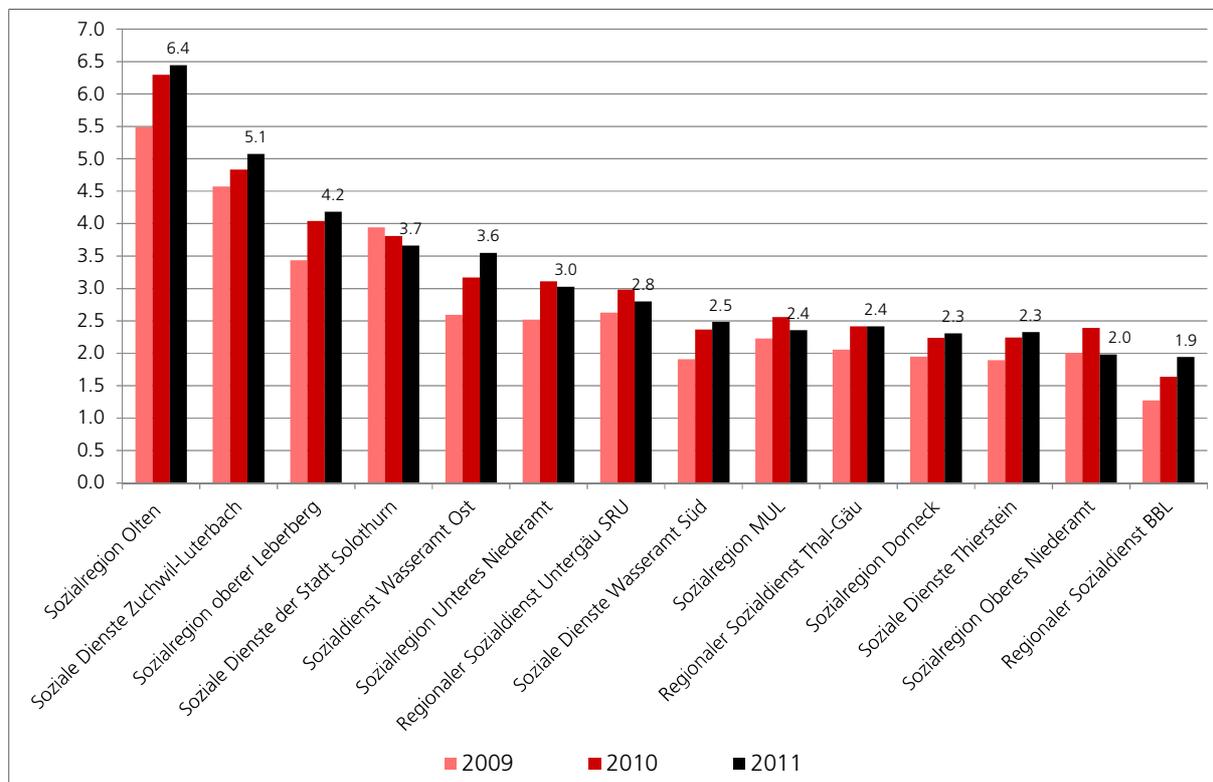
### 2.1 Sozialhilfequoten und Unterstützungsdauer

Die **Sozialhilfequote** misst den Anteil der Personen in den Gemeinden einer Sozialregion, die im Verlauf eines Jahres über kürzere oder längere Zeit von der Sozialhilfe unterstützt wurden. In **Abbildung 1** sind die Sozialhilfequoten der 14 Sozialregionen des Kantons Solothurn für die Jahre 2009 bis 2011 dargestellt. Die Region Olten weist klar die höchste Sozialhilfequote aus – sie liegt im Jahr 2011 bei 6.4 Prozent. An zweiter Stelle steht die Region Zuchwil-Luterbach mit einer Quote von 5.1 Prozent, gefolgt von der Region Oberer Leberberg und der Stadt Solothurn. Am höchsten ist die Sozialhilfequote also in den Regionen, die eine grössere Stadt enthalten, sowie in den Agglomerationsgemeinden der Stadt Solothurn. Dies ist nicht untypisch. Vergleiche der Sozialhilfequoten in der Schweiz zeigen, dass generell in Gemeinden mit Zentrumsfunktion ein höherer Anteil der Menschen Sozialhilfe bezieht (Salzgeber 2011, 14; Kehrl/Knöpfel 2006, 56; Fluder/ Salzgeber 2001, 340). In sieben Sozialregionen des Kantons Solothurn – also

der Hälfte – liegt die Sozialhilfequote im Jahr 2011 unter 3 Prozent und somit unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Am tiefsten ist die Sozialhilfequote in den Sozialregionen Oberes Niederamt (2.0%) und in der ländlich geprägten Region BBL (1.9%).

Wie in Olten ist auch in den allermeisten anderen Sozialregionen die Sozialhilfequote zwischen 2009 und 2011 angestiegen. Einzig in Solothurn ist über alle drei Jahre ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

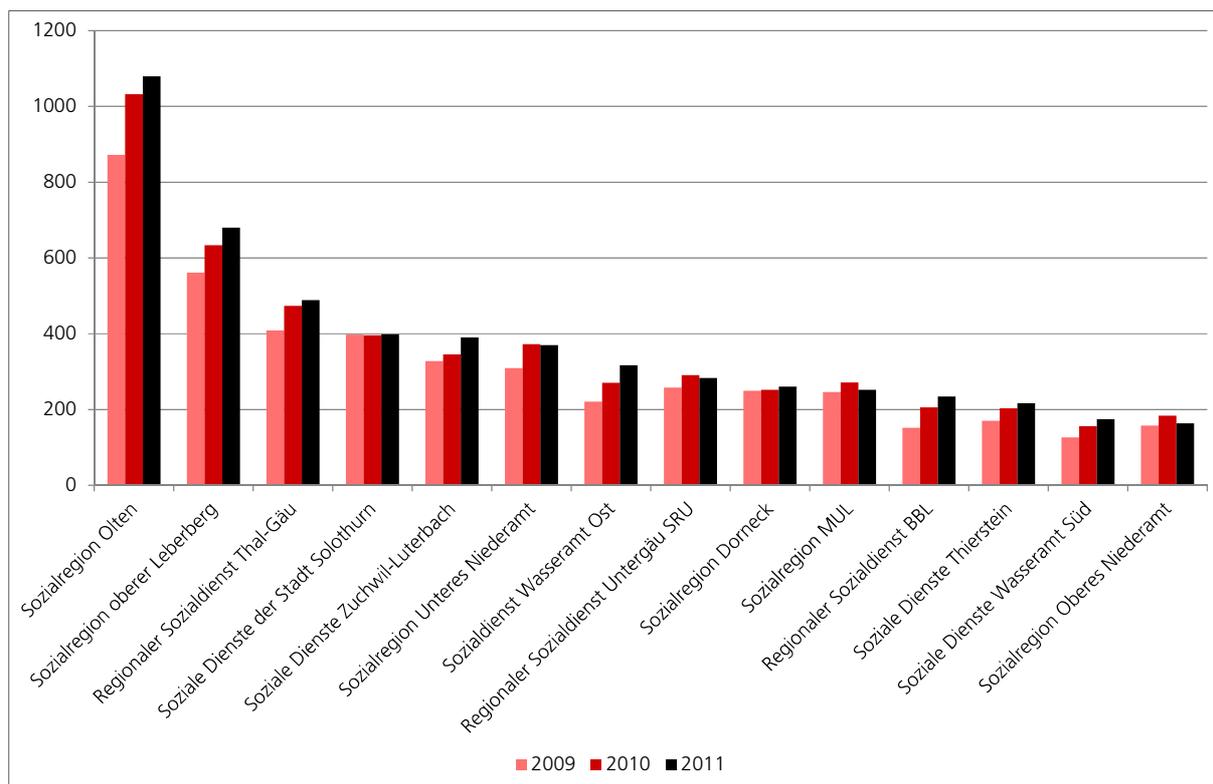
Abbildung 1: Sozialhilfequoten der Sozialregionen des Kantons Solothurn 2009 bis 2011



Anmerkungen: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen  
 Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

In der Sozialhilfestatistik wird unterschieden zwischen der Anzahl Unterstützungseinheiten, also der Anzahl Fälle, die in der Regel einen Haushalt umfassen, und der Anzahl Personen, die unterstützt werden. **Abbildung 2** zeigt nicht mehr den Personenanteil, sondern die **Anzahl Fälle** nach Sozialregion, die in den Jahren 2009 bis 2011 Leistungen von der Sozialhilfe erhalten haben. Beim Vergleich ist zu beachten, dass die Sozialregionen unterschiedlich viele Einwohner/innen aufweisen. Demnach stiegen die Fallzahlen in Olten am stärksten, aber die meisten anderen Sozialregionen weisen ebenfalls eine zunehmende Tendenz auf. In keiner Region gingen die Fallzahlen über alle drei Jahre zurück. Auch in Solothurn ist die Anzahl Sozialhilfedossiers zwischen 2009 und 2011 konstant geblieben. Der Rückgang der Sozialhilfequote in Solothurn ist damit zu erklären, dass die Bevölkerung gewachsen ist und nicht damit, dass absolut gesehen die Zahl der Sozialhilfefälle gesunken wäre.

Abbildung 2: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, 2009 bis 2011



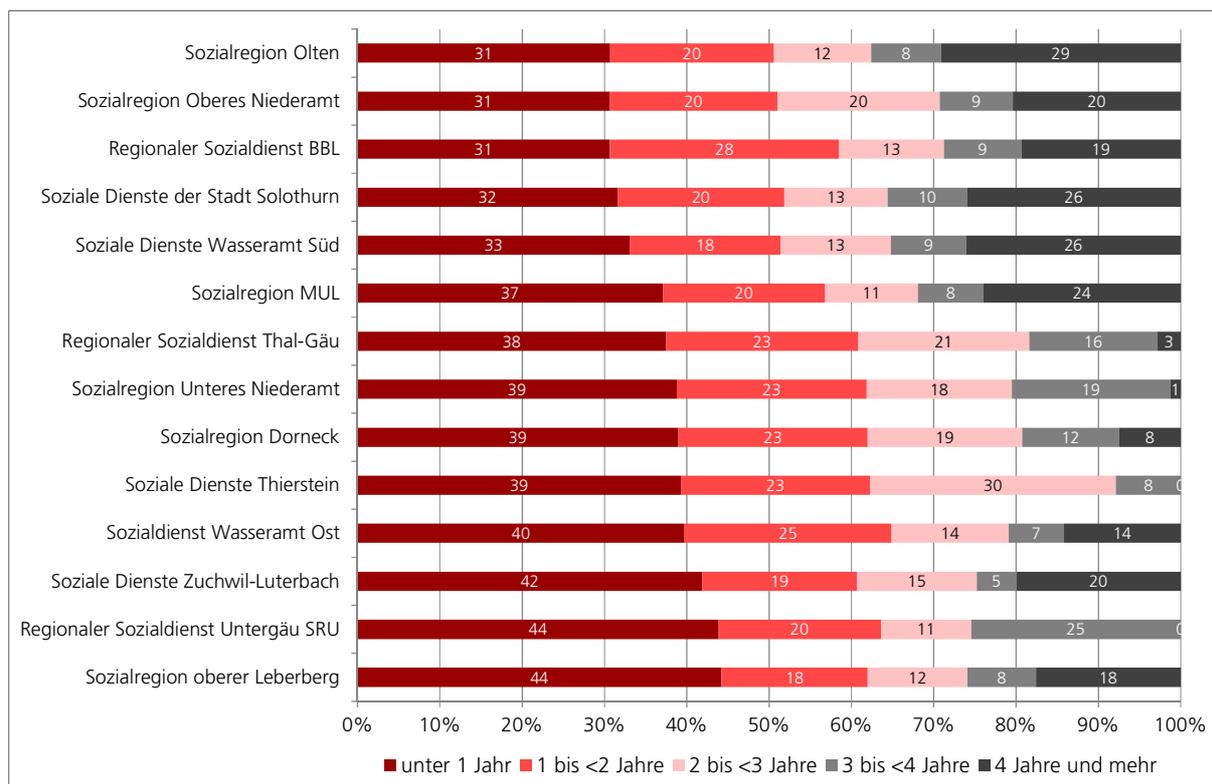
Anmerkung: Ohne Doppelzählungen

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Die Betrachtung der **Bezugsdauer** erlaubt weitere wichtige Aufschlüsse über die Dynamik des Sozialhilfebezugs. Sie zeigt auf, inwiefern es sich bei den Sozialhilfebeziehenden um Personen handelt, die erst seit kurzer Zeit oder nur für eine kurze Dauer auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind. Ein hoher Stock von langjährigen Fällen kann bedeuten, dass die Sozialhilfequote auch bei guter Konjunkturlage hoch bleibt. In **Abbildung 3** wird ersichtlich, dass die Sozialregion Olten im Jahr 2011 einen vergleichsweise tiefen Anteil an laufenden Fällen aufweist, die weniger als ein Jahr Sozialhilfe beziehen. Dieser Anteil Kurzzeitbeziehender liegt in Olten, wie auch im oberen Niederamt und der Region BBL bei 31 Prozent und ist in allen anderen Regionen höher. Zuchwil-Luterbach und Oberer Leberberg, die ebenfalls eine eher hohe Sozialhilfequote aufweisen, haben dagegen markant mehr Fälle, die nur während kurzer Zeit Sozialhilfe beziehen (42 und 44%). Hingegen haben die Sozialregionen Solothurn, Wasseramt Süd und MUL (Mittlerer/Unterer Leberberg) ein mit Olten vergleichbares Verhältnis von Kurz- und Langzeitfällen. Anzumerken ist, dass es bei der Bildung der neuen Sozialregionen im Jahr 2009 allenfalls nicht in allen Regionen gleich gehandhabt wurde, welche Fälle als neu gelten.<sup>4</sup> Angesichts dessen sind die Resultate zum Anteil langjähriger Fälle mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren. Die Auswertungen zeigen, dass in Olten der Anteil an Klient/innen, die über längere Zeit (4 Jahre und mehr) auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind, höher ist als in allen anderen Sozialregionen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass es in Olten viele Sozialhilfebeziehende gibt, für welche sich eine (Wieder-) Integration in den Arbeitsmarkt schwierig gestaltet.

<sup>4</sup> Diese Handhabung hängt allenfalls auch davon ab, ob Dienste zusammengeführt wurden, die mit unterschiedlichen Fallführungssystemen gearbeitet haben.

Abbildung 3: Anteil der Fälle nach Bezugsdauer 2011, laufende Fälle



Anmerkung: Nur laufende Fälle (ohne abgeschlossene) mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, einschliesslich Doppelzählungen.

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

## 2.2 Fluktuation in der Sozialhilfe

Die Entwicklung der Sozialquote ist nicht nur von der Anzahl Fälle und der Dauer des Sozialhilfebezugs abhängig, sondern auch von der Anzahl abgeschlossener Dossiers und der Anzahl Neuzugänge. **Tabelle 2** zeigt den **Anteil neuer und abgeschlossener Fälle** sowie das Verhältnis zwischen neuen und abgeschlossenen Fällen der Sozialregionen für die Jahre 2010 und 2011. Wie die ersten zwei Spalten zeigen, hatte Olten mit zwischen 31 und 32 Prozent in diesen Jahren keinen höheren Anteil neuer Fälle als die meisten anderen Sozialregionen. Dagegen ist der Anteil abgeschlossener Fälle (mittlere zwei Spalten) mit 18.9 bzw. 20.4 Prozent vergleichsweise tief. Zwar ist in allen Sozialregionen der Anteil abgeschlossener Dossiers tiefer als jener der Neuzugänge, aber es gelang den anderen Sozialregionen mit wenigen Ausnahmen, einen grösseren Teil der Fälle abzulösen. Insgesamt kamen in Olten, wie die der direkte Vergleich in den zwei letzten Spalten zeigt, für jeden abgeschlossenen Fall 1.5 bzw. 1.4 neue hinzu. Mit diesem eher ungünstigen Verhältnis ist Olten wiederum nicht allein. Die anteilmässige Steigerung ist in anderen Sozialregionen wie BBL, Thal-Gäu oder Wasseramt Ost noch viel ausgeprägter.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Im Beobachtungszeitraum gab es ausser bei den Diensten mit kleinen absoluten Fallzahlen nur geringfügige Verschiebungen in den jeweiligen Anteilen an neuen und abgeschlossenen Fällen. Die einzige Ausnahme ist Zuchwil-Luterbach, wo 2010 ein auffällig tiefer Anteil an Neuzugängen (21.4%) und fast ebenso viele abgeschlossene Dossiers (21.2%) verzeichnet wurde. 2011 verdoppelte sich der Anteil an Neuzugängen (43.8%), aber nur halb so viele Fälle konnten aus der Sozialhilfe abgelöst werden. Solche Schwankungen sind teilweise auf erhebungstechnische Eigenheiten zurückzuführen. Wird beispielsweise eine Änderung in der Handhabung der Dossiers im Fallführungssystem vorgenommen, so gelten oft viele Fälle als «neue Dossiers», obwohl sie nur neu ins System eingeleitet wurden. Die Auswertungen für die Sozialregion Zuchwil-Luterbach sind hier deshalb mit Vorsicht zu interpretieren.

Tabelle 2: Anteil neue Fälle, Anteil abgeschlossene Fälle und Verhältnis von neuen zu abgeschlossenen Fällen 2010 und 2011

	Anteil neue Fälle am Total in Prozent		Anteil abgeschlossene Fälle in Prozent		Verhältnis: neue zu abgeschlossene Fälle	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011
Sozialregion Olten	31.5	31.9	18.9	20.4	1.5	1.4
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	21.4	43.8	21.2	10.2	0.9	-
Soziale Dienste Wasseramt Süd	35.3	29.3	19.9	23.2	1.6	1.2
Sozialregion Dorneck	33.7	34.5	30.1	28.5	0.9	1.1
Regionaler Sozialdienst BBL	41.3	30.3	15.9	17.2	2.4	1.6
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	31.6	32.8	27.4	23.5	1.0	1.2
Sozialregion MUL	35.1	34.1	26.1	29.5	1.2	1.0
Soziale Dienste Thierstein	39.9	40.1	24.8	24.2	1.4	1.4
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	38.8	41.3	33.2	31.7	1.0	1.1
Sozialregion Unteres Niederamt	37.5	38.1	28.6	29.1	1.1	1.1
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	42.0	40.3	21.3	21.9	1.7	1.7
Sozialregion Oberes Niederamt	35.3	31.9	23.0	25.4	1.4	1.0
Sozialdienst Wasseramt Ost	40.0	40.4	20.1	16.3	1.7	2.3
Sozialregion Oberer Leberberg	37.7	40.7	26.0	28.6	1.3	1.2

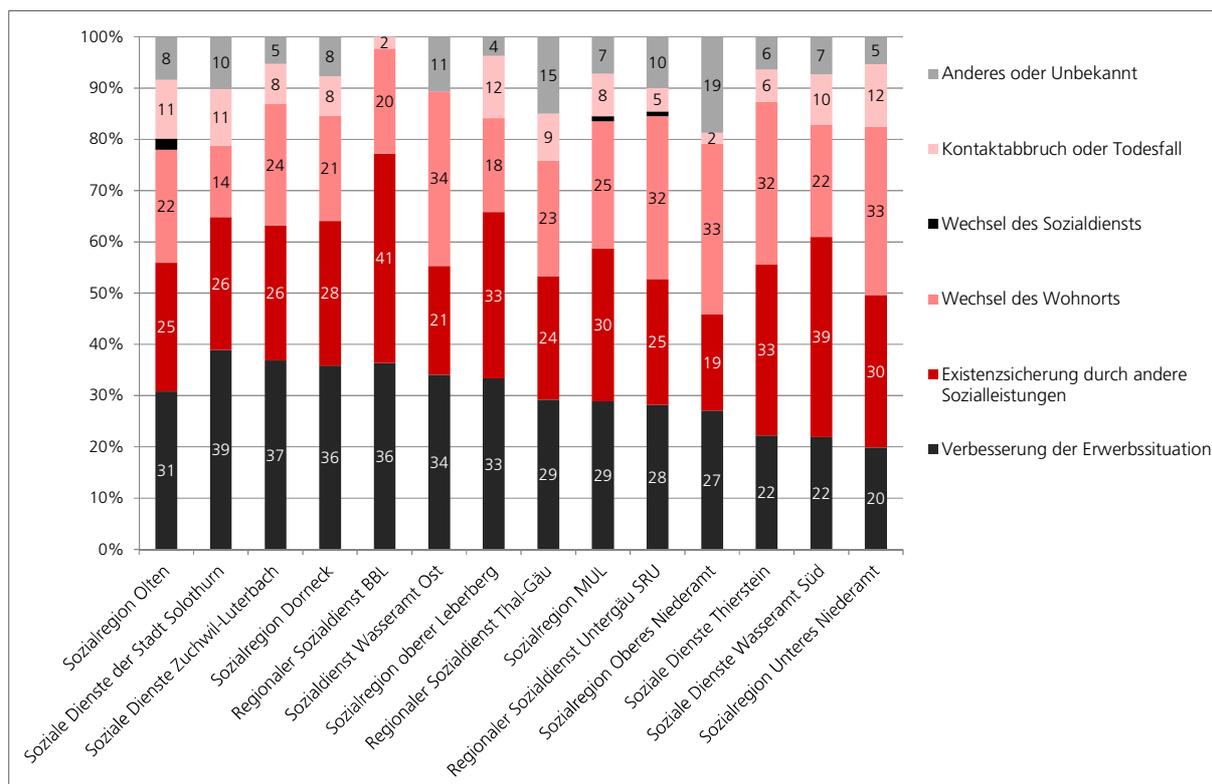
Anmerkungen: Grau markiert sind Felder mit einem kleineren Verhältnis von neuen zu abgeschlossenen Fällen.

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Beim Abschluss eines Sozialhilfedossiers wird der **Hauptgrund für die Beendigung des Sozialhilfebezugs** erhoben. Eine Verbesserung der Erwerbssituation kann als «idealer Grund» für die Ablösung von der Sozialhilfe bezeichnet werden, da die Förderung der beruflichen Wiedereingliederung ein wichtiges Ziel der wirtschaftlichen Sozialhilfe ist; die Existenzsicherung soll als Überbrückungsmassnahme dienen und die Unterstützung der Sozialhilfe möglichst als Hilfe zur Selbsthilfe genutzt werden. Wenn der Ablösegrund darin liegt, dass die Existenzsicherung durch andere Sozialleistungen gewährt wird, kann dies ebenfalls darauf hindeuten, dass die Sozialhilfe eine Überbrückungsfunktion wahrgenommen hat, bis der Anspruch auf andere Leistungen geklärt war – oder aber dass die Person ins Rentenalter gekommen ist. **Abbildung 4** zeigt, dass Olten bezüglich Erwerbsintegration mit 31 Prozent im Mittelfeld liegt. Allerdings fällt auf, dass die drei anderen städtisch geprägten Sozialregionen (Solothurn, Zuchwil-Luterbach und Oberer Leberberg mit Grenchen) durchwegs höhere Anteile aufweisen, besonders Solothurn mit dem Spitzenwert von 39 Prozent. Auch bezüglich der Ablösung durch andere Sozialleistungen liegt die Sozialregion Olten mit 25 Prozent im Mittelfeld. In den meisten Sozialregionen ist bei rund einem Fünftel bis einem Viertel der Fälle ein Wechsel des Wohnorts der Grund für die Ablösung. Diese Werte sind in den ländlicher geprägten Sozialregionen (Wasseramt Ost, SRU, Thierstein sowie Oberes und Unteres Niederamt) deutlich höher. In den städtisch geprägten Regionen ist ein Wechsel des Wohnorts seltener der Grund für eine Ablösung aus der Sozialhilfe. In Olten kommt dies jedoch häufiger vor (22%) als in Solothurn (14%) und der Region Oberer Leberberg (18%). Tendenziell werden in den städtisch geprägten Regionen prozentual mehr Fälle mit einer verbesserten Erwerbssituation als mit anderen Sozialleistungen abgelöst. In den eher ländlich geprägten Sozialregionen ist dies gerade umgekehrt.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Im Schlussbericht vom August 2013 werden die Zu- und Wegzüge von Sozialhilfebeziehenden vertiefter ausgewertet.

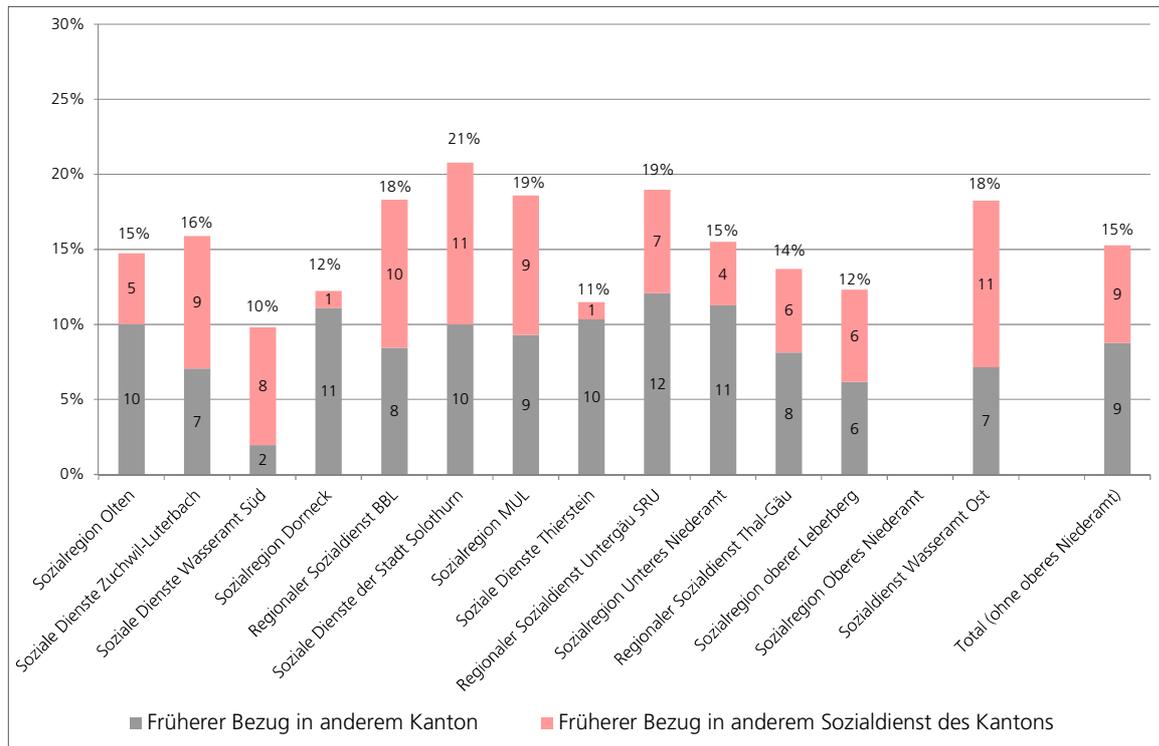
Abbildung 4: Abgeschlossene Fälle nach Hauptgrund der Beendigung 2011



Anmerkungen: Abgeschlossene Fälle mit und ohne Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, einschliesslich Doppelzählungen  
 Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

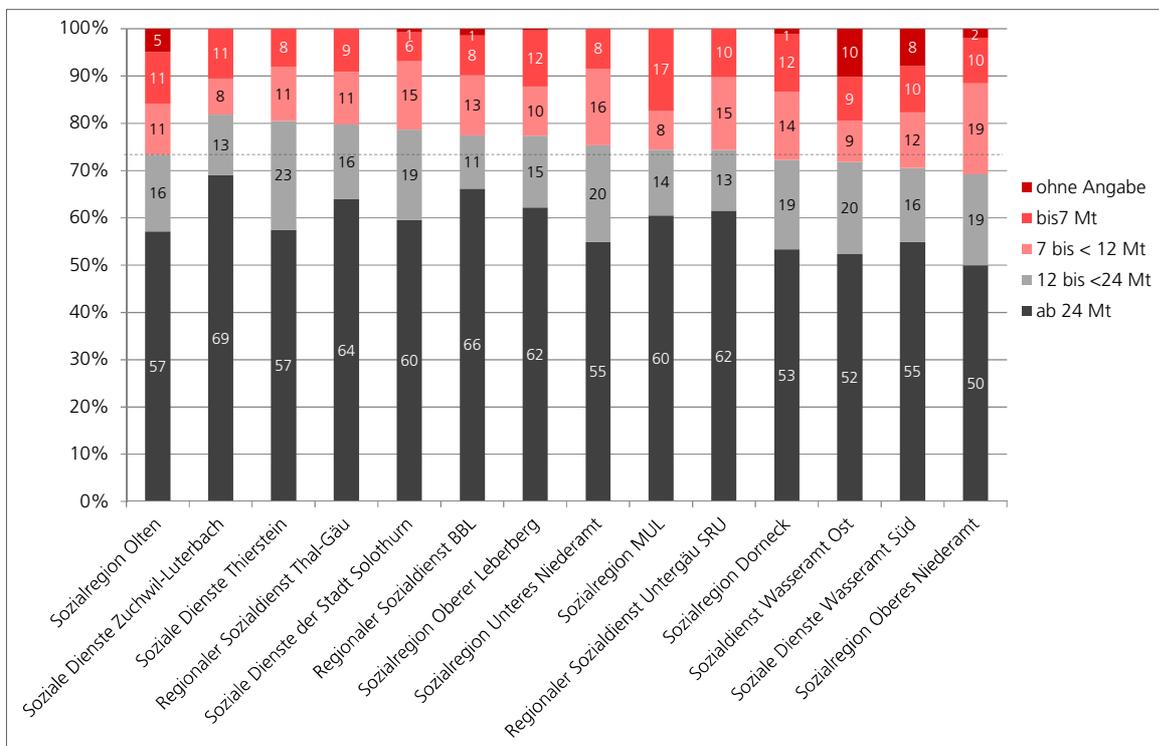
**Abbildung 5** thematisiert die Zuzüge von Sozialhilfebeziehenden. Durch Verknüpfungen sind Analysen möglich, welche die Angaben aus verschiedenen Sozialdiensten miteinander verbinden. Für die neuen Fälle in der Sozialhilfe im Jahr 2011 wurde analysiert, welcher Anteil der Fälle im Jahr 2011 oder 2010 vorher bereits bei einem anderen Sozialdienst Leistungen der Sozialhilfe bezogen hat. 15 Prozent der neuen Fälle der Sozialregion Olten (50 von 339 Fällen) waren vor dem Zuzug in die Sozialregion bereits bei einem anderen Sozialdienst gemeldet – 5 Prozent in einem anderen Dienst im Kanton Solothurn, 10 Prozent in einem Dienst eines anderen Kantons. Dieser Anteil ist in Olten gleich hoch wie im Durchschnitt aller Solothurner Sozialregionen. In 6 Regionen ist der Anteil höher, in 5 Regionen tiefer. Folglich kann festgehalten werden, dass der Grund für die hohe Sozialhilfequote in Olten kaum darin liegt, dass besonders viele Personen zuziehen, die bereits andernorts in der Sozialhilfe waren. Die Personen, die früher in einem anderen Kanton Gelder der Sozialhilfe erhalten haben, kommen in die meisten Sozialregionen des Kantons Solothurn grösstenteils aus den Nachbarkantonen Bern und Aargau. Anzumerken ist, dass nicht ausgewertet wurde, wie viele Personen, die im Kanton Solothurn Sozialhilfe bezogen haben, umgekehrt in andere Kantone umziehen.

Abbildung 5: Anteil der neuen Fälle des Jahres 2011, der im 2011 oder 2010 bereits in einem anderen Sozialdienst Leistungen der Sozialhilfe erhalten hat



Anmerkung: Für die Region Oberes Niederamt resultierten unplausible Werte, was auf Umstellungen bei der Erhebung zurückzuführen sein kann. Die Zahlen für die Region Oberes Niederamt sind aus diesem Grund in den Auswertungen nicht enthalten.  
Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Berechnung BFS, Darstellung BASS

Abbildung 6: Wohndauer der neuen Fälle in der Sozialhilfe in der Gemeinde



Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Berechnungen und Darstellung BASS

**Abbildung 6** zeigt für die neuen Fälle in der Sozialhilfe auf, wie lange die Personen bereits in der Gemeinde wohnhaft sind. Bis auf das obere Niederamt sind in allen Regionen mehr als 70 Prozent der neuen Fälle bereits mindestens ein Jahr in der Gemeinde wohnhaft. Olten fällt nicht dadurch auf, dass besonders viele Personen erst seit kurzem in der Gemeinde wohnen. Die Berechnungen zeigen für das Jahr 2010 ein ähnliches Bild.

Für Fälle, die seit weniger als zwei Jahren in der Gemeinde wohnhaft sind, ist das Zuzugsdatum in der Sozialhilfestatistik ersichtlich. Die Auswertungen dieser Daten zeigen, dass bei den neuen Fällen des Jahres 2011, die seit weniger als zwei Jahren in der Gemeinde wohnen, im Durchschnitt über den gesamten Kanton 6.5 Monate zwischen dem Zuzug und der ersten Auszahlung von Leistungen der Sozialhilfe vergehen. In der Region Olten sind es im Durchschnitt 6 Monate. Insgesamt treten im Kanton 52 Prozent der neuen Fälle, die seit weniger als zwei Jahren in der Gemeinde leben, innerhalb der ersten drei Monate nach dem Zuzug in die Sozialhilfe ein. In Olten liegt der Wert bei 54 Prozent. Olten fällt also nicht dadurch auf, dass besonders viele Personen unmittelbar nach dem Zuzug Leistungen der Sozialhilfe beantragen.

### **Zusammenfassend...**

... lässt sich festhalten, dass Olten einen vergleichsweise kleinen Anteil (rund 30%) an Kurzzeitbezügler/innen in der Sozialhilfe aufweist, dass hingegen der Anteil an langjährigen Fällen eher gross ist. Untersuchungen zur Erwerbsintegration von Sozialhilfebeziehenden zeigen, dass es (ausser bei Alleinerziehenden und Personen in Ausbildung) nach einem langjährigen Bezug sehr viel schwieriger ist, Personen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren (z.B. Kantonales Sozialamt Zürich 2010, 77). Vermehrte Anstrengungen zur Erwerbsintegration können dies nicht ohne weiteres ändern, beispielsweise wenn gesundheitliche Probleme eine Erwerbstätigkeit erschweren oder gar nicht zulassen. Darum wird im Abschnitt 2.3 untersucht, inwiefern soziodemografische Merkmale von Sozialhilfebeziehenden die Sozialhilfequote in der Region Olten beeinflussen. Hier wird der Vergleich mit der Stadt Solothurn von besonderem Interesse sein, da die Zusammensetzung der Sozialhilfebeziehenden nach Bezugsdauer vergleichbar ist, die Sozialquote in Solothurn jedoch deutlich tiefer liegt.

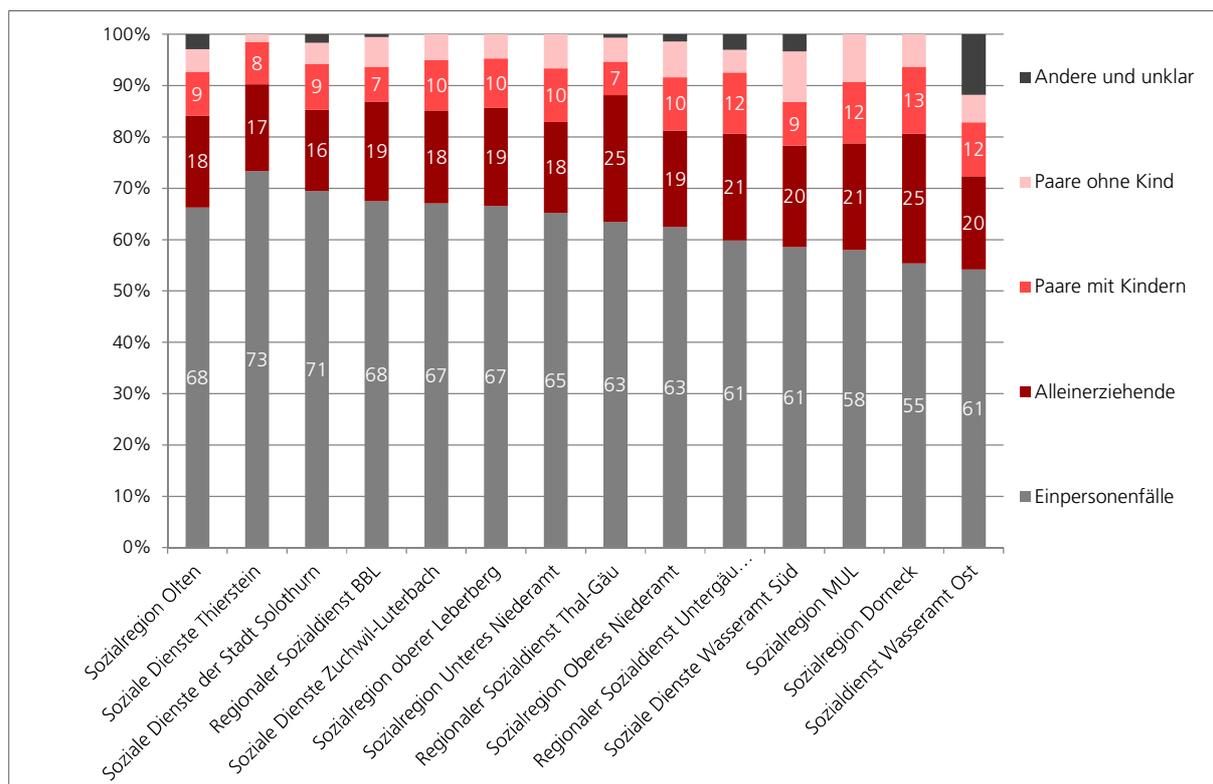
## 2.3 Soziodemografische Merkmale der Sozialhilfefälle

Gibt es strukturelle Unterschiede zwischen den Sozialhilfedossiers in Olten im Vergleich zu den anderen Sozialregionen? Dieser Frage wird in den folgenden Abschnitten nachgegangen. Betrachtet wird die Fallstruktur (Haushaltstyp), die Alterszusammensetzung, das Ausbildungsniveau, die Erwerbssituation sowie die Nationalität der Sozialhilfebeziehenden. Ausserdem werden die Sozialhilfeausgaben pro Fall betrachtet, indem Deckungsquoten und gesamte Auszahlungsbeträge verglichen werden.

### 2.3.1 Fallstruktur

Sind es vorwiegend Familien, die Leistungen der Sozialhilfe beziehen? Sind es Paare oder Einzelpersonen? Die Verteilung der Fallstruktur in **Abbildung 7** gibt Aufschluss darüber. In allen Regionen machen Einzelpersonenfälle den grössten Anteil an Sozialhilfebeziehenden aus. In Olten (68%) sind dies, wie in den übrigen städtisch geprägten Sozialregionen (Solothurn, Zuchwil-Luterbach und Oberer Leberberg mit Grenchen), über zwei Drittel. Aber auch in den Regionen Thierstein (73%) und BBL (68%) ist der Anteil Einzelpersonenfälle hoch. Bei den Einzelpersonenfällen handelt es sich in den Sozialregionen bei rund 70 bis 80 Prozent um Personen, die allein leben. Die restlichen Einzelpersonenfälle sind Personen, die zwar mit anderen Personen in einem Haushalt leben, aber die nicht zusammen mit den anderen Haushaltsmitgliedern ein Sozialhilfedossier bilden. In Olten sind 49 Prozent aller Sozialhilfefälle Alleinlebende. Den zweitgrössten Anteil aller Haushaltstypen machen Alleinerziehende aus. In Olten ist ihr Anteil mit 18 Prozent eher tief. Er liegt nur wenig über dem tiefsten Wert der Stadt Solothurn (16%). Den höchsten Anteil an Alleinerziehenden haben die Sozialregionen Thal-Gäu und Dorneck (25%). Elternpaare mit Kindern sind generell deutlich weniger häufig in der Sozialhilfe anzutreffen. Sie machen in den Sozialregionen des Kantons Solothurn zwischen 7 und 13 Prozent der Fälle aus. Olten liegt mit 9 Prozent im Mittelfeld. Noch tiefer sind die Anteile an Paaren ohne Kinder und anderen Konstellationen, zu denen auch Heime und begleitetes Wohnen gehören. Gegenüber den anderen Sozialregionen weist Olten hier keine Besonderheiten auf.

Abbildung 7: Anteil Fälle nach Fallstruktur 2011, Privathaushalte



Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Der Anteil einer Bevölkerungsgruppe an der Gesamtheit der Sozialhilfefälle erlaubt keine Rückschlüsse darauf, wie gross das Armuts- oder Sozialhilferisiko dieser Gruppe ist. Dazu muss die Zahl der Sozialhilfebeziehenden mit der Grösse der entsprechenden Gruppe in der Gesamtbevölkerung in Verbindung gebracht werden. Dies tut die **Unterstützungsquote**. Sie beziffert den Anteil Sozialhilfefälle gemessen an der Gesamtzahl eines spezifischen Haushaltstyps (z.B. Alleinerziehende). In **Tabelle 3** sind die Unterstützungsquoten für die Privathaushalte nach Fallstrukturen dargestellt. Nicht nur gesamthaft gesehen, sondern auch bei allen Haushaltstypen sind die Quoten der Sozialregion Olten markant höher als in allen anderen Regionen. Das heisst, es sind nicht spezifische Haushalte, welche in Olten häufiger als in anderen Regionen auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind, sondern das **Sozialhilferisiko ist für alle Haushaltstypen höher als in den anderen Regionen**. Es unterscheidet sich aber auch ganz markant je nach Haushaltstyp. Alleinerziehende weisen in allen betrachteten Sozialregionen – sowie auch in der Gesamtschweiz (BFS 2012) – die höchste Unterstützungsquote bzw. das höchste Sozialhilferisiko aus. Auch Alleinlebende<sup>7</sup> haben ein höheres Sozialhilferisiko als Paare ohne und mit Kindern. In der Tabelle ist zudem ersichtlich, dass für Paare mit Kindern das Sozialhilferisiko insbesondere dann hoch ist, wenn viele Kinder im Haushalt leben. Paare mit drei Kindern und mehr haben in den meisten Sozialregionen ein höheres Sozialhilferisiko als Paare mit weniger Kindern.

<sup>7</sup> Weil die Unterstützungseinheit nicht immer mit der Haushaltsform identisch ist, kann die Unterstützungsquote nur für Alleinlebende und nicht für alle Einpersonenfälle ausgewiesen werden. Dies gilt besonders für Lebens- oder Wohngemeinschaften oder mündige Kinder, die bei ihren Eltern wohnen. Beziehen mehrere Personen einer Hausgemeinschaft Sozialhilfe, die nicht verheiratet sind, nicht in einem stabilen Konkubinat leben oder unter denen sich keine minderjährigen Kinder befinden, so gelten sie als Einpersonenfälle – auch wenn sie keineswegs allein wohnen. Die Zahl der Einpersonenfälle ist deshalb grösser als die Zahl der allein lebenden Menschen. Bei Konkubinatspaaren mit Kindern kann zudem die Zahl der Alleinerziehenden unter Umständen überschätzt wer-

Tabelle 3: Unterstützungsquoten nach Fallstruktur 2011, Privathaushalte, Angaben in Prozent des entsprechenden Haushaltstyps an der Gesamtbevölkerung

	Privathaushalte insgesamt	Alleinlebende	Alleinerziehende	Paare ohne Kind	Paare mit Kindern insgesamt	Paare mit 3 u. mehr Kindern
Sozialregion Olten	8.2	10.1	33.7	1.4	3.2	4.8
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	6.3	8.5	23.7	1.1	2.4	4.5
Soziale Dienste Wasseramt Süd	3.4	5.2	15.8	1.1	1.0	2.0
Sozialregion Dorneck	3.1	4.6	16.6	0.6	1.3	1.0
Regionaler Sozialdienst BBL	2.8	4.6	12.9	0.5	0.6	1.1
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	4.9	5.3	15.8	0.8	2.4	3.3
Sozialregion MUL	3.2	4.6	14.6	0.9	1.3	1.7
Soziale Dienste Thierstein	3.7	7.3	16.5	0.2	0.9	1.6
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	4.1	5.4	22.9	0.6	1.6	1.2
Sozialregion Unteres Niederamt	4.4	5.8	17.6	1.0	1.4	1.0
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	3.6	5.6	21.2	0.6	0.7	1.0
Sozialregion Oberer Leberberg	5.6	7.9	26.0	0.9	2.1	2.1
Sozialregion Oberes Niederamt	3.0	6.1	12.7	0.7	0.9	-
Sozialdienst Wasseramt Ost	4.8	6.6	21.3	1.0	1.7	1.1

Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen  
Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

### Risikogruppe Alleinerziehende

In der Sozialregion Olten ist das Sozialhilferisiko für Alleinerziehende mit 34 Prozent enorm hoch und liegt deutlich über dem der anderen Sozialregionen. Auswertungen in den Individualdaten der Sozialhilfestatistik (vgl. Tabelle 22 und Tabelle 22im Anhang) haben gezeigt, dass in Olten mehr sozialhilfebeziehende Alleinerziehende (4%) in Ausbildung sind als in den meisten anderen Regionen. Bei diesen Fällen dürfte es sich um eine vorübergehende Unterstützung handeln. Hingegen ist in Olten nur rund ein Fünftel der Alleinerziehenden erwerbstätig. Dieser Anteil ist in den meisten Sozialregionen deutlich höher. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass es in Olten zu wenige Unterstützungsmöglichkeiten und Betreuungsangebote gibt, um Alleinerziehenden eine Erwerbstätigkeit zu erleichtern oder zu ermöglichen. Frau Spalding, Leiterin des Sozialamts Olten hat darauf hingewiesen, dass das Angebot für familienergänzende Kinderbetreuung in Olten knapp ist und dass lange Wartelisten für die subventionierten Angebote bestehen, worin ein Problem für das Ausüben einer Erwerbsarbeit für Alleinerziehende besteht. Gemäss der Einschätzung von Herrn Boner, Leiter Soziale Dienste Oberer Leberberg, ist es bei einigen (ausländischen) alleinerziehenden Frauen schwierig, sie zu einer Erwerbsarbeit oder einer Ausbildung zu motivieren, weil sie sich stark in der Rolle der Hausfrau und Mutter sehen. In der Sozialregion Olten ist der Anteil Schweizer/innen unter den Alleinerziehenden vergleichsweise tief (49%, vgl. Tabelle 23 im Anhang). Insofern könnte diese Schwierigkeit in Olten ebenfalls eine bedeutsame Rolle spielen. Der Anteil an Sozialhilfe beziehenden Alleinerziehenden ohne nachobligatorische Ausbildung liegt in Olten bei 60 Prozent, was ein relativ hoher Wert ist. Auch hier dürfte ein Grund dafür liegen, dass es in Olten schwieriger ist, Alleinerziehende dahingehend zu unterstützen, dass sie längerfristig nicht mehr auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind.

In Tabelle 3 und in Abbildung 7 nicht berücksichtigt wurden Fälle von Personen, die nicht in Privathaushalten leben, sondern in **stationären Einrichtungen** (z.B. in Heimen) oder in **besonderen Wohnformen** (z.B. begleitetes Wohnen). Diese Fälle sind für die Sozialhilfe oft mit besonders hohen Kosten verbunden.

den. Die Sozialhilfestatistik des BFS untergliedert die Einpersonenfälle aus diesem Grund zusätzlich in Alleinlebende und Nicht-Alleinlebende.

Wie der **Tabelle 4** zu entnehmen ist, sind die Anteile in der Sozialregion Olten jedoch nicht auffällig hoch. 7.7 Prozent der Sozialhilfebeziehenden leben hier in stationären Einrichtungen. Nur in Solothurn und den Regionen Oberer Leberberg, Untergäu und Wasseramt Ost ist dieser Anteil etwas tiefer. In allen anderen Sozialregionen ist er höher – am höchsten beim regionalen Sozialdienst BBL mit über 17%. Der Anteil an Sozialhilfebeziehenden in besonderen Wohnformen ist in Olten mit 1.7 Prozent relativ hoch, aber geringer als in den anderen städtisch geprägten Sozialregionen Oberer Leberberg und Zuchwil-Luterbach. Die Erklärung für die vergleichsweise hohe Sozialhilfequote in Olten ist demnach bei den Privathaushalten zu suchen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass soziale Institutionen, welche Wohnangebote in Olten zur Verfügung stellen, nicht unbedingt dazu beitragen, dass durch wohnsitzbegründende Aufenthalte in diesen Institutionen die Sozialhilfequote in Olten ansteigt.

Tabelle 4: Anteil der Fälle nach Wohnform 2011, Angaben in Prozent

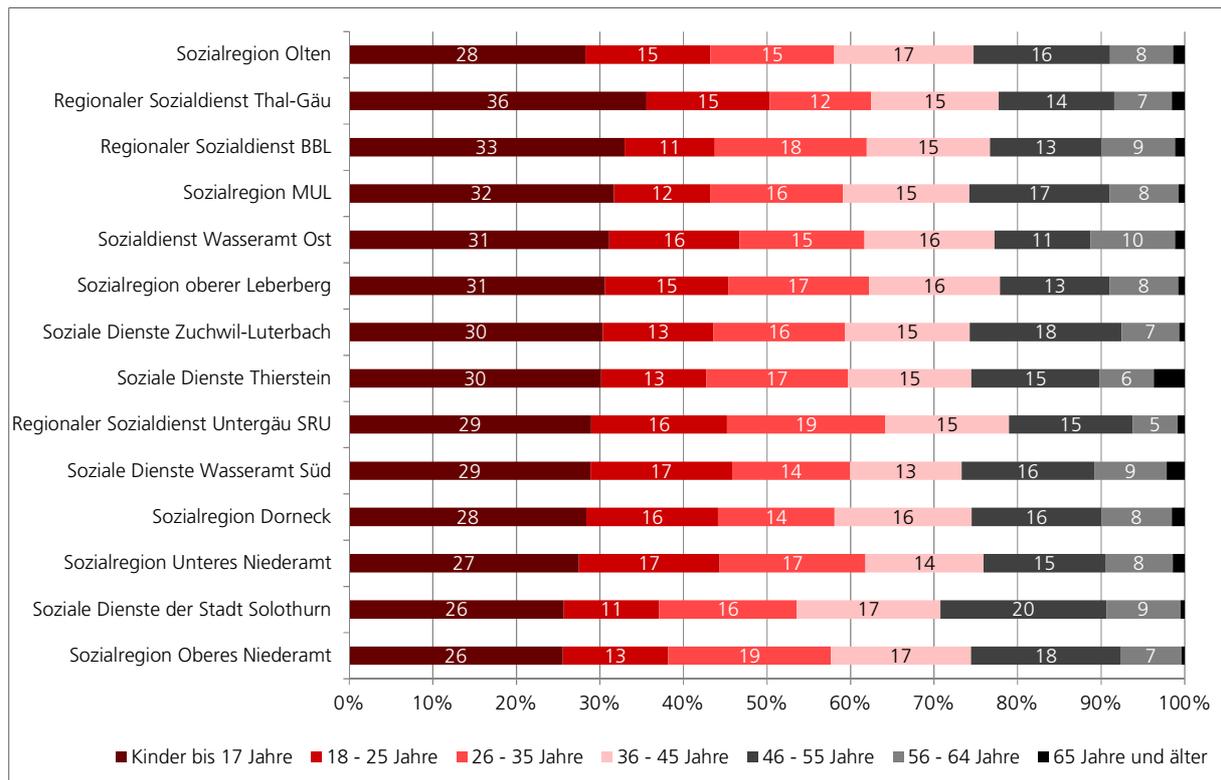
	Privathaushalte	Stationäre Einrichtung, Heime	Besondere Wohnformen
Sozialregion Olten	90.6	7.7	1.7
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	86.4	10.5	3.1
Soziale Dienste Wasseramt Süd	87.0	12.4	0.6
Sozialregion Dorneck	85.1	14.2	0.8
Regionaler Sozialdienst BBL	81.5	17.2	1.3
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	91.9	6.9	1.3
Sozialregion MUL	89.7	8.3	2.0
Soziale Dienste Thierstein	89.9	9.7	0.5
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	94.9	5.1	0.0
Sozialregion Unteres Niederamt	85.4	13.8	0.8
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	87.9	11.2	0.8
Sozialregion Oberer Leberberg	90.3	7.6	2.1
Sozialregion Oberes Niederamt	88.3	11.7	0.0
Sozialdienst Wasseramt Ost	93.0	6.7	0.4

Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen  
 Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten.  
 Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

### 2.3.2 Altersstruktur

Bezüglich der Altersstruktur der Sozialhilfebeziehenden zeichnet sich über alle Sozialregionen ein ziemlich einheitliches Bild. Olten fällt also nicht aus dem Rahmen. Wie aus **Abbildung 8** ersichtlich ist, haben Kinder bis 17 Jahre in allen Regionen einen Anteil um die 30 Prozent, wobei Thal-Gäu deutlich darüber liegt (36%) und die Stadt Solothurn mit (26%) am unteren Ende der Skala angesiedelt ist. In Solothurn sind die 46- bis 55-Jährigen mit 20% dafür vergleichsweise stark vertreten. In den Gruppen der 18- bis 25-Jährigen sind die Anteile mit Werten zwischen 11 und 17% in allen Sozialregionen relativ gleichmässig verteilt.

Abbildung 8: Anteile der Personen in der Sozialhilfe nach Altersklassen 2011, Angaben in Prozent



Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen  
Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Wird die Sozialhilfequote der einzelnen Altersgruppen betrachtet, gilt generell, dass Kinder bis 17 Jahre an der Spitze liegen. Dies bestätigt sich sowohl in den Resultaten der Gesamtschweiz (BFS 2012) als auch in den Städten, welche im Rahmen der Städteinitiative verglichen werden (Salzgeber 2011, 26). **Tabelle 5** zeigt die Sozialhilfequoten nach Altersklassen für die Sozialregionen des Kantons Solothurn. Wie schon bei den Unterstützungsquoten nach Fallstruktur sind in der Sozialregion Olten die höchsten Sozialquoten in allen Alterskategorien zu verzeichnen. Die Sozialhilfequoten sind auch in den anderen städtisch geprägten Regionen (Zuchwil-Luterbach und Solothurn, Oberer Leberberg) deutlich höher als in den ländlicheren Regionen, wo vielfach das Sozialhilferisiko mit zunehmendem Alter abnimmt. Teilweise ist jedoch auch ein Wiederanstieg der Sozialhilfequote in den Gruppen zwischen 26 und 35 (z.B. Thierstein) oder 36 bis 45 Jahren (z.B. Solothurn, Olten) zu beobachten. Dies hat mit der Familiengründung in dieser Lebensphase zu tun: Kinder schränken den Umfang der Erwerbsarbeit ein oder verursachen Betreuungskosten, wodurch eine Unterstützung der Sozialhilfe nötig werden kann. Die Altersklasse der «jungen Erwachsenen» zwischen 18 und 25 Jahren weisen in Olten – sowie auch im schweizweiten Durchschnitt (BFS 2012) – nach den Kindern das zweithöchste Sozialhilferisiko aus. Die Sozialhilfequote für junge Erwachsene beträgt in

Olten 9.1 Prozent und ist deutlich höher als in allen anderen Solothurner Sozialregionen. Eine hohe Sozialhilfequote von jungen Erwachsenen deutet auf Probleme beim Übergang von der Schule in eine nachobligatorische Ausbildung und beim Übergang von der Ausbildung ins Erwerbsleben hin. Diese Übergänge scheinen sich in Olten schwieriger zu gestalten als in den anderen Sozialregionen.

Tabelle 5: Sozialhilfequote nach Altersgruppe 2011, Angaben in Prozent

	Kinder - 17 J.	18 -25 J.	26 -35 J.	36 -45 J.	46 -55 J.	56 -64 J.	65 J. u mehr
Sozialregion Olten	11.5	9.1	6.5	7.4	7.2	4.9	0.5
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	9.0	6.4	5.8	5.2	5.9	3.1	0.2
Soziale Dienste Wasseramt Süd	3.9	4.2	3.0	2.3	2.3	1.9	0.3
Sozialregion Dorneck	3.4	4.0	3.9	2.4	2.0	1.6	0.2
Regionaler Sozialdienst BBL	3.5	2.2	3.1	1.9	1.6	1.4	0.1
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	6.6	3.9	3.6	4.5	4.9	3.1	0.1
Sozialregion MUL	4.4	3.0	3.5	2.5	2.4	1.5	0.1
Soziale Dienste Thierstein	3.6	3.1	4.1	2.3	2.1	1.3	0.5
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	4.5	4.5	4.3	2.7	2.5	1.3	0.1
Sozialregion Unteres Niederamt	4.6	4.8	4.4	2.9	2.7	2.1	0.3
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	4.4	3.4	2.4	2.4	2.1	1.6	0.2
Sozialregion Oberer Leberberg	7.7	6.4	6.0	4.6	3.6	3.0	0.2
Sozialregion Oberes Niederamt	2.7	2.4	3.5	2.2	2.2	1.2	0.0
Sozialdienst Wasseramt Ost	5.7	5.3	4.6	3.6	2.5	3.2	0.3

Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

### Merkmale der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe

Weil junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren in der Sozialregion Olten ein besonders hohes Sozialhilferisiko ausweisen, wurde anhand Auswertungen der Individualdaten der Sozialhilfestatistik untersucht, inwiefern sich die Merkmale der jungen Erwachsenen bezüglich Erwerbssituation, Ausbildungsabschluss und Nationalität zwischen den Regionen unterscheiden (vgl. Tabelle 18bis Tabelle 20 im Anhang). Ein Fünftel der jungen Erwachsenen, die in der Region Olten Sozialhilfe beziehen, sind in Ausbildung. Im Vergleich zu den anderen Sozialregionen liegt Olten diesbezüglich im Mittelfeld. In Solothurn (34%) und Zuchwil-Luterbach (27%) ist der Anteil jedoch höher. 18 Prozent der Oltener Sozialhilfebeziehenden zwischen 18 und 25 Jahren sind erwerbstätig, wobei die Angaben bei der Mehrheit dieser Personen auf eine fragile Integration in den Arbeitsmarkt hindeuten (z.B. Arbeit auf Abruf, befristeter Vertrag). Diese Werte sind in den anderen städtischen Regionen sehr ähnlich hoch. In Olten wird ein etwas grösserer Anteil der jungen Erwachsenen (12%) als vorübergehend arbeitsunfähig eingestuft als in den anderen Sozialregionen. Von den jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe, die nicht in Ausbildung sind, haben in der Sozialregion Olten 59 Prozent keinen nachobligatorischen Ausbildungsabschluss. Dieser Anteil ist jedoch in den anderen Regionen ähnlich hoch und in sieben Regionen gar noch höher. In allen Sozialregionen machen Ausländer/innen unter den jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe einen geringeren Anteil aus als unter den Sozialhilfebeziehenden insgesamt. Es handelt sich also nicht primär um ein «Ausländerproblem». In der Sozialregion Olten handelt es sich bei 59 Prozent der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe um Schweizer/innen und bei 41 Prozent um Ausländer/innen. In Solothurn ist der Anteil an ausländischen Jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe höher (46%), in allen anderen Sozialregionen tiefer.

Schwierigkeiten bei der Integration bezüglich Ausbildung oder Erwerbssituation dürften vor allem junge Erwachsene haben, die erst seit kurzem in der Schweiz wohnen. Die Daten zeigen, dass in den städtischen Regionen Olten, Solothurn und Oberer Leberberg mehr junge Erwachsene in der Sozialhilfe sind, die noch nicht lange in der Schweiz leben. Dies widerspiegelt sich auch im Alter, in welchem sie in die Schweiz gekommen sind. In allen drei städtischen Regionen waren rund 30 Prozent der ausländischen jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe beim Zuzug in die Schweiz älter als 16 Jahre und haben somit die obligatorische Schule nicht hier besucht. Der höhere Anteil an jungen Erwachsenen, die erst seit wenigen Jahren in

der Schweiz sind, liefert einen Erklärungsfaktor für die hohe Sozialhilfequote dieser Altersgruppe. Allerdings sind diese Bedingungen in den drei städtischen Regionen ähnlich.

### 2.3.3 Erwerbssituation

Ein Teil der Personen, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, geht einer Erwerbstätigkeit nach und ist trotzdem nicht in der Lage, die Kosten für den Lebensunterhalt vollständig aufzubringen – etwa weil das Erwerbseinkommen für die Familie nicht ausreicht (Working Poor), weil sie als Alleinerziehende nicht Vollzeit arbeiten oder weil sie unregelmässig oder mit zu kleinen Pensen beschäftigt sind, aber keine reguläre Vollzeit- oder zusätzliche Teilzeitstelle finden. Eine zweite Gruppe bilden erwerbslose Personen, die auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit sind. Bezogen auf die Erwerbssituation besteht eine weitere Gruppe aus sogenannten Nichterwerbspersonen, also Personen, die temporär oder permanent aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind und keine Arbeit suchen, z.B. weil sie sich als Jugendliche in einer Ausbildung befinden, weil sie gesundheitliche Probleme haben oder weil sie unbezahlte Haus- und Familienarbeit leisten. In den Darstellungen dieses Unterkapitels sind die Nichterwerbspersonen unterteilt in Personen in Ausbildung und Personen, die sich nicht in Ausbildung befinden. Lehrlinge wurden in diesen Auswertungen zu den Nichterwerbspersonen in Ausbildung gezählt.<sup>8</sup>

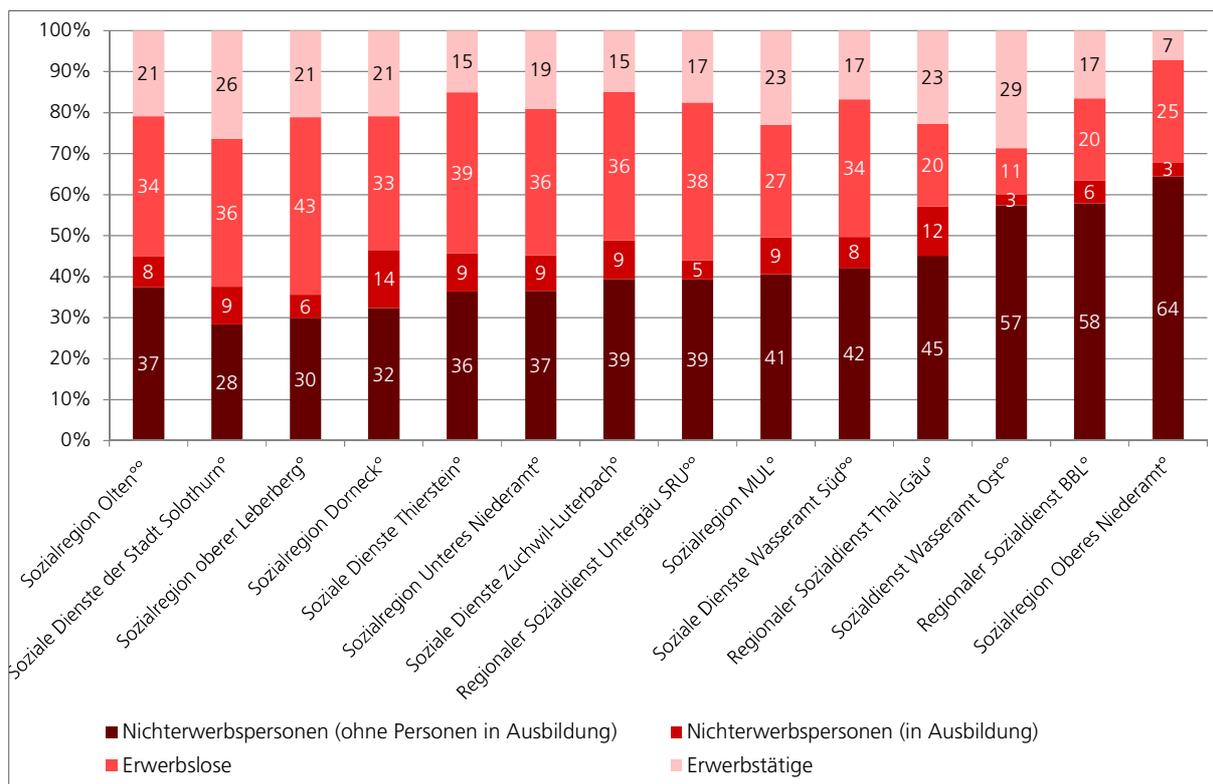
Wie **Abbildung 9** zeigt, ist rund ein Fünftel (21%) der Sozialhilfebeziehenden der Region Olten erwerbstätig. Diesbezüglich liegt Olten im (unteren) Mittelfeld. Es sind keine Zusammenhänge dahingehend zu erkennen, dass in Sozialregionen mit einem höheren Anteil an Paarhaushalten mit Kindern oder Alleinerziehenden in der Sozialhilfe auch der Anteil an Erwerbstätigen besonders hoch wäre. Dazu sind die Unterschiede zwischen den Sozialregionen zu gering. Relativ hoch ist der Anteil an erwerbstätigen Personen in Solothurn und Wasseramt Ost (26 bzw. 29%). Auch beim Anteil der erwerbslosen Personen liegt Olten (34%) mit einer Mehrzahl der anderen Regionen gleichauf.<sup>9</sup> Besonders hoch ist der Anteil erwerbsloser Sozialhilfebeziehender in der Region Oberer Leberberg (43%). Bei den Nichterwerbspersonen in Ausbildung (inklusive Lehrlinge) handelt es sich in der Regel um Personen, die nur vorübergehend Unterstützung der Sozialhilfe benötigen. Olten liegt mit einem Anteil dieser Gruppe von 8 Prozent auch hier im Mittelfeld. Nichterwerbspersonen, die keine Ausbildung absolvieren, dürften häufig längerfristig auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sein. Mit 37 Prozent ist aber der Anteil dieser Gruppe in Olten nicht auffällig hoch. Eher scheinen die Regionen Oberes Niederamt, BBL und Wasseramt Ost einen hohen Anteil an Sozialhilfebeziehenden zu haben, die tendenziell längerfristig nicht im Erwerbsleben stehen. Die Region Olten sticht also insgesamt nicht durch eine auffällige Zusammensetzung der Sozialhilfebeziehenden bezüglich der Erwerbssituation hervor.

Anzumerken ist, dass die Unterscheidung der Kategorien – insbesondere zwischen Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen – ein Stück weit auch eine Einschätzungsfrage ist, deren Handhabung sich zwischen den Sozialdiensten unterscheiden dürfte. Zudem sind beim Merkmal Erwerbssituation teilweise fehlende Angaben zu vermerken (siehe Anmerkungen zur Abbildung). Der Vergleich ist deshalb mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren.

<sup>8</sup> In den Auswertungen des BFS werden Lehrlinge hingegen in der Regel zu den Erwerbspersonen gezählt.

<sup>9</sup> Fast identisch in allen drei Kategorien sind Olten und die Sozialregion Unteres Niederamt.

Abbildung 9: Sozialhilfeempfänger/innen ab 15 Jahren nach Erwerbssituation 2011, Angaben in Prozent



Anmerkungen: Dienste mit einem Anteil von fehlenden Angaben zur Ausbildung zwischen 0 % und 4.9% sind mit<sup>oo</sup> gekennzeichnet, Solche mit einem Anteil fehlender Angaben von 5% bis 10% mit<sup>oo</sup>.  
 Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, Personen ab 15 Jahren, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der UE nur reguläre Fälle.  
 Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Die Gründe, weshalb eine Person als Nichterwerbsperson gilt, also nicht auf der Suche nach einer Erwerbsarbeit ist, werden in der Sozialhilfestatistik ebenfalls erfasst. In **Tabelle 6** sind die prozentualen Anteile dargestellt. Auch bei dieser Auswertung wurden Lehrlinge zu den Nichterwerbspersonen in Ausbildung gezählt. Die Resultate sind schwierig zu vergleichen, weil in gewissen Regionen (bes. Oberes Niederamt, Wasseramt Ost) sehr viele Fälle der Kategorie «Anderes» zugeordnet sind. Einige Tendenzen werden dennoch deutlich:

In Ausbildung zu sein, aber auch Haus- und Familienarbeit sind generell häufige Gründe, nicht nach einer Erwerbsarbeit zu suchen. Den grössten Anteil an Nichterwerbspersonen machen in vielen Sozialregionen jedoch Personen mit einer vorübergehenden Arbeitsunfähigkeit aus (in Olten und fünf anderen Regionen ca. ein Drittel). Dauerinvalidität ist in Olten ein vergleichsweise selten genannter Grund für den Nichterwerb (4%). Olten und Zuchwil-Luterbach und Thierstein sind die Sozialregionen, in denen die höchsten Anteile an Personen, als «chancenlos» auf dem Arbeitsmarkt eingestuft werden. Aus dieser Statistik lässt sich insgesamt jedoch nicht einfach ableiten, dass es in Olten mehr Sozialhilfebeziehende gibt, deren Erwerbsintegration längerfristig chancenlos bleiben dürfte, als in den anderen Sozialregionen. Auch hier ist anzumerken, dass die Zuordnung – insbesondere zu den Kategorien «vorübergehend arbeitsunfähig» und «keine Chance auf dem Arbeitsmarkt» – ein Stück weit Ermessenssache ist und sich zwischen den Sozialdiensten unterscheiden dürfte.

Tabelle 6: Nichterwerbspersonen ab 15 Jahren: Gründe für Nichterwerb 2011, Angaben in Prozent

	In Ausbildung (inkl. Lehrl.)		Haushalt	Rentner	Vorübergehend arbeitsunfähig	Dauerinvalid	Keine Chance auf dem Arbeitsmarkt		Andere	Total
Sozialregion Olten	17	23	7	30	4	13	6	100		
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	19	21	5	15	6	15	18	100		
Soziale Dienste Wasseramt Süd	15	17	4	11	15	10	27	100		
Sozialregion Dorneck	31	20	6	18	9	4	12	100		
Regionaler Sozialdienst BBL	9	15	6	20	10	10	31	100		
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	25	16	2	29	12	8	7	100		
Sozialregion MUL	18	21	6	32	8	5	9	100		
Soziale Dienste Thierstein	20	20	11	11	6	13	18	100		
Regionaler Sozialdienst Untergäu	11	27	5	32	3	4	17	100		
Sozialregion Unteres Niederamt	19	25	4	30	10	5	7	100		
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	21	11	3	29	10	12	14	100		
Sozialregion Oberer Leberberg	16	23	5	24	7	6	19	100		
Sozialregion Oberes Niederamt	5	9	2	13	11	4	56	100		
Sozialdienst Wasseramt Ost	4	16	1	9	1	4	64	100		

Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, Personen ab 15 Jahren, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der UE nur reguläre Fälle

Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten.

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

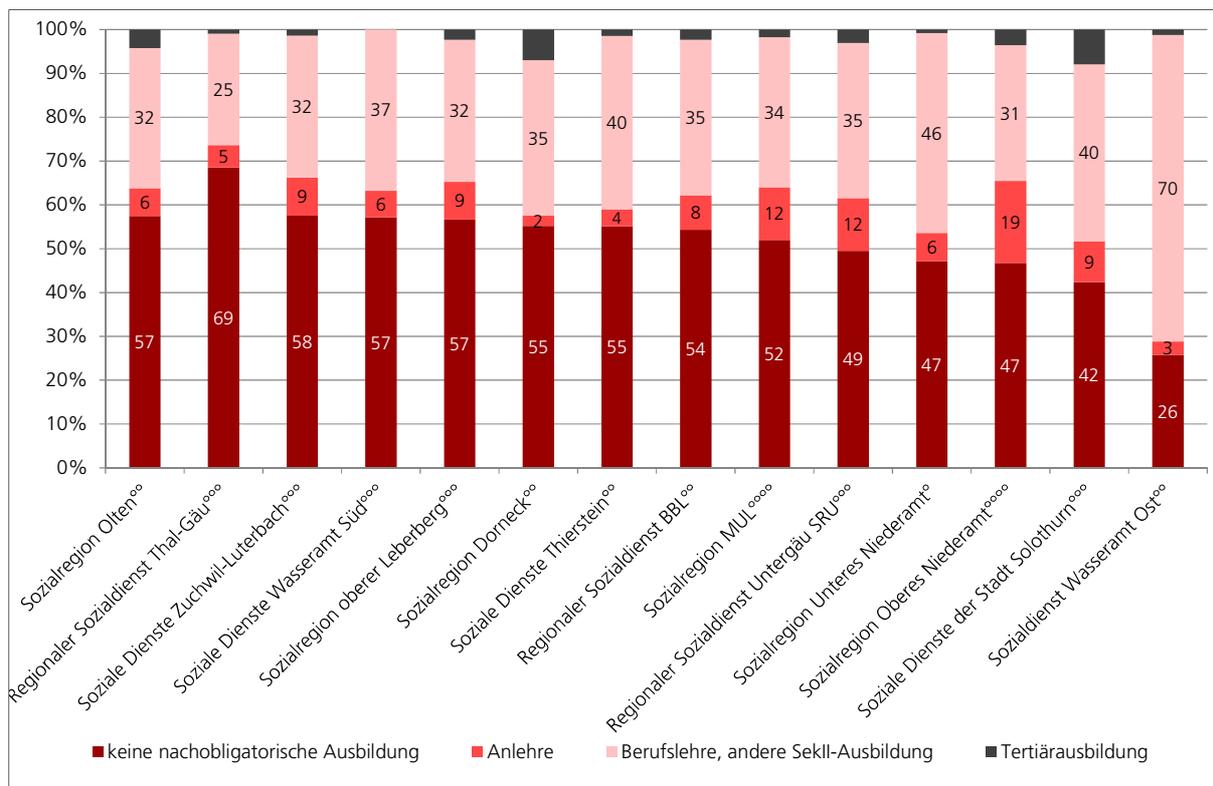
### 2.3.4 Ausbildung

Auf gesamtschweizerischer Ebene zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Ausbildungsniveau und Sozialhilferisiko: Fehlende oder mangelnde Ausbildung erhöht das Risiko erheblich, auf Leistungen der Sozialhilfe angewiesen zu sein. (BFS 2011b, 5). Für Personen ohne nachobligatorische Ausbildung ist es deutlich schwieriger, eine Erwerbsarbeit zu finden, und die Ablösung dieser Personen aus der Sozialhilfe ist eine besondere Herausforderung.

**Abbildung 10** zeigt die Aufteilung der Sozialhilfe beziehenden Personen ab 18 Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung. Aufgrund der vielen fehlenden Angaben sind die Ergebnisse allerdings mit grosser Vorsicht zu interpretieren. In einzelnen Sozialregionen ist für mehr als einen Fünftel der Sozialhilfebeziehenden der Ausbildungsabschluss nicht bekannt (vgl. Anmerkungen zur Abbildung). Zudem sind in der Auswertung Personen zwischen 18 und 25 Jahren enthalten, die oft noch in Ausbildung sind und für die deshalb der letzte Ausbildungsabschluss nicht sprechend für das Bildungsniveau ist.<sup>10</sup> Dennoch lässt sich ein grobes Bild zeichnen, in das sich Olten weitgehend ohne Besonderheiten einreicht. Wie in den gesamtschweizerischen Ergebnissen verfügt auch in den Sozialregionen des Kantons Solothurn ein grosser Teil der Personen, welche auf Sozialhilfe angewiesen sind, über keine nachobligatorische Ausbildung. In Olten beträgt dieser Anteil 57 Prozent. Nur in den Regionen Thal-Gäu und Zuchwil-Luterbach ist er noch höher. Abgesehen von der Sozialregion Wasseramt Ost (26%) haben in allen betrachteten Regionen mehr als 40 Prozent der Sozialhilfebeziehenden keinen nachobligatorischen Abschluss. Wenn der Anteil von Olten real höher liegt als in anderen Regionen, so dürfte dies die Erwerbsintegration der Klient/innen erschweren, weil für Personen ohne nachobligatorischen Abschluss sich die Suche nach einer Erwerbsarbeit schwierig gestaltet.

<sup>10</sup> In den Standardtabellen der Sozialhilfestatistik sind die Auswertungen nach Ausbildungsabschluss jedoch ausschliesslich in dieser Version verfügbar.

Abbildung 10: Sozialhilfeempfänger/innen ab 18 Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung 2011, Angaben in Prozent



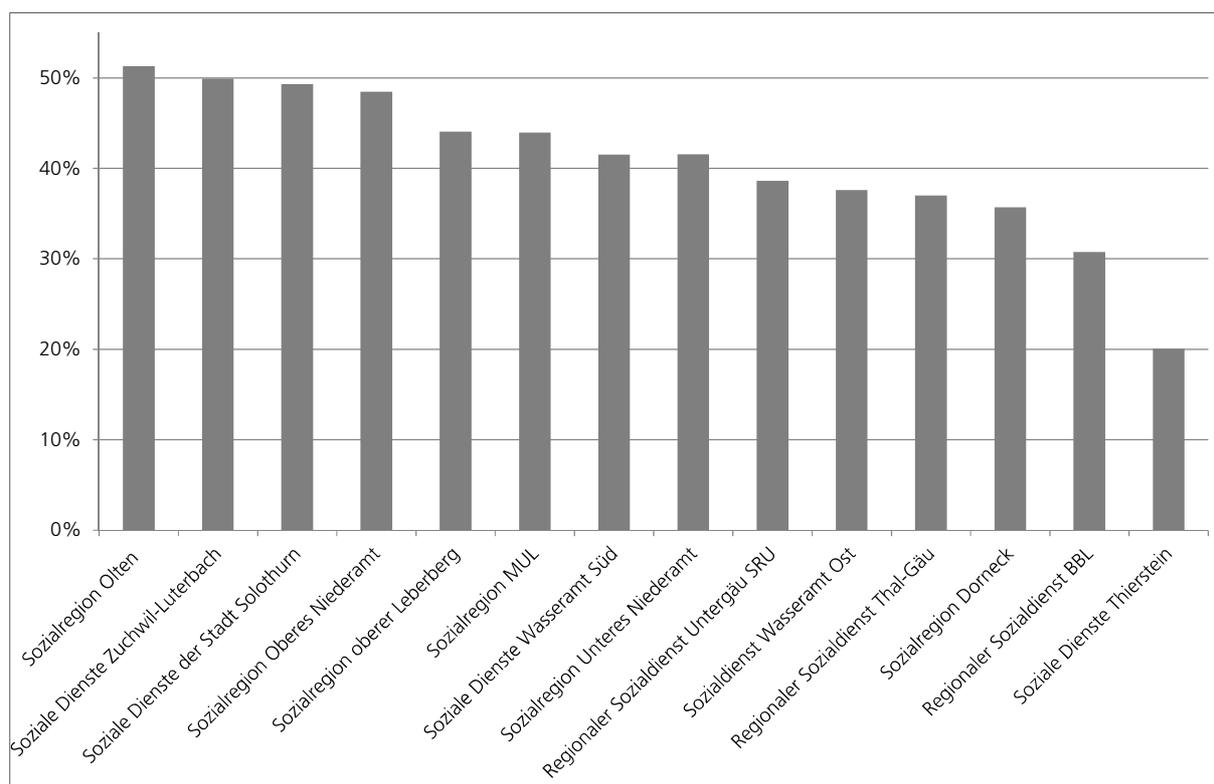
Anmerkungen: Die Angaben zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung fehlen in der Statistik für viele Personen. Dienste mit einem Anteil von fehlenden Angaben zur Ausbildung zwischen 5% und 10% sind mit <sup>oo</sup> gekennzeichnet, Solche mit einem Anteil fehlender Angaben von 10% bis 16% mit <sup>ooo</sup>, solche mit einem Anteil fehlender Werte zwischen 20% und 30% mit <sup>oooo</sup>. Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, Personen ab 18 Jahren, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der Unterstützungseinheit nur reguläre Fälle.  
Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

### 2.3.5 Nationalität

Obwohl in den meisten Solothurner Gemeinden in absoluten Zahlen mehr Schweizerinnen und Schweizer Sozialhilfe beziehen, ist das Sozialhilferisiko für Ausländerinnen und Ausländer erheblich höher: Unter den Sozialhilfebeziehenden sind Ausländerinnen und Ausländer stärker vertreten als in der Gesamtbevölkerung (BFS 2012). Die Gründe liegen einerseits beim oft geringen Ausbildungsniveau und den damit verbundenen schlechteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Zur vergleichsweise hohen Sozialhilfequote trägt andererseits bei, dass Ausländerinnen und Ausländer häufiger in Branchen mit unterdurchschnittlichen Löhnen (z.B. Gastgewerbe, persönliche Dienstleistungen oder Detailhandel) arbeiten und häufiger in Familien mit finanziell abhängigen Kindern leben (BFS 2011b: 12).

In **Abbildung 11** ist der prozentuale Anteil von ausländischen Staatsangehörigen am Total der Sozialhilfebeziehenden dargestellt. In den meisten Regionen machen Ausländer/innen die Minderheit der Sozialhilfebeziehenden aus, im Oberen Niederamt, in der Stadt Solothurn, in Zuchwil-Luterbach und Olten liegt der Anteil bei rund der Hälfte, bzw. in Olten überwiegt der Anteil an Ausländer/innen den Anteil der Schweizer/innen leicht.

Abbildung 11: Prozentualer Anteil von Sozialhilfebeziehenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2011



Anmerkungen: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der Unterstützungseinheit nur reguläre Fälle

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

In allen Sozialregionen ist die Sozialhilfequote von ausländischen Staatsangehörigen deutlich höher als die von Schweizerinnen und Schweizern, wie in **Tabelle 7** ersichtlich wird. In Olten werden 4.3 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung von der Sozialhilfe unterstützt, bei der ausländischen Wohnbevölkerung sind es 11.6 Prozent. Beide Quoten sind markant höher als in den übrigen Regionen, wobei der Unterschied zu den anderen Sozialregionen bei der Quote der Ausländer/innen am markantesten ist. Die zweithöchste Sozialhilfequote von Ausländer/innen hat die Stadt Solothurn, wo hingegen die Quote für Schweizer/innen relativ tief ist. Der Vergleich der Sozialhilfequoten nach Geschlecht zeigt, dass Schweizer Männer in den Regionen Olten, Zuchwil-Luterbach und Solothurn eine vergleichsweise hohe Sozialquote haben. Dies könnte mit den vielen Einpersonenfällen zusammenhängen. Auf gesamtschweizerischer Ebene zeigt sich nämlich, dass alleinstehende Männer eine viel höhere Sozialhilfequote haben als alleinstehende Frauen (Salzgeber 2011b, 26 und 47). Während die Sozialhilfequote von Schweizer Männern und Frauen in den übrigen Solothurner Sozialregionen keine deutlichen Unterschiede aufweist, haben in der ausländischen Bevölkerung Frauen häufig ein höheres Sozialhilferisiko als Männer. Hierbei bildet Olten keine Ausnahme.

Tabelle 7: Sozialhilfequote nach Herkunft und Geschlecht 2011, Angaben in Prozent

	Schweizer/innen			Ausländer/innen		
	gesamt	Männer	Frauen	gesamt	Männer	Frauen
Sozialregion Olten	4.3	4.5	4.0	11.6	10.9	12.4
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	3.8	4.2	3.5	7.5	6.8	8.2
Soziale Dienste Wasseramt Süd	1.8	1.8	1.8	5.0	4.7	5.3
Sozialregion Dorneck	1.7	1.7	1.8	5.3	5.4	5.2
Regionaler Sozialdienst BBL	1.5	1.3	1.7	4.8	5.2	4.3
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	2.3	2.8	1.9	8.8	8.6	9.0
Sozialregion MUL	1.5	1.4	1.6	7.5	7.2	7.7
Soziale Dienste Thierstein	2.1	1.8	2.4	4.1	4.0	4.1
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	2.0	1.9	2.2	6.6	6.2	7.1
Sozialregion Unteres Niederamt	2.3	2.3	2.2	5.5	5.4	5.7
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	1.8	1.8	1.9	5.0	4.5	5.7
Sozialregion Oberer Leberberg	3.1	3.1	3.1	7.6	7.7	7.5
Sozialregion Oberes Niederamt	1.3	1.2	1.4	4.3	3.8	4.9
Sozialdienst Wasseramt Ost	2.7	2.6	2.7	7.7	6.6	8.9

Anmerkungen: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der Unterstützungseinheit nur reguläre Fälle

Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten.

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Aus welchen Ländern die ausländischen Sozialhilfebeziehenden stammen, zeigt **Tabelle 9**. In fast allen Regionen machen Personen aus europäischen Ländern, die nicht der EU oder der EFTA angehören (inkl. Westbalkan und Türkei) den grössten Teil der ausländischen Sozialhilfebeziehenden aus. In Olten macht diese Gruppe gut die Hälfte aus, was verglichen mit anderen Regionen ein eher geringer Anteil ist. Auch von Personen aus den angrenzenden und übrigen EU/EFTA-Ländern ist der Anteil in Olten vergleichsweise tief. Keine andere Sozialregion hat jedoch so viele Sozialhilfebeziehenden aus asiatischen Ländern (18%), und auch der Anteil von Personen aus Afrika (rund 9%) und Lateinamerika (rund 4%) ist in Olten eher hoch. In den Expertengesprächen wurde teilweise angeführt, dass Personen aus EU- und EFTA-Ländern basierend auf Arbeitsverträgen, die kein existenzsicherndes Familieneinkommen darstellen, im Rahmen des Freizügigkeitsabkommen in die Schweiz einreisen.<sup>11</sup> Um zu eruieren, inwiefern hierin ein Grund für höhere Sozialhilfequoten besteht, müssten detailliertere Daten über einen längeren Zeitraum analysiert werden. Auf schweizweiter Ebene lässt sich aktuell keine Evidenz für eine verstärkte Problemlage diesbezüglich ableiten (SKOS 2013). Weil der Anteil an ausländischen Personen aus EU- und EFTA-Ländern in der Sozialhilfe in Olten vergleichsweise tief ist, ist anzunehmen, dass in der Migration aus Europa kaum der Grund für die höhere Sozialhilfequote in Olten liegt.

<sup>11</sup> Das Freizügigkeitsabkommen mit der EU erlaubt Erwerbstätigen den Familiennachzug ungeachtet der finanziellen Mittel. Bei tiefen Löhnen kann es vorkommen, dass die Erwerbstätigkeit eines Partners das Existenzminimum der Familie nicht deckt, wenn der andere Partner keine Arbeit findet. In diesem Fall besteht ein Anrecht auf Sozialhilfebezug.

Tabelle 8: Ausländische Sozialhilfeempfänger/innen nach Ländergruppen 2011, Angaben in Prozent aller Ausländischen Sozialhilfeempfänger/innen

	Angrenzende Länder	übrige EU und EFTA-Länder	übriges Europa (m. Türkei)	Afrika	Lateinamerika	Asien	unbekannt u. andere	Total
Sozialregion Olten	13.3	4.6	50.7	8.9	4.3	18.0	0.2	100
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	13.8	5.9	59.2	2.3	1.3	17.4	0.0	100
Soziale Dienste Wasseramt Süd	20.9	0.9	62.6	0.9	0.0	13.0	1.7	100
Sozialregion Dorneck	38.1	8.8	30.0	2.5	1.9	16.9	1.9	100
Regionaler Sozialdienst BBL	17.6	9.3	66.7	0.9	0.0	4.6	0.9	100
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	15.2	6.2	49.3	12.8	2.8	12.8	1.0	100
Sozialregion MUL	14.5	2.2	59.7	5.4	5.9	11.8	0.5	100
Soziale Dienste Thierstein	24.6	18.5	29.2	10.8	4.6	12.3	0.0	100
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	16.8	11.4	51.9	2.2	5.9	4.9	7.0	100
Sozialregion Unteres Niederamt	18.6	9.5	61.0	3.0	2.6	3.0	2.2	100
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	19.5	7.7	59.9	4.5	2.8	5.2	0.3	100
Sozialregion Oberer Leberberg	20.4	7.5	43.1	13.9	3.9	10.3	0.9	100
Sozialregion Oberes Niederamt	14.2	3.9	59.1	10.2	5.5	7.1	0.0	100
Sozialdienst Wasseramt Ost	18.8	8.9	56.3	8.3	2.1	4.2	1.6	100

Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der Unterstützungseinheit nur reguläre Fälle

Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten.

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

In **Tabelle 9** ist der Aufenthaltsstatus der ausländischen Sozialhilfebeziehenden im Jahr 2011 abgebildet. Die Verteilung nach Aufenthaltsstatus ist in Olten nicht markant anders als in anderen Sozialregionen. Personen mit einer Niederlassungsbewilligung (C) machen in allen Sozialregionen den weitaus grössten Anteil aus. Dazu zählen auch anerkannte Flüchtlinge, die ab einem Aufenthalt von 5 Jahren eine Niederlassungsbewilligung C erhalten. Ab diesem Zeitpunkt sind die Gemeinden für die Finanzierung allfällig benötigter Unterstützungsleistungen zuständig, davor sind es Bund und Kanton. Vorläufig aufgenommene Ausländer/innen mit und ohne Flüchtlingseigenschaften, sind in der Sozialhilfestatistik ausgewiesen, wenn sie seit mehr als 7 Jahren in der Schweiz leben. Diese Gruppe macht in der Sozialregion Olten 3.7 Prozent der Sozialhilfeempfänger/innen aus und dieser Anteil ist in Zuchwil-Luterbach sowie Solothurn höher.

Tabelle 9: Ausländische Sozialhilfeempfänger/innen nach Aufenthaltsstatus 2011, Angaben in Prozent

	Jahresaufenthalt (B)	Niederlassung (C)	Vorläufig Aufge- nommene (F) (+7 Jahre)	Übrige Aufenthalts- bewilligungen
Sozialregion Olten	23.3	70.1	3.7	2.9
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	19.7	70.1	4.6	5.6
Soziale Dienste Wasseramt Süd	21.1	75.4	0.9	2.6
Sozialregion Dorneck	28.3	64.8	4.4	2.5
Regionaler Sozialdienst BBL	16.7	77.8	0.0	5.6
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	23.1	69.7	4.1	3.1
Sozialregion MUL	12.9	81.2	0.0	5.9
Soziale Dienste Thierstein	36.9	58.5	0.0	4.6
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	39.3	59.6	0.0	1.1
Sozialregion Unteres Niederamt	15.2	81.8	0.0	3.0
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	25.8	66.9	3.5	3.8
Sozialregion Oberer Leberberg	28.3	69.7	0.0	1.9
Sozialregion Oberes Niederamt	16.5	70.1	10.2	3.1
Sozialdienst Wasseramt Ost	12.4	85.9	1.6	0.0

Anmerkungen: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen, bei weiteren Mitgliedern der Unterstützungseinheit (UE-Mitglieder) nur reguläre Fälle. Die Zuteilung der Dossiers zur Sozialhilfestatistik (SHS) erfolgt über den/die Antragsteller/in. Dadurch gelangen in Einzelfällen auch übrige Mitglieder einer Unterstützungseinheit in die SHS, deren Aufenthaltsstatus (anerkannte Flüchtlinge B-5, vorläufig aufgenommene Flüchtlinge F-7) grundsätzlich der Statistik im Flüchtlingsbereich zuzurechnen ist. Jahresaufenthalt (B): ohne anerkannte Flüchtlinge B. Niederlassung (C): inkl. anerkannte Flüchtlinge C.

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

## Flüchtlinge

Nach dem Asylverfahren dürfen vorläufig aufgenommene Ausländer/innen und Flüchtlinge (mit und ohne Anerkennung) den Wohnort innerhalb des Kantons, dem sie als Asylsuchende zugewiesen wurden, frei wählen. Anerkannte Flüchtlinge dürfen auch den Kanton wechseln, allerdings in den ersten fünf Jahren des Aufenthalts in der Schweiz nur dann, wenn sie nicht arbeitslos sind und es keine anderen Gründe gibt, die Bewilligung zu widerrufen.<sup>12</sup> In der Sozialhilfestatistik sind anerkannte Flüchtlinge nur dann enthalten, wenn sie sich seit mehr als 5 Jahren in der Schweiz aufhalten, weil ab einem Aufenthalt von 5 Jahren die Gemeinden für die Finanzierung allfällig benötigter Unterstützungsleistungen zuständig sind. Vorläufig Aufgenommene mit und ohne Flüchtlingseigenschaften wechseln nach 7 Jahren in die finanzielle Verantwortung der Gemeinden. Die Zahlen für anerkannte Flüchtlinge lassen sich nicht gesondert auswerten, da sie ab dem Zeitpunkt, wo sie in der Sozialhilfestatistik enthalten sind, über eine Niederlassungsbewilligung C verfügen und daher in dieser Kategorie subsummiert werden.

Das Amt für Soziale Sicherheit des Kantons Solothurn erhebt die Anzahl Flüchtlinge (vorläufig aufgenommene und anerkannte), die sich seit weniger als fünf Jahren in der Schweiz aufhalten und vom Kanton unterstützt werden.<sup>13</sup> Hierbei handelt es sich um Fälle, die später potenziell von den jeweiligen Gemeinden finanziert werden müssten, falls sie nicht innerhalb der fünf Jahre aus der von der Unterstützung abgelöst werden können. Aus jener Erhebung (hier nicht dargestellt) ist zu erkennen, dass Flüchtlinge, die weniger als fünf Jahre in der Schweiz leben und vom Kanton unterstützt werden, im Jahr 2011 einer Grössenordnung von 4 Prozent aller regulären Sozialhilfedossiers im Kanton Solothurn entsprechen. Die Zahlen werden auch gesondert nach Sozialregion ausgewiesen. Am höchsten sind die entsprechenden

<sup>12</sup> <http://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/status>

<sup>13</sup> Amt für Soziale Sicherheit des Kantons Solothurn: Sozialregionen: Kosten und Kostenverteilung der Sozialadministration 2013, 27. Juni 2012.

Die Anzahl vorläufig aufgenommene Ausländer/innen mit einem Aufenthalt von weniger als 7 Jahren sind nicht gesondert ausgewiesen.

Anteile in Solothurn (5.2%), der Sozialregion Olten (5.1%), aber auch der ländlich geprägten Region BBL (5.1%).

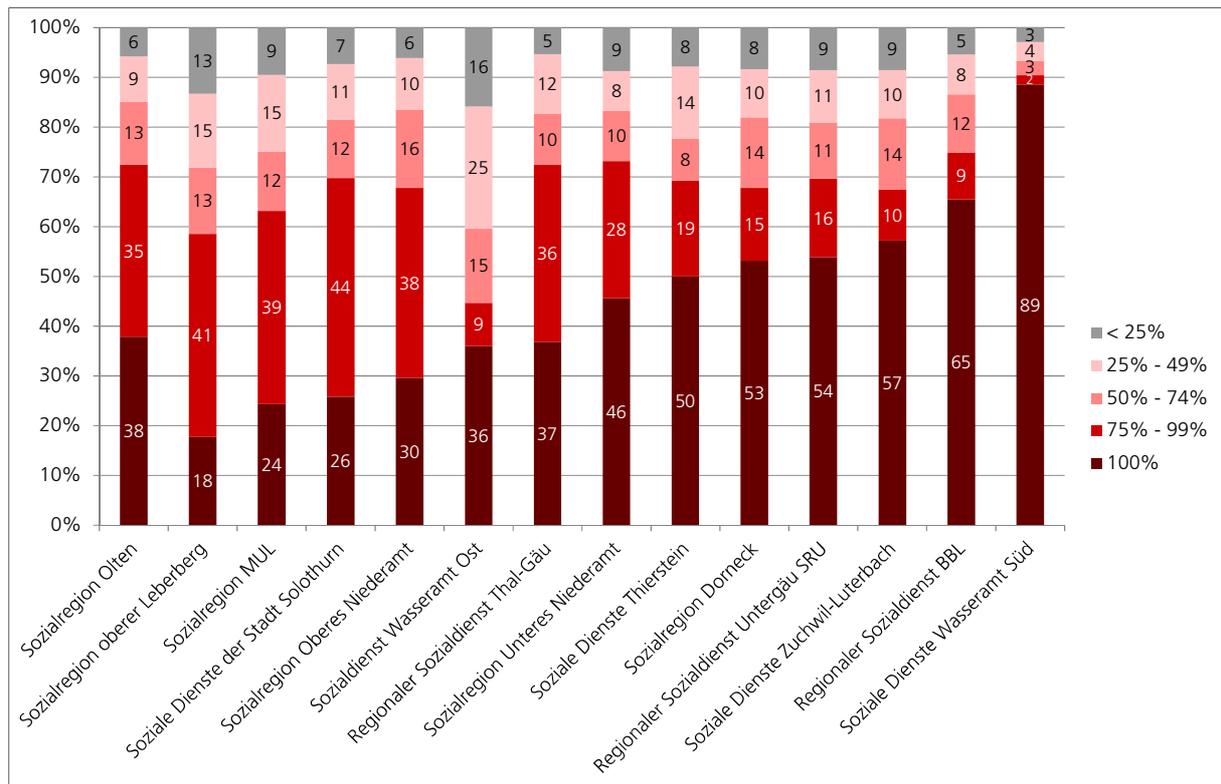
Die Expert/innen haben in den Gesprächen darauf aufmerksam gemacht, dass Olten – wie allgemein die Kernstädte – aufgrund der Zentrumsfunktion ein attraktiverer Wohnort für Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene sei als die ländlichen Gemeinden. Wenn die Arbeitschancen für Flüchtlinge schlecht sind, kann sich dies auf die Sozialhilfequote auswirken. Aus den Daten des Amtes für Soziale Sicherheit lassen sich vage Hinweise darauf finden, dass Flüchtlinge, sobald sie ihren Wohnort frei wählen können, tendenziell in die Städte ziehen. Für die Anzahl Sozialhilfedossiers in den Städten ist somit entscheidend, ob es gelingt, die Flüchtlinge und vorläufig aufgenommenen Ausländer/innen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, bevor die Stadt zahlungspflichtig wird.

### 2.3.6 Sozialhilfeausgaben pro Fall

Die Sozialhilfekosten hängen nicht nur von den Fallzahlen ab, sondern auch von den durchschnittlichen Kosten pro Fall. Diese werden durch viele Faktoren beeinflusst wie etwa die Haushaltgrösse oder davon, ob die Unterstützungseinheit auch ein Erwerbseinkommen oder eine andere Sozialleistung erhält. Daher werden zunächst die Deckungsquoten verglichen, die angeben, wie hoch der durch die Sozialhilfe gedeckte Anteil am Bruttofinanzbedarf des Haushalts oder des Ein-Personen-Falls ist. Generell gilt, dass die Deckungsquote bei Working Poor-Haushalten (oft Paarhaushalte mit Kindern) und Alleinerziehenden eher tief liegt, weil die Sozialhilfe hier oft nur ungenügende Einkommen aufstocken muss. Sie liegt dagegen oft hoch bei Einpersonenfällen in Privathaushalten, insbesondere wenn es sich um Personen handelt, die nicht erwerbstätig sind. Hier kommt das ganze Einkommen von der Sozialhilfe. Eine Deckungsquote von 100 Prozent bedeutet, dass die Sozialhilfe für den gesamten Lebensunterhalt (angerechneter Bruttobedarf) aufkommt – je tiefer der Wert ist, desto höher ist der Anteil anderer Einkommensquellen der unterstützten Fälle.

Die Aufteilung der Fälle nach Deckungsquote ist in **Abbildung 12** dargestellt. Zwischen den einzelnen Sozialregionen bestehen zum Teil erhebliche Unterschiede. In Olten wird bei 38% der Sozialhilfebeziehenden der Lebensunterhalt vollständig von der Sozialhilfe gedeckt – ein durchschnittlicher Wert gegenüber den extremen Schwankungen nach unten (18% in der Region Oberer Leberberg) und nach oben (Wasseramt Süd mit 89%). Fast ebenso viele Fälle (35%) haben in Olten eine Deckungsquote von 75 bis 99%. Ähnlich hohe Anteile haben auch Solothurn, Oberer Leberberg, MUL, Oberes Niederamt und Thal-Gäu. Nimmt man diese beiden kostenintensiven Gruppen zusammen, zeigt sich, dass Olten überdurchschnittlich belastet ist – auf über 70 Prozent von Fällen mit einer Deckungsquote von mindestens 75 Prozent kommen sonst nur Thal-Gäu, das Untere Niederamt sowie BBL und Wasseramt Süd. Einen vergleichsweise grossen Anteil an Fällen mit tiefen Deckungsquoten weisen hingegen die Regionen Oberer Leberberg, MUL, Solothurn und Wasseramt Ost aus.

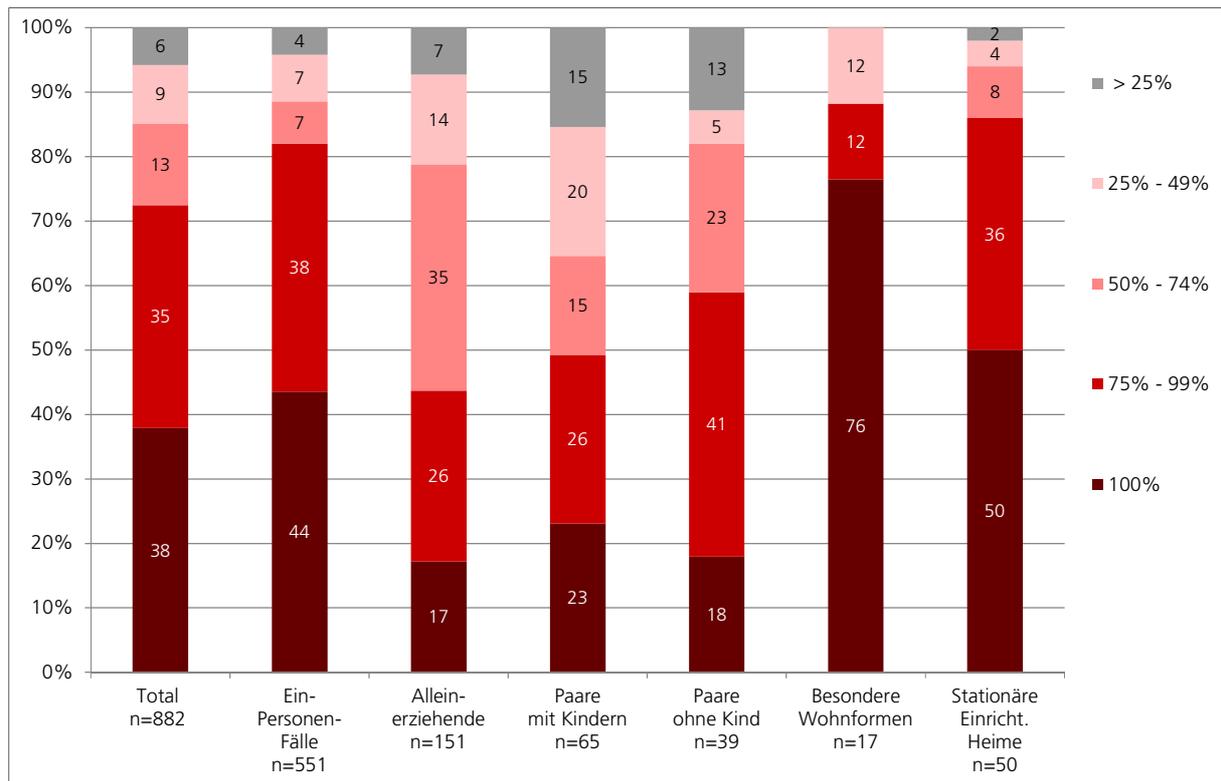
Abbildung 12: Anteil Fälle nach Deckungsquote 2011, Angaben in Prozent



Anmerkungen: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen und ohne Leistungstyp einmalige Zahlung ohne Budget; Deckungsquote: Verhältnis Nettobedarf / Bruttobedarf. Dort wo vorhanden sind die neuen SKOS-Variablen minimale Integrationszulage sowie die Integrationszulage für Nichterwerbstätige berücksichtigt; Je höher die Deckungsquote desto höher ist der Anteil der Sozialhilfe am Gesamteinkommen der Unterstützungseinheit.  
Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

**Abbildung 13** zeigt, wie sich in Olten die Deckungsquote in den einzelnen Fallstrukturen präsentiert. In besonderen Wohnformen sind drei Viertel aller Fälle, in stationären Einrichtungen die Hälfte und bei Einzelpersonenfällen in Privathaushalten knapp die Hälfte der Fälle vollständig auf Sozialhilfe angewiesen. Nimmt man den Anteil der zweithöchsten Deckungsquote dazu, sind in diesen drei Gruppen über 80% der Fälle weitgehend von der Sozialhilfe finanziert. Der vergleichsweise hohe Anteil an Ein-Personen-Fällen in Olten (vgl. Abbildung 7) ist folglich ein Grund dafür, dass Olten einen relativ hohen Anteil an Fällen mit hoher Deckungsquote hat. Hingegen decken Alleinerziehende sowie Paare mit und ohne Kinder in weit geringerem Umfang ihren gesamten Lebensunterhalt mit der Sozialhilfe; Paarhaushalte mit Kindern haben den höchsten Anteil an Fällen, welche nur in geringem Masse auf die zusätzliche Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind (15%).

Abbildung 13: Deckungsquote nach Fallstruktur, Sozialregion Olten 2011



Anmerkungen: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen und ohne Leistungstyp einmalige Zahlung ohne Budget; Deckungsquote: Verhältnis Nettobedarf / Bruttobedarf; Je höher die Deckungsquote desto höher ist der Anteil der Sozialhilfe am Gesamteinkommen der Unterstützungseinheit.  
Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

**Abbildung 22** zeigt den **Mittelwert** (linke Abbildung) und den Median (rechte Abbildung) der gesamten Auszahlungsbeträge pro Dossier in Privathaushalten für die verschiedenen Sozialregionen. Die Dossiers von Personen, die in stationären Einrichtungen oder besonderen Wohnformen leben und die in der Regel besonders hohe Kosten verursachen, sind in der Abbildung nicht enthalten. Zusatzauswertungen (hier nicht dargestellt) zeigen, dass jeweils drei Sozialregionen bei diesen Dossiers höhere durchschnittliche Kosten aufweisen als Olten, in den anderen Sozialregionen sind die Durchschnittskosten tiefer. Wie Abbildung 20 zeigt, hat Olten für Dossiers in Privathaushalten im Durchschnitt höhere Sozialhilfeausgaben als die anderen Sozialregionen, wobei die Unterschiede zu den Sozialregionen Oberes Niederamt, MUL und auch Zuchwil-Luterbach relativ gering sind.

Der **Median** kennzeichnet die Ausgaben für das Sozialhilfedossier, welches in der Mitte liegt, wenn man die Dossiers nach Ausgabenhöhe sortiert. Der Median (mittlerer Wert) ist eine sprechende Kennzahl, weil er weniger stark als der Mittelwert von Extremwerten beeinflusst ist. Betrachtet man den Median, so sind die Sozialhilfeausgaben nicht in Olten am höchsten, sondern in den Regionen Oberes Niederamt und Zuchwil-Luterbach. Der Unterschied zwischen Mittelwert und Median bedeutet, dass es in Olten Dossiers mit hohen Sozialhilfekosten gibt, die den Mittelwert nach oben verschieben, dass es aber gleichzeitig auch einen grossen Anteil an Dossiers gibt, die eher tiefe Fallkosten ausweisen.

Weiterführende Datenanalysen zeigen, dass die **Kosten pro Dossier** in Olten nicht für eine bestimmte Fallstruktur besonders hoch sind, sondern dass das Phänomen bei allen Gruppen (Ein-Personen-Fälle, Familien, Paare, Alleinerziehende) besteht. Insofern ist anzunehmen, dass es verschiedene Gründe sind, welche zu teuren Fällen führen. Die **Mietpreise** dürften eine eher kleine Rolle bei den Kostenunterschieden spielen. Wie Abschnitt 3.1.2 zeigt, sind die Mieten für grössere Wohnungen in Olten etwas höher als

in den allermeisten anderen Sozialregionen, was insbesondere bei den Dossiers von Familien zu leicht höheren Fallkosten führen dürfte. Allerdings sind die Unterschiede der Mietpreise nicht so gross, dass die Kostenunterschiede dadurch zu erklären sind. Ein Grund für hohe Kosten bei den Dossiers für Familien sind sozialpädagogische Familienbegleitungen, die von der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) angeordnet werden und deren Kosten bei ungenügendem Einkommen der Familien von der Sozialhilfe übernommen werden. Schulsozialarbeit ist in den städtischen Gebieten des Kantons stärker verbreitet als in den ländlich geprägten Regionen.<sup>14</sup> Denkbar ist, dass aufgrund einer aktiven Schulsozialarbeit in der Region Olten etwas mehr sozialpädagogische Familienbegleitungen vorgenommen werden als in anderen Regionen. Kurzfristig entstehen durch diese Massnahmen höhere Kosten für die Sozialhilfe. Als präventive Massnahme dürften sozialpädagogische Familienbegleitungen längerfristig jedoch eher kosten senkend für die Sozialhilfe wirken. Ob in Olten effektiv mehr Familienbegleitungen gesprochen werden als in den anderen Regionen konnte im Rahmen der Gespräche und der Datenanalyse nicht abschliessend geklärt werden.<sup>15</sup>

Auch das Gegenleistungsprinzip, welches vom Sozialgesetz des Kantons Solothurn vorgegeben wird, verursacht gemäss Auskunft der Sozialdienste Kosten.<sup>16</sup> Aus den Expertengesprächen gibt es Hinweise darauf, dass bei der Umsetzung des Gegenleistungsprinzips ein Grund für die Kostenunterschiede liegen dürfte. Wenn Personen in Angeboten zur Erwerbsintegration platziert sind, trägt die Sozialhilfe die Kosten für den Platz im Angebot und der/die Klientin erhält Integrationszulagen. Ein Gemeindearbeitsplatz (GAP) mit dem Hauptziel der sozialen Integration bei der Firma Oltech ist mit Kosten von CHF 1'000 pro Monat verbunden. Ein Platz im Rahmen des Soziallohnprojekts Solo-pro, bei dem die Integration in den ersten Arbeitsmarkt im Vordergrund steht, ist mit monatlichen Kosten von CHF 1'500 verbunden. Ein Platz in einem dieser Angebote kommt insbesondere für Personen in Frage, die nicht bereits erwerbstätig sind (Erwerbslose und Nichterwerbspersonen). Der Anteil dieser Gruppe ist in Olten höher als in Solothurn, jedoch nicht höher als in den anderen städtisch geprägten Regionen Oberer Leberberg und Zuchwil-Luterbach.<sup>17</sup> Allerdings ist denkbar, dass sich die Zuweisungspraxis zwischen den Sozialregionen unterscheidet. Gemäss Auskunft der Leiterin des Sozialamts werden in Olten die Sozialhilfebeziehenden konsequent für die Programme zur Arbeitsintegration angemeldet, ausser wenn es objektive Gründe dafür gibt, dass dies nicht sinnvoll ist – beispielsweise aufgrund des Gesundheitszustands oder des Alters der Personen. In wie vielen anderen Sozialregionen diese Grundhaltung besteht, konnte im Rahmen dieser Studie nicht umfassend eruiert werden. Hinweise auf gewisse Unterschiede bestehen jedoch: In der Sozialregion Oberer Leberberg werden gemäss Auskunft von Herrn Boner, dem Leiter Soziale Dienste, die Klient/innen weniger konsequent für Arbeitsprogramme angemeldet. Vielmehr wird eine Segmentierung vorgenommen und bei Personen, deren Arbeitsmarktchancen als sehr gering eingestuft werden, auf eine Anmeldung verzichtet. Der Leiter der Firma Oltech, die Arbeitsintegrationsprojekte anbietet, stellt fest, dass sich die Art und die Intensität der Zusammenarbeit mit Oltech zwischen den Sozialregionen – bzw. zwischen den einzelnen Mitarbeitenden der Sozialdienste – effektiv unterscheiden. Inwiefern sich die Sozialregion Olten diesbezüglich von den anderen Regionen abhebt, kann er jedoch nicht beurteilen. Nebst den Unter-

<sup>14</sup> Auskunft von Frau Hänzi, Abteilungsleiterin Amt für Soziale Sicherheit des Kantons Solothurn. Zur Verbreitung von Schulsozialarbeit, siehe Fabian 2012.

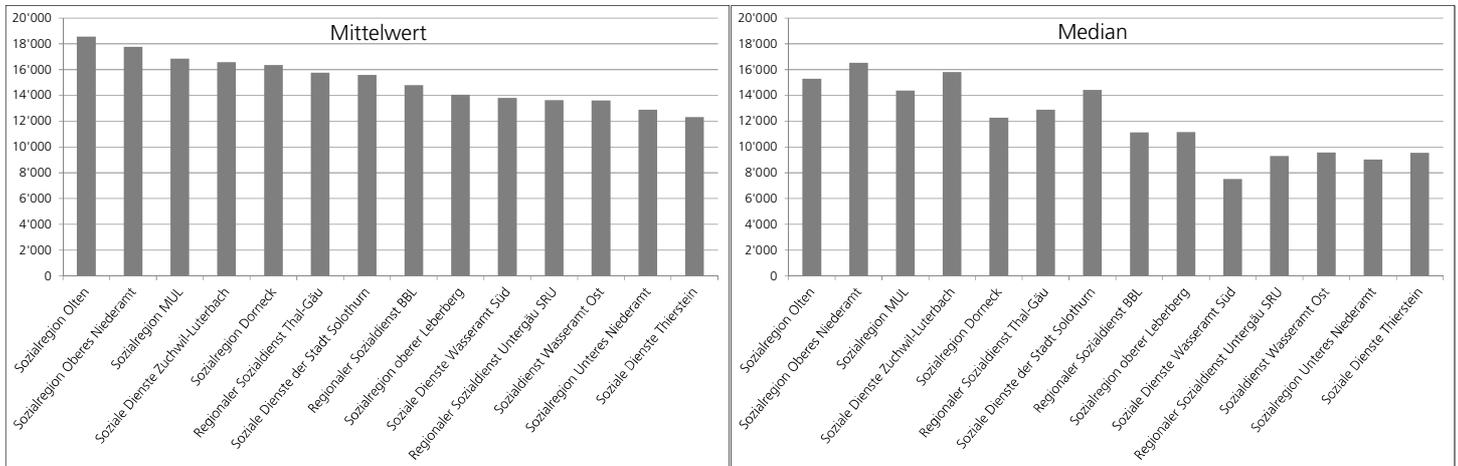
<sup>15</sup> In den Sozialhilfedaten ist ersichtlich, dass in der Region Olten öfter die Familienberatung als involvierte Fachstelle angegeben wird als in den anderen Sozialregionen, wobei anzumerken ist, dass es sich hierbei um Angaben handelt, die für die Sozialdienste freiwillig auszufüllen sind. In Olten werden Familienberatungen bei 13 Dossiers angegeben, in den anderen Sozialregionen sind es zwischen 0 und 3 Dossiers. Für einen Vergleich wäre eine spezifische Umfrage bei den Sozialregionen nötig.

<sup>16</sup> § 148<sup>2</sup> Sozialhilfe setzt aktive Mitwirkung der hilfeschuchenden Person voraus und beruht auf dem Prinzip der Gegenleistung. Sie kann an Bedingungen und Auflagen gebunden werden.

<sup>17</sup> Die Aufteilung der Fälle nach Erwerbssituation ist jedoch aufgrund der vielen fehlenden Angaben mit Vorsicht zu interpretieren.

schieden bei der Anmeldepraxis können auch die Kosten der Arbeitsplätze oder die Dauer eines Arbeitseinsatzes einen Effekt auf die individuellen Fallkosten haben.

Abbildung 14: Gesamter Auszahlungsbetrag für Fälle in Privathaushalten, Mittelwert und Median 2011



Anmerkung: Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, mit Doppelzählungen.  
 Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

## 2.4 Zusammenfassung des Kennzahlenvergleichs

Vergleicht man die Sozialregionen des Kantons Solothurn, zeigt sich sehr deutlich, dass die **Sozialhilfequote in Olten mit 6.4 Prozent am höchsten** liegt. An zweiter Stelle folgt Zuchwil-Luterbach (5.1%), gefolgt von den Sozialregionen Oberer Leberberg (4.2) und Solothurn (3.7%). In den Sozialregionen, die eine «Kernstadt» gemäss BFS-Typologie enthalten, sowie in der ebenfalls städtisch geprägten Region Zuchwil-Luterbach sind die Sozialhilfequoten also höher als in den anderen Regionen. In den meisten Regionen ist die Sozialhilfequote in den letzten Jahren gestiegen. Solothurn bildet diesbezüglich eine Ausnahme, weil die Sozialhilfequote zwischen 2009 und 2011 hier kontinuierlich leicht rückläufig war. Die Betrachtung der Anzahl Sozialhilfedossiers zeigt, dass die Zahl in Solothurn konstant geblieben ist und dass der Rückgang der Quote somit durch einem Bevölkerungszuwachs zu erklären ist.

Bezüglich der Verteilung der Bezugsdauer der Sozialhilfedossiers hat Olten mit 31 Prozent einen **vergleichsweise geringen Anteil an Kurzzeitbeziehenden**, die bis zu einem Jahr auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind, hingegen ist der Anteil an langjährigen Fällen relativ hoch. Olten hat zwar vergleichbar viele neue Fälle wie die anderen Sozialregionen, doch der Anteil an abgeschlossenen Fällen ist geringer. Dies ist ein Hinweis darauf, dass es einen grösseren Anteil an Sozialhilfebeziehende gibt, für welche sich eine (Wieder-) Integration in den Arbeitsmarkt schwierig gestaltet. Der Anteil Fälle, die aufgrund einer verbesserten Erwerbssituation von der Sozialhilfe abgelöst werden können, ist in Olten etwas tiefer als in den anderen städtisch geprägten Sozialregionen, jedoch liegt Olten im Vergleich mit allen Sozialregionen des Kantons im Mittelfeld. 15 Prozent der neuen Fälle der Sozialregion Olten des Jahres 2011 waren vor dem Zuzug in die Sozialregion bereits bei einem anderen Sozialdienst gemeldet. Dieser Anteil entspricht dem Durchschnitt des Kantons und Olten liegt im Mittelfeld der Sozialregionen. Der Grund für die hohe Sozialhilfequote in Olten liegt folglich kaum darin, dass besonders viele Personen zuziehen, die bereits andernorts in der Sozialhilfe waren.

Wie auch in den anderen städtisch geprägten Sozialregionen ist der **Anteil an Einpersonenfällen in Olten relativ hoch** (68%). Dies ist eine Gruppe mit relativ hohem Sozialhilferisiko. Alleinerziehende – die Haushalte mit dem höchsten Sozialhilferisiko – machen in Olten keinen besonders hohen Anteil der Sozialhilfedossiers aus, jedoch ist die Unterstützungsquote für Alleinerziehende mit 34 Prozent sehr hoch und die Erwerbsintegration unter den Alleinerziehenden vergleichsweise tief.

Es gibt **keine auffälligen Unterschiede bezüglich Altersstruktur** zwischen den Sozialregionen des Kantons Solothurn. Der Anteil Kinder in der Sozialhilfe ist in Olten relativ gering. Der Vergleich der Sozialhilfequoten nach Altersklassen zeigt, dass in Olten alle Altersklassen ein höheres Sozialhilferisiko ausweisen als in den anderen Sozialregionen. Akzentuiert ist der Unterschied der Sozialhilfequote zwischen der Sozialregion Olten und den anderen Sozialregionen für **junge Erwachsene** (18- bis 25-Jährige). Von den jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe ist in der Sozialregion Olten ein Fünftel in Ausbildung und somit höchstwahrscheinlich nur vorübergehend auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen. Dieser Anteil ist in Olten geringer als in den städtisch geprägten Regionen Solothurn und Zuchwil-Luterbach. Somit erscheint der Übergang zwischen Schule und Erwerbsleben in Olten als ausgeprägteres Problem als in anderen Sozialregionen. Es handelt es sich bei 60 Prozent der sozialhilfebeziehenden jungen Erwachsenen in Olten um Schweizer/innen, was ein höherer Anteil ist als unter den Sozialhilfebeziehenden insgesamt. Folglich ist die hohe Sozialhilfequote dieser Altersgruppe nicht primär durch Schwierigkeiten von Ausländer/innen bedingt.

Wie in den anderen städtischen Regionen des Kantons waren rund ein Drittel aller ausländischen jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe beim Zuzug älter als 16 Jahre, was die Schwierigkeiten einer guten Er-

werbsintegration über eine entsprechende Berufsausbildung erhöhen dürfte, weil diese Personen die Schule nicht hier besucht haben.

Die Zusammensetzung der Sozialhilfebeziehenden nach **Erwerbssituation** unterscheidet sich in Olten nicht auffällig von den anderen Sozialregionen. Olten liegt sowohl beim Anteil erwerbstätiger Personen (21%) als auch bei den Erwerbslosen (34%) und den Nichterwerbspersonen (45% inkl. Personen in Ausbildung) im Mittelfeld. Die Daten zu den Gründen, weshalb die Personen ausserhalb des Erwerbslebens stehen, sind aufgrund der vielen fehlenden Angaben mit Vorsicht zu interpretieren und geben keine deutlichen Hinweise darauf, dass es in Olten ein besonders hoher Anteil der Sozialhilfebeziehenden schlechte Chancen auf eine Integration in den Arbeitsmarkt hätte. Auch die Daten zur höchsten abgeschlossenen **Ausbildung** sind wegen den vielen fehlenden Angaben mit Vorsicht zu interpretieren. Sie deuten darauf hin, dass Olten einen vergleichsweise hohen Anteil an Sozialhilfebeziehenden ohne nachobligatorische Ausbildung hat.

Bezüglich der **Nationalitäten** lässt sich festhalten, dass in Olten die Sozialhilfequote sowohl für Schweizer/innen als auch für Ausländer/innen höher ist als in den anderen Sozialregionen, wobei der Unterschied bei den Ausländer/innen markanter ist. Wie auch in anderen Sozialregionen kommt in Olten der grösste Teil der ausländischen Sozialhilfebeziehenden aus südosteuropäischen Ländern, die nicht der EU/EFTA angehören. In Olten gibt es jedoch höhere Anteile an Sozialhilfebeziehenden aus Asien und Lateinamerika als in den meisten anderen Sozialregionen. Auch der Anteil an Personen aus Afrika ist in Olten eher hoch, jedoch in vier anderen Sozialregionen deutlich höher. Keine markanten Unterschiede sind bezüglich des Aufenthaltsstatus der ausländischen Sozialhilfebeziehenden zu verzeichnen.

Unterstützungseinheiten, deren finanzieller Bedarf voll über die Sozialhilfe gedeckt ist (Deckungsquote von 100%) sind mit höheren **Sozialhilfeausgaben** verbunden. Bei Olten liegt dieser Anteil im Mittelfeld. Wenn man jedoch auch noch die Deckungsquote von 75-99 Prozent betrachtet, gehört Olten zu den fünf Regionen mit dem grössten Anteil an Fällen mit einem Deckungsgrad von mindestens drei Vierteln.

Der Vergleich des Medians (mittlerer Wert) der Gesamtausgaben pro Dossier zeigt, dass diese in zwei Regionen (Oberes Niederamt und Zuchwil-Luterbach) höher sind als in Olten. Zudem zeigt sich, dass es in Olten gewisse teure Fälle gibt, welche die Durchschnittskosten nach oben ziehen. Relativ hohe durchschnittliche Kosten sind in Olten bei allen Fallstrukturen zu verzeichnen. Das heisst, es ist nicht ein bestimmter Falltyp, der die durchschnittlich höheren Ausgaben verursacht. Ein wichtiger Faktor hierbei ist bei den Kosten für Plätze in Einsatzprogrammen zu suchen. Zusammenfassend sind es insgesamt nicht die Kosten pro Fall, deren Höhe erklärungsbedürftig ist, sondern die Sozialhilfequote. Daher werden im nächsten Abschnitt Einflussfaktoren für die Erklärung dieser Grösse gesucht.

### 3 Analyse von Einflussfaktoren

Welches sind die Gründe für die relativ hohe Sozialhilfequote in der Sozialregion Olten? Weshalb war der Anteil an abgeschlossenen Fällen in Olten im Jahr 2011 vergleichsweise gering? In diesem Kapitel werden mögliche Faktoren unter die Lupe genommen, die einen Einfluss auf die Anzahl und die Struktur der Sozialhilfefälle haben können. Es werden weitere statistische Datenquellen herangezogen, um die in Abschnitt 2 dargestellten Kennzahlen der Sozialhilfestatistik in den sozioökonomischen Kontext einzubetten. In Abschnitt 3.1 werden die **geografische Lage und der Wohnungsmarkt** thematisiert, denn Merkmale wie die Anbindung an den öffentlichen Verkehr oder Mietpreise können sich auf die Sozialhilfequote auswirken. Abschnitt 3.2 widmet sich der **Bevölkerungszusammensetzung**: Sind gewisse Bevölkerungsgruppen mit hohem Sozialhilferisiko in der Sozialregion Olten überdurchschnittlich stark vertreten? In Abschnitt 3.3 werden **wirtschaftliche Faktoren** betrachtet, denn die Arbeitslosenquote oder die Anzahl ausgesteuerter Personen sowie die Verteilung der Bevölkerung nach Einkommen können sich ebenso auf die Sozialhilfequote auswirken. Im Abschnitt 3.4 wird anhand einer multivariaten Zusammenhangsanalyse untersucht, wie diese Faktoren zusammenspielen. Abschnitt 3.5 geht auf institutionelle Faktoren ein, die in der Datenanalyse nicht gut ersichtlich sind.

In den Abbildungen und Tabellen zur Analyse der Einflussfaktoren ist als Zusatzinformation jeweils die Stadt Olten noch einzeln ausgewiesen. Dieser Arbeitsschritt wurde vorgenommen, um zu eruieren, inwiefern die Situation in der Sozialregion Olten von der Situation in der Stadt Olten abweicht. In den meisten Faktoren unterscheiden sich die Zahlen zwischen der Sozialregion Olten und der Stadt Olten kaum. In der Regel werden deshalb die Zahlen für die Stadt Olten nicht kommentiert.

Bei der Analyse der Einflussfaktoren liegt der Fokus nebst Olten oft auf den Regionen Zuchwil-Luterbach, Oberer Leberberg und Solothurn, weil es sich hierbei um die vier Sozialregionen mit den höchsten Sozialhilfequoten des Kantons Solothurn handelt. Der Vergleich zwischen Olten und Solothurn ist besonders interessant, denn diese beiden Regionen verfügen über ein ähnliches Verhältnis von Kurzzeit- und Langzeitbezüger/innen aber die Sozialhilfequote ist in Solothurn tiefer.

#### 3.1 Geografische Lage und Wohnungsmarkt

Die geografische Lage und die Zusammensetzung der Sozialregionen sowie auch die Ausgestaltung des öffentlichen Verkehrs und der Wohnungsmarkt können einen Einfluss auf die Sozialhilfequote einer Region haben. In den Abschnitten 3.1.1 und 3.1.2 wird der Einfluss dieser Faktoren diskutiert.

##### 3.1.1 Geografische Merkmale der Sozialregionen

###### Prägung der Sozialregionen nach Gemeindetypologie

Die Sozialregionen des Kantons Solothurn setzen sich aus unterschiedlich vielen Gemeinden zusammen, wie bereits in Abschnitt 1 beschrieben wurde (vgl. Tabelle 1, S. 2). Drei Sozialregionen enthalten eine **Kernstadt** gemäss Raumtypologie des BFS und sind den eher städtisch geprägten Sozialregionen zuzuordnen: Olten, Solothurn und Oberer Leberberg. Auch die Sozialregion Zuchwil-Luterbach, die zu 100 Prozent aus Agglomerationsgemeinden besteht, kann den eher städtisch geprägten Sozialregionen zugeordnet werden. In vier Sozialregionen sind mehr als die Hälfte der Gemeinden gemäss Raumtypologie des BFS ländliche Gemeinden und können grob als ländlich geprägt klassiert werden: BBL, Thierstein, Thal-Gäu und Wasseramt Ost. Die anderen Sozialregionen setzen sich aus Agglomerationsgemeinden und ländlichen Gemeinden zusammen (vgl. **Tabelle 10**). In der Sozialhilfestatistik des BFS werden die Sozialhilfequoten nach Gemeindegrösse ausgewiesen. Daraus ist ersichtlich, dass die Sozialhilfequote umso höher ist, je grösser die Gemeinden sind (BFS 2012). Darüber hinaus haben Untersuchungen gezeigt, dass Ge-

meinden mit Zentrumsfunktion in der Regel eine höhere Sozialhilfequote ausweisen (Salzgeber 2011, 14; Kehrl/Knöpfel 2006). Grundsätzlich wird angenommen, dass die Hemmungen, Hilfe in Anspruch zu nehmen, in der Anonymität der Stadt geringer sind als in kleineren Gemeinden (Salzgeber 2011, 12; Kehrl/Knöpfel 2006, 56). Umgekehrt tragen vielleicht auch die privaten sozialen Netze weniger. Dies kann einerseits bedeuten, dass Personen, welche auf Sozialhilfe angewiesen sind, ihren Wohnsitz in die Stadt verlegen, weil die Anonymität grösser und das Hilfsangebot professioneller ist. Andererseits kann es auch sein, dass bezugsberechtigte Personen in kleineren Gemeinden mit geringerer Anonymität Sozialhilfe nicht in Anspruch nehmen. Auch die Existenz von Subkulturen oder breitere Verdienstmöglichkeiten werden als Gründe dafür genannt, dass Personen mit sozialen Problemen sich in städtisch geprägten Gebieten konzentrieren (Fluder/Salzgeber 2001, 345).

Die relativ hohe Sozialhilfequote in Olten kann also teilweise damit erklärt werden, dass es sich um eine städtisch geprägte Sozialregion handelt, der eine Zentrumsfunktion zukommt. Dies ist insbesondere eine Erklärung dafür, weshalb die Quote höher liegt als in den ländlich geprägten Regionen. Hingegen ist es kein Argument, das vollständig erklärt, weshalb die Sozialhilfequote in der Sozialregion Olten höher ist als in Solothurn und Oberer Leberberg, zumal die Städte Olten, Solothurn und Grenchen ähnlich gross sind.

Tabelle 10: Zusammensetzung der Sozialregionen des Kantons Solothurn nach Raumtypologie

Sozialregion	Anzahl Gemeinden	enthält Kernstadt	Anteil Agglomerationsgemeinden	Anteil ländliche Gemeinden	grobe Zuordnung*
Sozialregion Olten	5	1	40%	40%	städtisch geprägt
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	2		100%	0%	(städtisch geprägt)
Soziale Dienste Wasseramt Süd	8		75%	25%	
Sozialregion Dorneck	11		82%	18%	
Regionaler Sozialdienst BBL	20		10%	90%	ländlich geprägt
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	1	1	0%	0%	städtisch geprägt
Sozialregion MUL	11		73%	27%	
Soziale Dienste Thierstein	12		17%	83%	ländlich geprägt
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	7		86%	14%	
Sozialregion Unteres Niederamt	9		66%	33%	
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	17		29%	71%	ländlich geprägt
Sozialregion Oberer Leberberg	4	1	50%	25%	städtisch geprägt
Sozialregion Oberes Niederamt	5		80%	20%	
Sozialdienst Wasseramt Ost	9		33%	67%	ländlich geprägt

\*Anmerkung: Diese grobe Zuordnung wurde vom BASS vorgenommen  
Quelle: BFS, die Raumgliederung der Schweiz, Darstellung BASS

### Zusammensetzung der Sozialregionen

Anzumerken ist, dass die Sozialhilfequote davon beeinflusst ist, welche Agglomerationsgemeinden zusammen mit der Kernstadt eine Sozialregion bilden. Die Sozialhilfequote von Solothurn wäre etwas höher, wenn die Gemeinden Zuchwil und Luterbach zur selben Sozialregion gehören würden – oder etwas tiefer, wenn Gemeinden aus der angrenzenden Sozialregion BBL dazu gehören würden. In der Sozialregion Oberer Leberberg weist die Stadt Grenchen eine deutlich höhere Sozialhilfequote aus (5.6%) als die übrigen Gemeinden (Bettlach, Lommiswil und Selzach). Die Sozialhilfequote der Sozialregion Oberer Leberberg fällt folglich aufgrund der Nachbargemeinden um Grenchen tiefer aus. Andererseits wäre die Sozialhilfequote der Region Olten etwas tiefer, wenn auch benachbarte Gemeinden aus den Regionen Untergäu oder Oberes Niederamt zur selben Sozialregion gehören würden. Allerdings würden solche Änderungen in der Zusammensetzungen der Sozialregionen um die Städte an den groben Aussagen nichts ändern: Die Sozialhilfequote in der Region Olten ist höher als in den Regionen Solothurn und Oberer Leberberg.

### Anbindung an den öffentlichen Verkehr

Gerade für Sozialhilfebeziehende kann es wichtig sein, dass ihr Wohnort gut an den öffentlichen Verkehr angebunden ist. Im Kanton Solothurn, wie auch im benachbarten Kanton Aargau, wird die unbegründete Nutzung eines Fahrzeugs als zweckwidrige Verwendung der Sozialhilfe gewertet (Hänzi 2008, Kt. Solothurn 2013). Wer ein Auto nicht aus gesundheitlichen oder beruflichen Gründen benutzt, dem werden die Sozialhilfeleistungen gemäss Sozialhilfeverordnung um den Wert der Aufwendungen (Vermögenswert und Betriebskosten) gekürzt (SV Kt Solothurn 2013, § 93e). Sozialhilfebeziehende dürften aus diesem Grund besonders darauf angewiesen sein, an einem Wohnort mit guten Verkehrsverbindungen zu leben, um mobil zu sein. Es ist allgemein bekannt, dass Olten sehr gut an den öffentlichen Verkehr angebunden ist. Gemäss der Klassierung des Bundesamt für Raumentwicklung gehört Olten zu den Gemeinden mit der höchsten ÖV-Güteklasse – wie jedoch auch die Gemeinden Grenchen, Solothurn, Zuchwil, Oensingen und Biberist im Kanton Solothurn (vgl. Tabelle 17 im Anhang, S.73). Von Olten aus ist insbesondere die Verbindung mit dem öffentlichen Verkehr in die grossen Städte Zürich, Bern und Basel deutlich schneller als von Solothurn oder Grenchen aus. In den Expertengesprächen wurde von mehreren Personen die Vermutung geäussert, dass aufgrund der Wohnungsnot in den grösseren Zentren wie Zürich oder Bern vermehrt Leute in finanziell prekären Verhältnissen den Radius bei der Wohnungssuche erweitern und in Olten oder Grenchen fündig werden.

#### 3.1.2 Wohnungsmarkt

Die Zusammensetzung der Bevölkerung ist teilweise durch den Wohnungsmarkt bestimmt. In Bezug auf die Sozialhilfe können Mietpreise zwei entgegengesetzte Wirkungen haben: Sind die Mietpreise hoch, so steigt für Personen mit geringem Einkommen das Risiko, auf Sozialhilfe angewiesen zu sein. Andererseits dürfte die Verfügbarkeit von günstigem Wohnraum dazu beitragen, dass sich vermehrt Personen mit bescheidenem Einkommensverhältnissen, die auf Wohnungssuche sind, in einer Gemeinde niederlassen (Stutz 2005, 12).

**Tabelle 11** enthält die Mietwohnpreise der Sozialregionen nach Wohnungsgrösse für das vierte Quartal des Jahres 2011. Grau markiert sind die Felder, wo die Mietpreise der entsprechenden Wohnungsgrösse tiefer sind als in der Sozialregion Olten. Wie aus Tabelle 11 ersichtlich ist, sind die Mietpreise in Solothurn und der Sozialregion Dorneck, sowie für die meisten Wohnungsgrössen auch im unteren Niederamt höher als in der Sozialregion Olten. In allen anderen Sozialregionen sind die Mietpreise generell für die meisten Wohnungsgrössen tiefer – dies gilt auch für die Sozialregion Oberer Leberberg mit der Kernstadt Grenchen. Die Mietpreise in der Stadt Grenchen sind tiefer als in Olten. Etwas anders sieht es bei den 1 bis 1½ Zimmerwohnungen aus: Hier gehört Olten zu den Sozialregionen mit tieferen Mieten. Nur in fünf Sozialregionen sind kleine Wohnungen günstiger als in der Region Olten.

In Bezug auf den Einfluss der Mietpreise auf die Sozialhilfequote kann festgehalten werden, dass Personen in prekären Einkommensverhältnissen, die in einer grösseren Stadt im Kanton Solothurn wohnen möchten eher in Olten eine günstige Wohnung finden dürften als in der Stadt Solothurn. Zudem gibt es in Olten kostengünstigere 1 bis 1½ Zimmerwohnungen als in den meisten anderen Sozialregionen. Dies könnte insbesondere für Personen, die alleine wohnen, mit ein Grund sein, sich in Olten niederzulassen.

Tabelle 11: Mietwohnpreise in CHF nach Wohnungsgrösse, Median 2011 (Netto exkl. Nebenkosten)

Sozialregion	1 bis 1.5 Zimmer	2 bis 2.5 Zimmer	3 bis 3.5 Zimmer	4 bis 4.5 Zimmer	5 bis 5.5 Zimmer	6 bis 6.5 Zimmer
Stadt Olten	520	813	1085	1286	1565	2022
Sozialregion Olten	511	801	1065	1267	1533	1986
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	513	800	1010	1235	1553	1912
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	541	846	1129	1338	1628	2103
Sozialregion Unteres Niederamt	528	816	1026	1269	1585	1985
Sozialregion Oberer Leberberg	458	731	935	1173	1386	1743
Soziale Dienste Wasseramt Süd	464	731	953	1155	1383	1798
Sozialregion Dorneck	596	950	1245	1506	1761	2292
Regionaler Sozialdienst BBL	491	765	979	1190	1489	1848
Sozialregion MUL	509	797	1029	1250	1535	1948
Soziale Dienste Thierstein	512	794	1060	1256	1514	1972
Regionaler Soziald. Untergäu SRU	523	807	1025	1252	1572	1961
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	509	792	1015	1236	1536	1911
Sozialregion Oberes Niederamt	506	788	1027	1248	1508	1962
Sozialdienst Wasseramt Ost	515	797	1054	1259	1526	1990

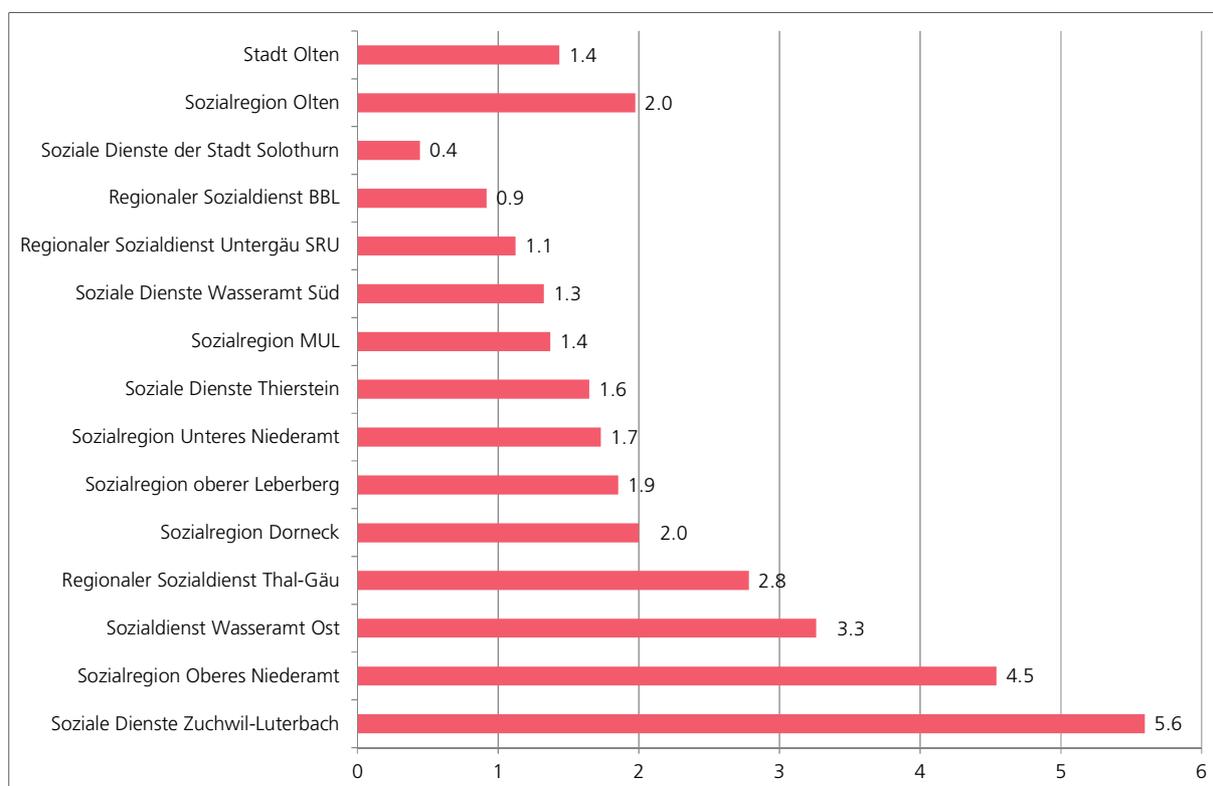
Anmerkung: Grau markiert sind die Felder, wo die Mietpreise tiefer sind als in der Sozialregion Olten. Ausgewiesen wird der Median. Der Median (auch Zentralwert) ist robuster gegenüber Ausreissern und stellt die Zahl dar, welche an der mittleren Stelle steht, wenn man die Werte nach Grösse sortiert.

Quelle: Wüest&Partner Mietpreisstatistik, 4. Quartal 2011

Für Personen, die Sozialhilfe beziehen, ist der Zugang zu Wohnungen nicht nur aus finanziellen Gründen eingeschränkt. Sie müssen oft akzeptieren, was ihnen in der persönlichen Problemlage überhaupt angeboten wird (Stutz 2005). Dies gilt insbesondere für Regionen, wo der Wohnungsmarkt ausgetrocknet ist. Höhere Leerwohnungsziffern dürften es für Sozialhilfebeziehende erleichtern, eine Wohnung zu finden.

**Abbildung 15** zeigt die Leerwohnungsziffer – also den Anteil leerstehender Wohnungen an einem Stichtag – der Sozialregionen im Jahr 2011. Wie die Abbildung zeigt, ist die Leerwohnungsziffer mit 2 Prozent in Olten vergleichsweise hoch. Nur in vier Sozialregionen gibt es einen höheren Anteil an leerstehenden Wohnungen – darunter auch die Sozialregion Zuchwil-Luterbach mit einer sehr hohen Leerwohnungsziffer. Auffallend tief ist der Anteil an leerstehenden Wohnungen in der Stadt Solothurn (0.4%). Für Sozialhilfebeziehenden dürfte es also einfacher sein, eine Wohnung in Olten zu finden als in den meisten anderen Sozialregionen und deutlich einfacher als in Solothurn.

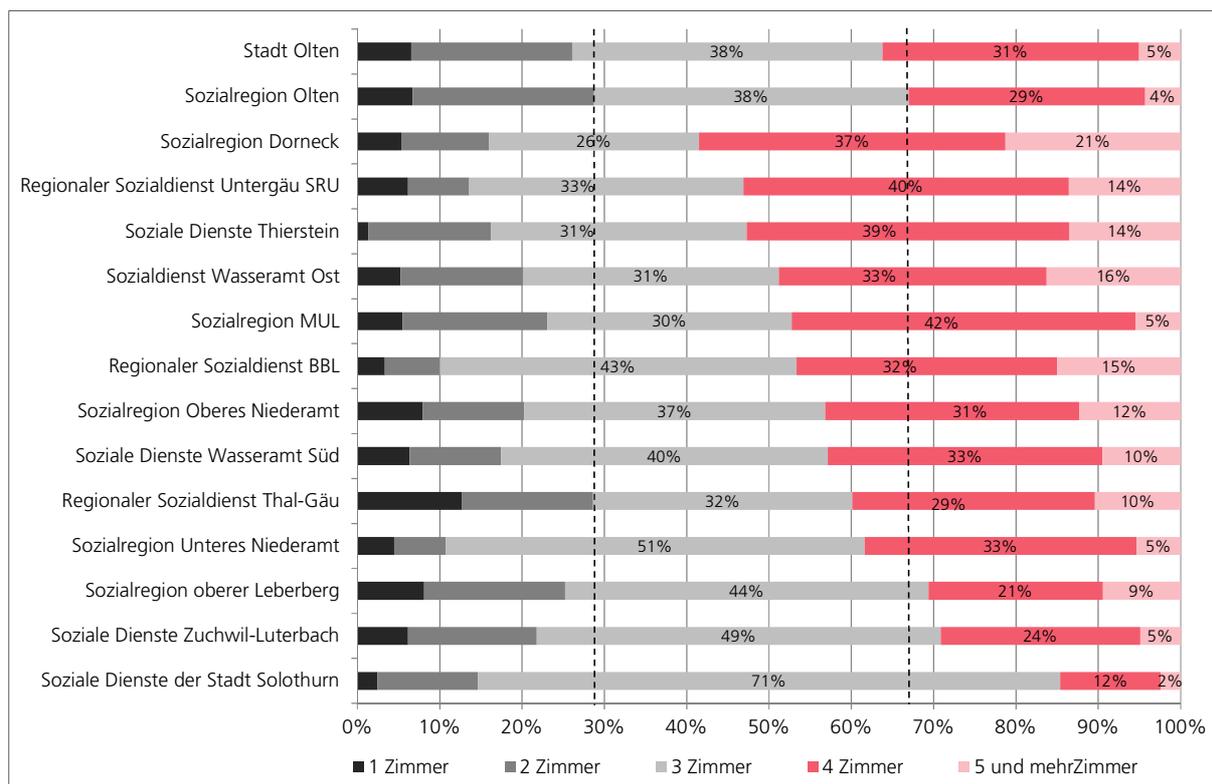
Abbildung 15: Leerwohnungsziffern 2011 (Anteil der leerstehenden Wohnungen in Prozent)



Quelle: BFS, Leerwohnungszählung, Darstellung BASS

Wie aus **Abbildung 16** ersichtlich ist, handelt es sich in Olten bei einem relativ grossen Teil der leerstehenden Wohnungen (rund 30%) um kleine Wohnungen mit 1 bis 2 Zimmern. Nur in Thal-Gäu ist dieser Anteil ähnlich hoch. Insbesondere für alleinlebende Personen oder Paare ohne Kinder stehen die Chancen gut, eine passende Wohnung in Olten zu finden. Hingegen ist der Anteil an grossen Wohnungen mit 4 Zimmern und mehr unter den leerstehenden in Olten tiefer als in den meisten anderen Sozialregionen des Kantons.

Abbildung 16: Leerstehende Wohnungen2011: Prozentuale Anteile nach Wohnungsgrösse



Quelle: BFS, Leerwohnungszählung, Darstellung BASS

**Zusammenfassend ...**

... zeigt die Analyse der geografischen Merkmale und des Wohnungsmarkts, dass die Zentrumsfunktion der Sozialregion Olten dazu beiträgt, dass die Sozialhilfequote höher ist als in den anderen Sozialregionen – insbesondere im Vergleich zu den ländlich geprägten Sozialregionen. In Olten ist der Anteil an leer stehenden Wohnungen höher als in den meisten anderen Sozialregionen. Für Sozialhilfebeziehende, die auf Wohnungssuche sind, dürfte es deshalb einfacher sein, in Olten eine Wohnung zu finden. Zudem sind in Olten vergleichsweise viele 1 bis 2-Zimmerwohnungen frei und auch die Mietpreise für kleine Wohnungen sind in Olten relativ tief. Dadurch stehen vor allem für alleinlebende Personen in schwierigen finanziellen Verhältnissen – einer Bevölkerungsgruppe mit einer hohen Unterstützungsquote – in Olten die Chancen gut, eine Wohnung zu finden. In Solothurn gibt es hingegen sehr wenige leer stehende Wohnungen und die Mietpreise sind höher als in Olten – Personen in prekären finanziellen Verhältnissen dürften dort des Öfteren in die Agglomerationsgemeinden Zuchwil-Luterbach ausweichen.

## 3.2 Bevölkerungszusammensetzung

Die Bevölkerungsstruktur kann einen massgeblichen Einfluss auf die Sozialhilfe haben. Im vorliegenden Abschnitt wird darauf eingegangen, wie sich die Bevölkerungsstruktur der Sozialregionen bezüglich der Merkmale Haushaltsstruktur, Alterszusammensetzung, Ausbildungsniveau und Nationalitäten unterscheidet. Es wird untersucht, ob gewisse Bevölkerungsgruppen mit einem besonders hohen Sozialhilferisiko in Olten einen grösseren Anteil der Wohnbevölkerung ausmachen als in den anderen Sozialregionen. Zudem werden die Zu- und Wegzüge betrachtet

### 3.2.1 Haushaltsstruktur

Wie aus Abschnitt 2.3.1 ersichtlich wurden, weisen bestimmte Haushaltstypen ein höheres Sozialhilferisiko aus. Generell ist dieses Risiko für Ein-Eltern-Haushalte und für alleinlebende Personen am höchsten. Auch Familien mit mehr als drei Kindern weisen statistisch gesehen ein erhöhtes Sozialhilferisiko aus. **Tabelle 12** zeigt die Zusammensetzung der Haushaltstypen in den Sozialregionen. Wie die Tabelle zeigt, sind **in Olten nahezu die Hälfte aller Haushalte Einpersonenhaushalte**; ähnlich hoch ist dieser Anteil jedoch auch in den anderen städtisch geprägten Sozialregionen.<sup>18</sup> Er kann also ein Erklärungsfaktor für die generell höheren Sozialhilfequoten in den städtischen Regionen sein. Der Anteil von Ein-Eltern-Haushalten (der Gruppe mit dem höchsten Sozialhilferisiko) ist in Olten mit 5.9 Prozent jedoch nicht besonders hoch. Anzumerken ist, dass die Auswertungen teilweise auf wenigen Beobachtungen beruhen und dass deshalb insbesondere die Angaben zum Anteil Ein-Eltern-Haushalte mit Vorsicht zu interpretieren sind. Paarhaushalte mit mehr als drei Kindern können leider aufgrund der Datenlage nicht einzeln ausgewiesen werden.

Tabelle 12: Anteil Haushalte nach Haushaltstyp, 2010

	Einpersonenhaushalte	Ein-Eltern-Haushalte*	Paarhaushalte ohne Kinder	Paarhaushalte mit Kindern
Stadt Olten	49.7%	6.3%	26.1%	17.9%
Sozialregion Olten	45.7%	5.9%	27.4%	21.1%
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	43.0%	7.0%	25.5%	24.5%
Soziale Dienste Wasseramt Süd	27.2%	6.0%	35.3%	31.5%
Sozialregion Dorneck*	27.8%	6.9%	39.7%	25.5%
Regionaler Sozialdienst BBL	31.0%	5.8%	35.0%	28.2%
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	46.7%	5.9%	27.1%	20.3%
Sozialregion MUL	31.1%	3.9%	37.5%	27.4%
Soziale Dienste Thierstein*	29.8%	5.4%	36.1%	28.7%
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	28.7%	5.9%	35.0%	30.4%
Sozialregion Unteres Niederamt	31.6%	7.0%	30.7%	30.8%
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	30.1%	5.6%	32.6%	31.6%
Sozialregion Oberer Leberberg	38.0%	7.1%	31.9%	23.0%
Sozialregion Oberes Niederamt	30.9%	5.5%	34.9%	28.7%
Sozialdienst Wasseramt Ost	30.8%	6.0%	32.4%	30.8%

\*Anmerkungen: Die Hochrechnungen zur Anzahl Ein-Eltern-Haushalte basieren in allen Sozialregionen auf weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren. In den Sozialregionen Dorneck und Thierstein basieren auch die Angaben zur Anzahl Einpersonenhaushalte auf weniger als 50 Beobachtungen.

Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten.

Quelle: BFS, Strukturhebung, Darstellung BASS

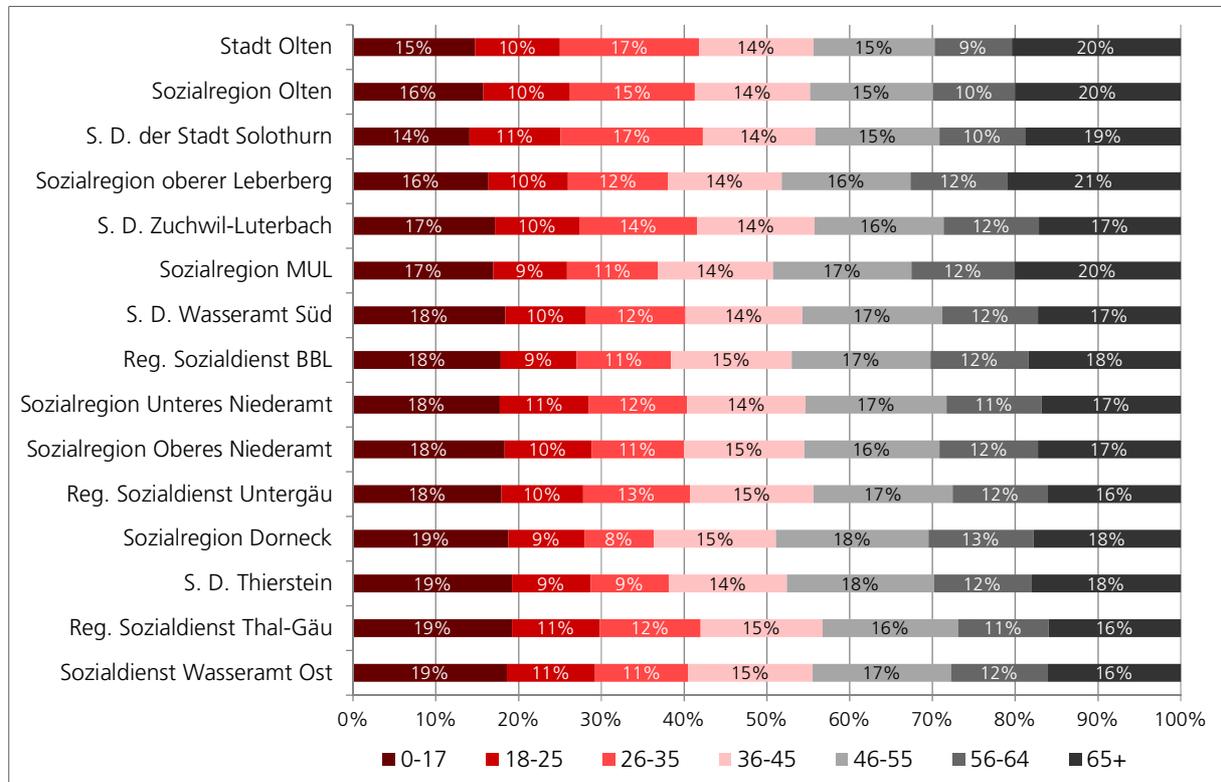
<sup>18</sup> Die Stadt Solothurn hat mit 46.7% zwar einen leicht höheren Anteil als Olten, in der Stadt Olten (ohne Trimbach) liegt dieser Wert bei 49.7%.

### 3.2.2 Altersstruktur

Die Altersstruktur der Bevölkerung kann einen Einfluss auf die Sozialhilfequote haben, wenn Altersgruppen, die ein hohes Sozialhilferisiko ausweisen in einer Sozialregion besonders stark vertreten sind. Wie **Abbildung 17** zeigt, machen Kinder bis 17 Jahre – die Altersgruppe mit dem höchsten Sozialhilferisiko – in Olten jedoch einen vergleichsweise geringen Anteil aus. Der Anteil Kinder ist in den ländlich geprägten Regionen höher. In den Städten Solothurn und Olten sind sowohl die 26- bis 35-Jährigen sowie die über 65-Jährigen etwas stärker vertreten als in anderen Regionen, wobei die Sozialregion Oberer Leberberg den höchsten Anteil an über 65-Jährigen hat, die bei Bedarf Ergänzungsleistungen zur AHV beziehen können, in der Sozialhilfe also nur im Ausnahmefall Kosten verursachen.

Bezüglich Altersstruktur unterscheidet sich die Bevölkerung in der Sozialregion Olten nicht wesentlich von anderen Regionen. Insgesamt ist deshalb nicht davon auszugehen, dass in der Region Olten aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung ein starker Effekt auf die Anzahl Sozialhilfedossiers entsteht.

Abbildung 17: Altersstruktur der Bevölkerung, 2011



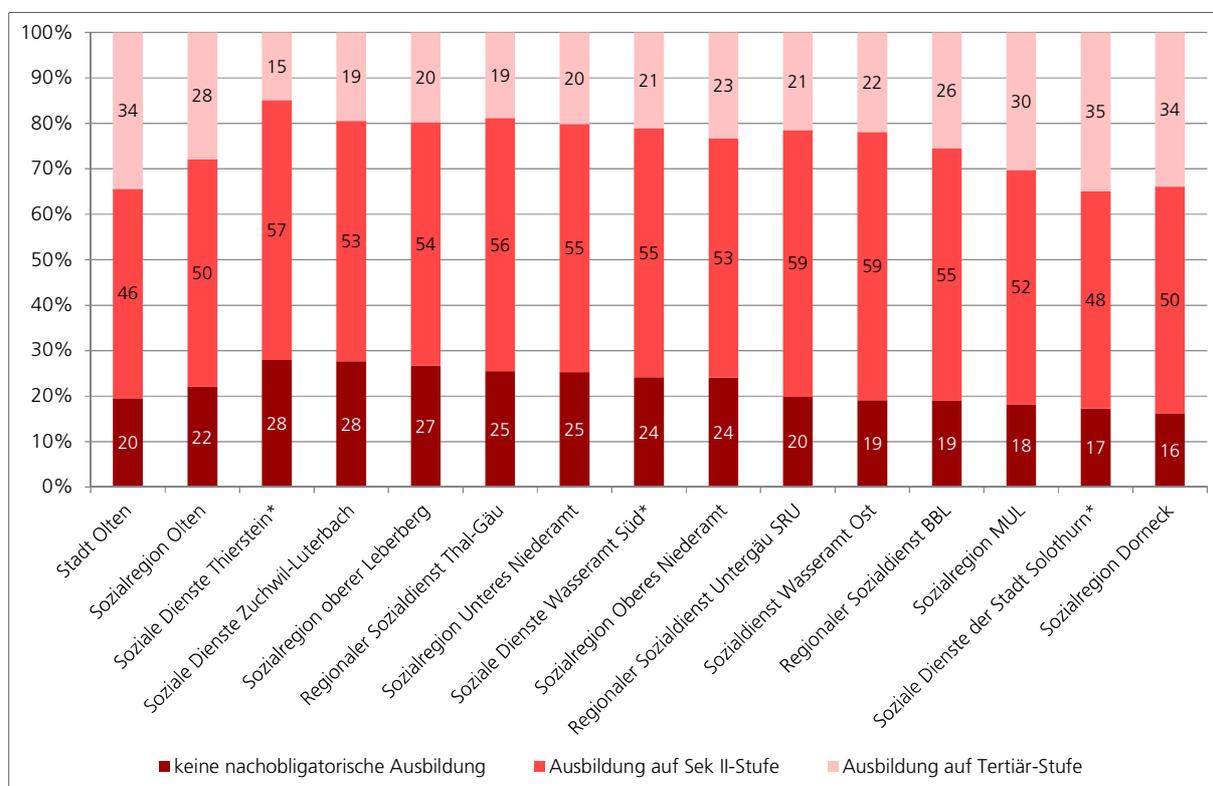
Quelle: BFS Bevölkerungsstatistik, Berechnungen BASS

### 3.2.3 Ausbildungsniveau

Personen mit einem tiefen Ausbildungsniveau haben generell schlechtere Erwerbschancen und dadurch ein deutlich höheres Risiko, auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen zu sein. Dies widerspiegelt sich darin, dass der Anteil an Personen ohne Ausbildung in der Gesamtbevölkerung wesentlich kleiner ist als in der Sozialhilfe (vgl. Anteil des dunkelroten Balkens in Abbildung 18 und Abbildung 10<sup>19</sup>).

In **Abbildung 18** wird ersichtlich, dass Olten einen **vergleichsweise geringen Bevölkerungsanteil an Personen ohne nachobligatorische Ausbildung** hat. Er liegt mit 22 Prozent im unteren im Mittelfeld. Anzumerken ist jedoch, dass in Solothurn der Anteil an Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (17%) geringer ist. Zudem gehört Olten zu denjenigen Regionen, wo am meisten Personen mit einem universitären Bildungsabschluss wohnen. Folglich kann nicht abgeleitet werden, dass die Bevölkerungszusammensetzung nach Ausbildungsniveau ein Erklärungsfaktor für die hohe Sozialhilfequote in der Sozialregion Olten ist.

Abbildung 18: Anteil der Bevölkerung nach Ausbildungsniveau 2010, Angaben in Prozent



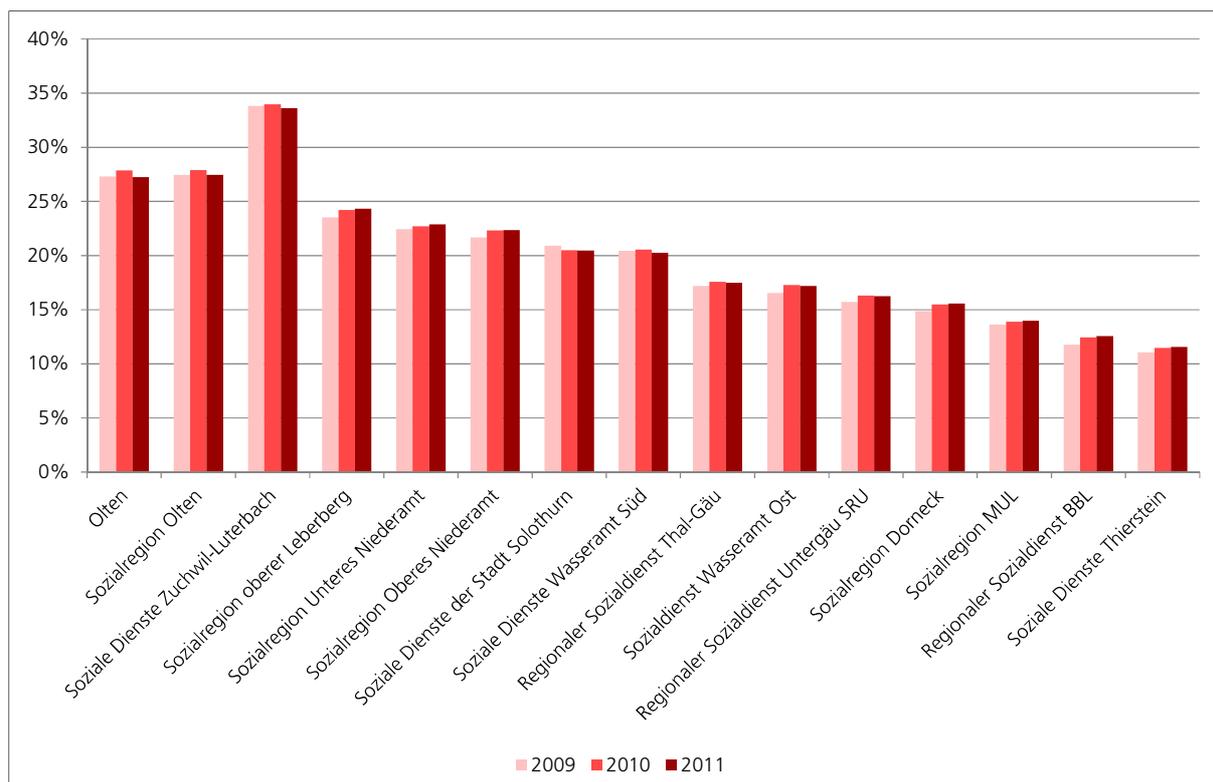
\*Anmerkungen: Die Hochrechnungen zur Anzahl Personen ohne nachobligatorische Ausbildung und zur Anzahl Personen mit Tertiärausbildung basieren in den Sozialregionen Wasseramt Süd und Solothurn und Thierstein auf weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren  
 Quelle: BFS, Strukturerhebung, Darstellung BASS

<sup>19</sup> Wobei beachtet werden muss, dass in Abbildung 18 (Gesamtbevölkerung) Personen ab 25 Jahren ausgewiesen sind und in Abbildung 10 (Sozialhilfe) Personen ab 18 Jahren).

### 3.2.4 Nationalitäten

**Abbildung 19** zeigt den Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der Sozialregionen. Olten hat mit 27 Prozent einen vergleichsweise hohen Ausländeranteil, nur in Zuchwil-Luterbach ist dieser noch (markant) höher (34%). Aus der Abbildung ist zudem ersichtlich, dass sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung im gesamten Kanton über die Jahre 2009 bis 2011 nicht wesentlich verändert hat.

Abbildung 19: Anteil der Ausländer/innen an der ständigen Wohnbevölkerung 2009, 2010 und 2011, Angaben in Prozent



Quelle: BFS, Bevölkerungsstatistik, Berechnungen und Darstellung BASS

Um bei der Analyse bezüglich der Herkunftsländer den Überblick zu behalten, wurden die Länder in Ländergruppen zusammengefasst. Eine Aufteilung in «alte» und «neue» Herkunftsländer bietet eine zusätzliche Verdichtung der Darstellung und erlaubt es, die wichtigsten Unterschiede zu erkennen. Zu den «alten» Herkunftsländern mit typischerweise unterschichtender Migration gehören die Auswanderungsländer des Mittelmeerraums, Teile Asiens sowie Lateinamerika und Afrika. Neue Herkunftsregionen mit typischerweise überschichtender Migration sind mittel- und nordeuropäische Länder sowie weitere Regionen, aus welchen vor allem gut qualifizierte Personen zuwandern.

In **Tabelle 13** ist der Bevölkerungsanteil von Personen aus einzelnen Ländergruppen ausgewiesen. Die gleichen Informationen sind in **Abbildung 20** zur besseren Übersicht auch grafisch dargestellt. In der Abbildung entsprechen die Balken in Grautönen den Bevölkerungsanteilen aus «neuen» und die Balken in Rottönen den Bevölkerungsanteilen aus «alten» Herkunftsländern. In Olten machten Personen aus alten Herkunftsländern 21 Prozent der Bevölkerung aus. Wie in Olten ist auch in allen anderen Sozialregionen (ausser Dorneck) die ausländische Bevölkerung aus alten Herkunftsländern stärker vertreten als Personen aus neuen Herkunftsländern. Zuchwil-Luterbach sticht hervor, weil in dieser Region ein auffallend grosser

Anteil der Ausländer/innen aus alten Herkunftsländern stammt. Olten liegt bezüglich der Aufteilung auf alte und neue Herkunftsländer im Mittelfeld.

Personen aus Südeuropa, dem Westbalkan und der Türkei machen in allen Regionen den höchsten Anteil der ausländischen Personen aus. Hierbei handelt es sich um die Migrationsgruppe der alten Herkunftsländer, welche insgesamt das tiefste Ausbildungsniveau aufweist (Stutz/Hermann 2010, 29) und deshalb auch ein grösseres Sozialhilferisiko aufweisen dürfte. In der Sozialregion Olten machen Personen aus dem Westbalkan und der Türkei 11 Prozent der Bevölkerung aus. In Zuchwil-Luterbach ist der Anteil höher, im Oberen Niederamt gleich hoch. Der Anteil an Personen aus Asien und Afrika (eine insgesamt nur kleine Gruppe) ist in vielen Regionen entweder tiefer als in Olten oder liegt unter 0.5 Prozent. Bezüglich der neuen Herkunftsländer ist die Verteilung auf den gesamten Kanton viel ausgeglichener, Olten und Solothurn liegen am oberen Ende des Spektrums von 4–7%, in Dorneck ist dieser Anteil mit 10% aussergewöhnlich hoch, was mit der Nähe zu Basel – wo die Nachfrage nach Arbeitskräften aus neuen Herkunftsländern gross ist – zu erklären sein dürfte.

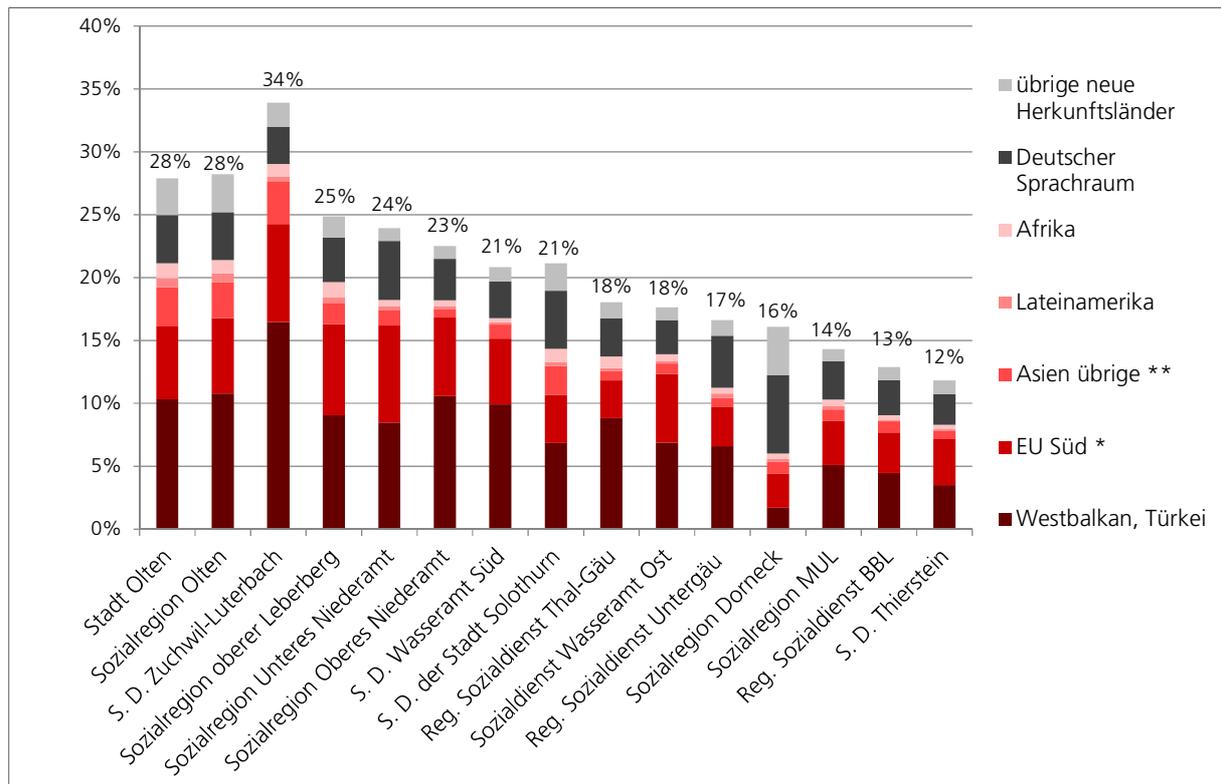
Insgesamt ist festzuhalten, dass in der Bevölkerungszusammensetzung nach Nationalität ein Grund für die relativ hohe Sozialhilfequote in Olten liegen könnte, denn der Bevölkerungsanteil mit ausländischer Nationalität aus «alten» Herkunftsländern ist hoch.

Tabelle 13: Anteil Ausländer/innen an der Wohnbevölkerung nach Herkunftsländern, 2011

	Alte Herkunftsländer						Neue Herkunftsländer			Anteil Ausländer/innen insgesamt
	Westbalkan, Türkei	EU Süd *	Asien übrige **	Lateinamerika	Afrika	total	Deutscher Sprachraum	übrige neue Herkunftsländer	total	
Stadt Olten	10%	6%	3%	1%	1%	<b>21%</b>	4%	3%	<b>7%</b>	<b>28%</b>
Sozialregion Olten	11%	6%	3%	1%	1%	<b>21%</b>	4%	3%	<b>7%</b>	<b>28%</b>
S. D. Zuchwil-Luterbach	16%	8%	3%	0%	1%	<b>29%</b>	3%	2%	<b>5%</b>	<b>34%</b>
Sozialregion Oberer Leberberg	9%	7%	2%	0%	1%	<b>20%</b>	4%	2%	<b>5%</b>	<b>25%</b>
Sozialregion U. Niederamt	8%	8%	1%	0%	0%	<b>18%</b>	5%	1%	<b>6%</b>	<b>24%</b>
Sozialregion O. Niederamt	11%	6%	1%	0%	0%	<b>18%</b>	3%	1%	<b>4%</b>	<b>23%</b>
S. D. Wasseramt Süd	10%	5%	1%	0%	0%	<b>17%</b>	3%	1%	<b>4%</b>	<b>21%</b>
S. D. der Stadt Solothurn	7%	4%	2%	0%	1%	<b>14%</b>	5%	2%	<b>7%</b>	<b>21%</b>
Reg. Sozialdienst Thal-Gäu	9%	3%	1%	0%	1%	<b>14%</b>	3%	1%	<b>4%</b>	<b>18%</b>
Sozialdienst Wasseramt Ost	7%	5%	1%	0%	1%	<b>14%</b>	3%	1%	<b>4%</b>	<b>18%</b>
Reg. Sozialdienst Untergäu	7%	3%	1%	0%	0%	<b>11%</b>	4%	1%	<b>5%</b>	<b>17%</b>
Sozialregion Dorneck	2%	3%	1%	0%	0%	<b>6%</b>	6%	4%	<b>10%</b>	<b>16%</b>
Sozialregion MUL	5%	4%	1%	0%	1%	<b>10%</b>	3%	1%	<b>4%</b>	<b>14%</b>
Reg. Sozialdienst BBL	4%	3%	1%	0%	0%	<b>9%</b>	3%	1%	<b>4%</b>	<b>13%</b>
S. D. Thierstein	3%	4%	1%	0%	0%	<b>8%</b>	2%	1%	<b>4%</b>	<b>12%</b>

Quelle: BFS, Bevölkerungsstatistik, Berechnungen BASS

Abbildung 20: Anteil Ausländer/innen an der Wohnbevölkerung nach Herkunftsländern, 2011

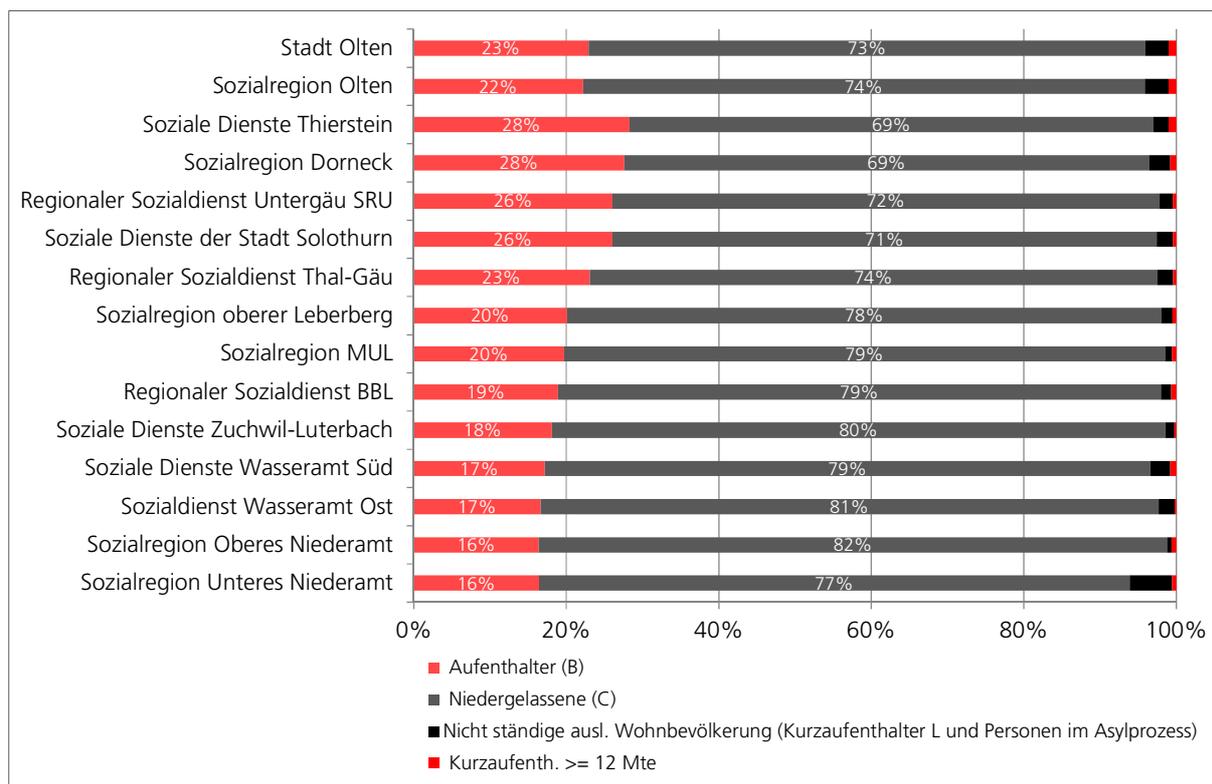


Anmerkung: Die Balken in Rottönen entsprechen den «alten» Herkunftsländern, die Balken in Grautönen entsprechen den «neuen» Herkunftsländern

Quelle: BFS, Bevölkerungsstatistik, Berechnungen und Darstellung BASS

Bezüglich Aufenthaltsstatus sind in allen Sozialregionen Personen mit einer Niederlassungsbewilligung C die weitaus grösste Gruppe, wie **Abbildung 21** zeigt. Zu dieser Gruppe gehören auch Personen, die im Rahmen der Personenfreizügigkeit einreisen und seit mehr als 5 Jahren in der Schweiz leben, sowie anerkannte Flüchtlinge, die seit über 5 Jahren in der Schweiz sind. Der Anteil an Personen mit Jahresaufenthaltsbewilligung B ist in Olten mit 22 Prozent eher hoch, in Solothurn, Thal-Gäu, Untergäu SRU, Thierstein und Dorneck ist dieser Anteil jedoch noch höher. Die sogenannte nichtständige ausländische Wohnbevölkerung macht in allen Regionen einen geringen Anteil aus. Zu dieser Gruppe gehören Kurzaufenthalter/innen und Personen im Asylprozess.

Abbildung 21: Ausländische Bevölkerung nach Aufenthaltsstatus 2011



Quelle: Bundesamt für Migration BFM; Darstellung BASS

### 3.2.5 Zuzüge und Wegzüge

Statistisch gesehen weisen Ausländer/innen bislang ein höheres Sozialhilferisiko aus als Schweizer/innen (vgl. Tabelle 7 Abschnitt 2.2.5). Ein höherer Anteil an Zuzüger/innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit kann deshalb eine Erklärung für steigende Sozialhilfequoten sein. In **Abbildung 22** ist dargestellt, welcher Anteil der Zuziehenden in die Sozialregionen im Jahr 2010 Schweizer/innen sind und welcher Anteil eine ausländische Staatsangehörigkeit hat. Bei den Personen, die im Jahr 2010 in die Sozialregion Olten gezogen sind, handelt es sich bei 38 Prozent um Ausländer/innen (vgl. dunklerer Balken in Abbildung 22) und bei 62 Prozent um Schweizer/innen (vgl. rosaroter Balken). Damit ist der Anteil an ausländischen Zuzüger/innen in Olten zwar am höchsten, er liegt jedoch nur unwesentlich über sechs anderen Sozialhilferegionen mit zwischen 35 und 37 Prozent. Geringer ist der Anteil an Zuzügen von Ausländer/innen in der Stadt Solothurn (28%) und sechs anderen – meist ländlich geprägten – Sozialhilferegionen.

Die rote Linie in Abbildung 22 stellt dar, wie viele Personen im Jahr 2010 anteilmässig an der Gesamtbevölkerung zugezogen sind, die schwarze Linie stellt den Anteil Wegzüge dar (vgl. rechte Skala in der Abbildung). Mit Ausnahme der Sozialregionen Wasseramt Ost, Thierstein und BBL überwiegt die Zahl der Neuzuzüge in allen Regionen die Zahl der Wegzüge. In Olten gab es 7.3 Prozent Zuzüge und 6.9 Prozent Wegzüge. In den Regionen Thierstein und Wasseramt Ost liegt der Anteil an Zuziehenden geringfügig unter den Wegzügen. Die höchste Dynamik in Bezug auf die Wohnbevölkerung ist in der Stadt Solothurn und in Zuchwil-Luterbach festzustellen. In Solothurn kamen 2010 nahezu 10% Zuzüge auf gut 8% Wegzüge.

Die Zu- und Wegzugsdynamik als Ganzes vermag also die höhere Sozialhilfequote in Olten nicht zu erklären.

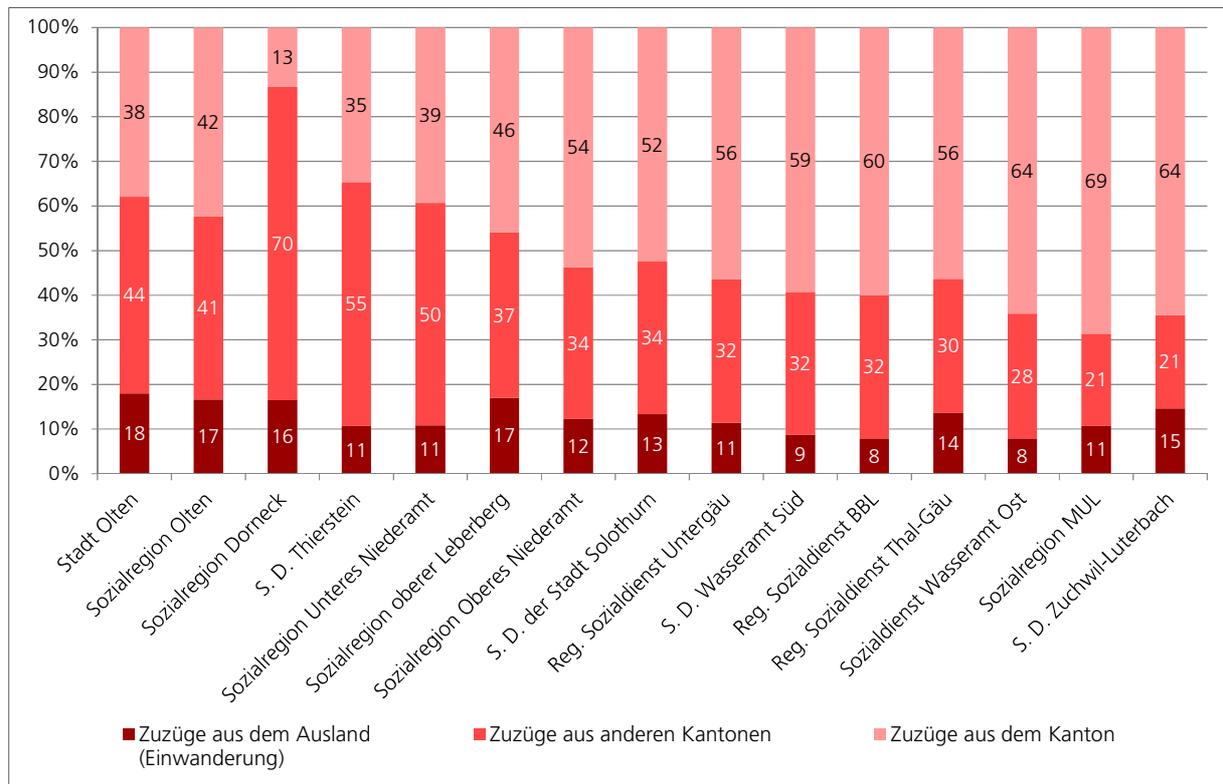
Abbildung 22: Zuzüge nach Anteil Schweizer/innen und Ausländer/innen, sowie Anteil Zuzüge und Wegzüge an der Gesamtbevölkerung 2010



Anmerkung: Ständige Wohnbevölkerung  
 Quelle: Bevölkerungsstatistik, BFS, Darstellung BASS

**Abbildung 16** stellt dar, woher die Zuziehenden kommen, also wo sie vorher gewohnt haben. Von den ausländischen Zuzügerinnen und Zuzüglern lässt sich nur ein geringer Anteil direkt aus ihrem Herkunftsland in der Region nieder, wie in Abbildung 23 ersichtlich wird. Die Zuzüge aus dem Ausland liegen zwischen 8 und 17 Prozent und liegen in Olten (17%), Oberer Leberberg (17%), Dorneck (16%) und Zuchwil-Luterbach (15%) am höchsten. 41 Prozent der Personen, die im Jahr 2010 in die Sozialregion Olten gezogen sind, haben davor in einem anderen Kanton gewohnt. Dementsprechend ist in Olten der Anteil an Zuzügen aus anderen Gemeinden des Kantons Solothurn mit 42 Prozent vergleichsweise gering. Olten gehört demnach zu den Sozialregionen mit höheren Anteilen an Zuzügen aus dem Ausland und aus anderen Kantonen. Bezüglich des Einflusses auf die Sozialhilfequote lassen sich hieraus jedoch keine Schlüsse ableiten.

Abbildung 23: Zuzüge aufgeteilt nach solchen aus dem Kanton, aus anderen Kantonen und aus dem Ausland 2010



Anmerkung: Ständige Wohnbevölkerung

In den Berechnungen ist der Anteil der Zuzüge aus dem Kanton tendenziell etwas überschätzt, weil auch Wohnortwechsel zwischen verschiedenen Gemeinden der gleichen Sozialregion als Zuzüge aus dem Kanton gezählt wurden.

Quelle: Bevölkerungsstatistik, BFS, Darstellung BASS

### 3.3 Wirtschaftliche Faktoren

Schwierige wirtschaftliche Bedingungen – beispielsweise in Form von hoher Arbeitslosigkeit – können dazu führen, dass mehr Personen auf Unterstützung durch Sozialhilfe angewiesen sind, oder es erschweren, Personen aus der Sozialhilfe abzulösen. Auch ein hoher Anteil von Personen mit geringem Einkommen kann zur Erklärung der Sozialhilfequoten beitragen. Im Folgenden werden deshalb die Arbeitslosigkeit sowie die Verteilung der Einkommen und der Steuerertrag zwischen den Sozialregionen des Kantons Solothurn betrachtet.

#### 3.3.1 Arbeitslosigkeit

In den folgenden Auswertungen werden die registrierten Arbeitslosen sowie die Jugendlichen unter ihnen pro Sozialregionen des Kantons Solothurn betrachtet. Anzumerken ist, dass Personen, welche nur marginal in den Arbeitsmarkt integriert sind – beispielsweise aufgrund geringer und schwankender Arbeitspenssen oder Unterbrüchen in der Erwerbstätigkeit – oft keine oder geringere Ansprüche auf Arbeitslosenentschädigung haben. Dies kann ein Grund sein, Sozialhilfeleistungen beziehen zu müssen. Diese Effekte sind durch die Analyse von Zahlen zu den gemeldeten Arbeitslosen jedoch nicht ersichtlich. Zu marginaler Erwerbsintegration sind allerdings – insbesondere auf regionaler Ebene – kaum Daten vorhanden. Die offiziellen Arbeitslosenzahlen erlauben zumindest für den Teil der registrierten Personen zuverlässige Analysen auf der Ebene der Sozialregionen.

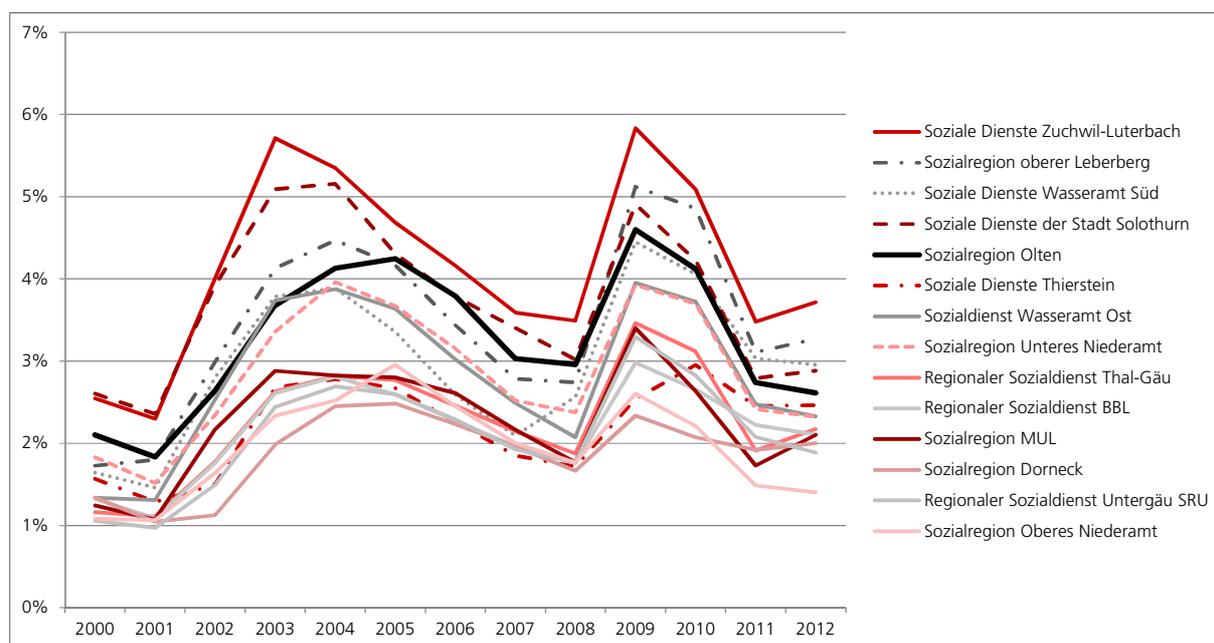
##### 3.3.1.1 Registrierte Arbeitslose

In **Abbildung 24** sind die durchschnittlichen offiziellen **Arbeitslosenquoten** (bei der Arbeitslosenversicherung gemeldet) pro Sozialregion für die Jahre 2000 bis 2012 dargestellt.<sup>20</sup> Den grössten Arbeitslosenanteil in der Wohnbevölkerung verzeichnete in den letzten 10 Jahren jeweils die Region Zuchwil-Luterbach. 2012 betrug die Arbeitslosenquote in Zuchwil-Luterbach 3.7%, gefolgt von den Sozialregionen Oberer Leberberg (3.3%), Wasseramt Süd (3.0%) und der Stadt Solothurn (2.9%). Die Sozialregion Olten liegt im Jahr 2012 mit 2.6% an fünfter Stelle.

Betrachtet man den gesamten Zeitraum von 2000 bis 2012, so lagen die Arbeitslosenquoten in den Regionen Zuchwil-Luterbach, Oberer Leberberg und Solothurn in den meisten Jahren über der Quote in Olten. In den anderen Sozialregionen lag die Quote meist unter der von Olten. Bemerkenswert ist, dass die Arbeitslosenquote während der wirtschaftlich guten Phase zwischen 2004 und 2007 in den anderen städtisch geprägten Regionen stärker zurückgegangen ist als in Olten, wo die Kurve etwas flacher verläuft. Dies ist ein Hinweis darauf, dass es in Olten auch bei einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt weniger gut gelingt, Personen aus der Arbeitslosigkeit abzulösen als in anderen Regionen. Andererseits steigt die Quote bei einem wirtschaftlichen Abschwung auch weniger stark an. Auf diesen Sachverhalt haben auch die Interviewpartner hingewiesen. Der Arbeitsmarkt in den Städten Grenchen und Solothurn ist stärker durch exportorientierte Industrie geprägt als in Olten, wodurch sich die allgemeine Wirtschaftslage auch direkter in den Arbeitslosenzahlen von Grenchen und Solothurn niederschlägt. Vorhandene Arbeitsplätze in der Industrie bringen den Vorteil mit sich, dass auch Stellen mit tieferen Anforderungen vorhanden sind. Andererseits führt die starke Konjunkturabhängigkeit zu einer oft relativ volatilen Erwerbsintegration. Allerdings muss auch beachtet werden, dass die Situation auf dem Arbeitsmarkt grossräumiger betrachtet werden muss, weil Personen nicht nur in ihrer Wohngemeinde nach einer Stelle suchen.

<sup>20</sup> Die Zuordnung der Gemeinden zu den Sozialregionen erfolgte Stand April 2013; nicht enthalten in den Zeitreihen zur Arbeitslosigkeit sind die Gemeinden Lüsslingen-Nennigkofen und Drei Höfe (wg. Gemeinde-Fusionen).

Abbildung 24: Durchschnittliche Arbeitslosenquoten 2000 – 2012



Quelle: SECO; Darstellung BASS. Reihenfolge der Sozialregionen absteigend entsprechend Höhe der Arbeitslosenquote 2012

In **Tabelle 14** sind die gleichen Informationen in Tabellenform dargestellt und zum Vergleich auch die Arbeitslosenquoten der Stadt Olten, des Kantons Solothurn und der Gesamtschweiz enthalten. Hier sind die Felder grau schattiert, wo die Arbeitslosenquote über dem kantonalen Durchschnitt liegt. Nebst den vier städtisch geprägten Sozialregionen liegt die Arbeitslosenquote in den meisten Jahren auch in den Regionen Wasseramt Süd, Unteres Niederamt und Wasseramt Ost über dem kantonalen Durchschnitt.

Tabelle 14: Durchschnittliche Arbeitslosenquoten der Sozialregionen 2000 – 2012 im Vergleich zur Stadt Olten, zum Kanton Solothurn und zur gesamten Schweiz

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Sozialregion Olten	2.1%	1.8%	2.6%	3.7%	4.1%	4.2%	3.8%	3.0%	3.0%	4.6%	4.1%	2.7%	2.6%
S. D. Zuchwil-Luterbach	2.5%	2.3%	4.0%	5.7%	5.3%	4.7%	4.2%	3.6%	3.5%	5.8%	5.1%	3.5%	3.7%
Soziale Dienste Wasseramt Süd	1.6%	1.5%	2.8%	3.8%	3.9%	3.4%	2.6%	2.1%	2.6%	4.5%	4.1%	3.0%	3.0%
Sozialregion Dorneck	1.3%	1.0%	1.1%	2.0%	2.5%	2.5%	2.2%	2.0%	1.7%	2.3%	2.1%	1.9%	2.0%
Regionaler Sozialdienst BBL	1.3%	1.1%	1.8%	2.6%	2.8%	2.6%	2.3%	2.0%	1.8%	3.0%	2.7%	2.2%	2.1%
S. D. der Stadt Solothurn	2.6%	2.4%	3.9%	5.1%	5.2%	4.3%	3.8%	3.4%	3.0%	4.9%	4.2%	2.8%	2.9%
Sozialregion MUL	1.2%	1.1%	2.2%	2.9%	2.8%	2.8%	2.6%	2.2%	1.8%	3.4%	2.6%	1.7%	2.1%
Soziale Dienste Thierstein	1.6%	1.3%	1.5%	2.7%	2.8%	2.7%	2.3%	1.9%	1.7%	2.5%	3.0%	2.5%	2.5%
Regionaler S. D. Untergäu SRU	1.1%	1.0%	1.5%	2.4%	2.7%	2.6%	2.3%	1.9%	1.8%	3.3%	2.8%	2.1%	1.9%
Sozialregion Unteres Niederamt	1.8%	1.5%	2.3%	3.4%	4.0%	3.7%	3.2%	2.5%	2.4%	3.9%	3.7%	2.4%	2.3%
Regionaler S. D. Thal-Gäu	1.2%	1.1%	1.8%	2.6%	2.8%	2.8%	2.5%	2.1%	1.9%	3.5%	3.1%	1.9%	2.2%
Sozialregion Oberer Leberberg	1.7%	1.8%	3.0%	4.1%	4.5%	4.2%	3.4%	2.8%	2.7%	5.1%	4.9%	3.1%	3.3%
Sozialregion Oberes Niederamt	1.1%	1.1%	1.6%	2.3%	2.5%	3.0%	2.5%	2.0%	1.8%	2.6%	2.2%	1.5%	1.4%
Sozialdienst Wasseramt Ost	1.3%	1.3%	2.5%	3.7%	3.9%	3.6%	3.0%	2.5%	2.1%	4.0%	3.7%	2.5%	2.3%
<i>Zum Vergleich:</i>													
Stadt Olten	2.3%	2.0%	2.9%	3.9%	4.4%	4.5%	4.0%	3.2%	3.1%	4.6%	4.0%	2.7%	2.4%
Kanton Solothurn (=Referenz)	1.6%	1.4%	2.3%	3.3%	3.6%	3.4%	2.9%	2.4%	2.3%	3.9%	3.5%	2.4%	2.4%
Schweiz	1.8%	1.7%	2.5%	3.7%	3.9%	3.8%	3.3%	2.8%	2.6%	3.7%	3.5%	2.8%	2.9%

Quelle: SECO; Darstellung BASS. Grau hinterlegte Felder = Quote liegt über dem Kantons-Durchschnitt.

### 3.3.1.2 Gliederung der Arbeitslosigkeit

Die folgenden Abbildungen (auf Seite 50) zeigen die **Zahl der gemeldeten Stellensuchenden, Arbeitslosen, Langzeitarbeitslosen und Ausgesteuerten** von 2000 bis 2012 jeweils separat für die **vier Sozialregionen** Olten, Zuchwil-Luterbach, Solothurn und Oberer Leberberg – also für die vier städtisch geprägten Sozialregionen mit relativ hohen Arbeitslosenquoten (vgl. **Abbildung 25 bis Abbildung 27**). Die Anzahl Langzeitarbeitslose und Ausgesteuerte geben Hinweise bezüglich der Herausforderungen, die auf die Sozialhilfe zukommen können. Die Anzahl gemeldeter Stellensuchende zeigt auf, wie viele Personen zusätzlich zu den offiziellen arbeitslosen Personen bei der Arbeitslosenversicherung gemeldet sind. Weil es sich um absolute Zahlen handelt, ist die Höhe der Kurven in den Abbildungen nur bedingt unter den Sozialregionen vergleichbar, denn sie muss ins Verhältnis zur Einwohnerzahl bzw. der Anzahl Erwerbspersonen gesetzt werden. Die Sozialregionen Olten (26'098) und Oberer Leberberg (25'527) verfügen über ähnlich viele Einwohner/innen im Jahr 2011. In Zuchwil-Luterbach (12'180) und Solothurn (16'443) sind die Einwohnerzahlen geringer.

#### Langzeitarbeitslose und Ausgesteuerte

Um abzuschätzen, welchem Masse Arbeitslosigkeit zum Sozialhilferisiko werden kann, ist **in erster Linie die Zahl der Ausgesteuerten von Interesse**. Ein Teil dieser Personen, die keinen Anspruch mehr auf Gelder der Arbeitslosenversicherung haben, weil dieser nach Ablauf der Rahmenfrist erloschen ist und keine neue Rahmenfrist eröffnet werden konnte, ist auf Leistungen der Sozialhilfe angewiesen. Der Weg von der Aussteuerung in die Sozialhilfe ist allerdings kein direkter: Aufgrund des Subsidiaritätsprinzips in der Sozialhilfe können Sozialhilfeleistungen erst bezogen werden, wenn das eigene Vermögen nicht mehr ausreicht, um den Lebensunterhalt zu bestreiten und im selben Haushalt keine anderen Einkommen die Existenz sichern können. Ausserdem finden Personen nach der Aussteuerung nicht selten eine (schlechtere) Arbeitsstelle. Gemäss einer Studie von 2006 zur Situation der Ausgesteuerten lag der Anteil Personen, die ein Jahr nach der Aussteuerung ihren Lebensunterhalt über die Sozialhilfe oder über Eingliederungseinkommen aus Beschäftigungsprogrammen finanzieren, bei 20 Prozent (Aeppli 2006, 36).<sup>21</sup>

In der Sozialregion Olten ist die Anzahl der **Ausgesteuerten** zwischen 2008 und 2011 angestiegen und erreichte Mitte 2011 einen markanten Höchststand, als über 200 Personen von einer Aussteuerung betroffen waren. Dieser Anstieg hängt mit dem revidierten Arbeitslosenversicherungsgesetz zusammen, das seit 1. April 2011 in Kraft ist und die Aussteuerung von schweizweit mehreren tausend Personen zur Folge hatte. Diese Verlaufskurve ist auch in den Sozialregionen Oberer Leberberg und Zuchwil-Luterbach zu erkennen. In der Stadt Solothurn hingegen war zwischen 2009 und 2011 nur ein geringer Anstieg an Aussteuerungen zu verzeichnen.

In den Abbildungen ist ersichtlich, dass die Anzahl Aussteuerungen zeitlich etwas versetzt und ansonsten ziemlich parallel zur Anzahl **Langzeitarbeitslosen** verläuft. Zusätzliche Berechnungen (hier nicht abgebildet) zeigen, dass die Reihenfolge der Sozialregionen bezüglich der Quote der Langzeitarbeitslosen in den meisten Jahren identisch ist wie bei der Arbeitslosigkeit insgesamt. In den anderen städtisch geprägten Sozialregionen liegt die Quote in den meisten Jahren höher. Die Anzahl Langzeitarbeitslose ist ein Indikator dafür, wie viele Personen in naher Zukunft von einer Aussteuerung betroffen sein werden. Die Anzahl

<sup>21</sup> Eine etwas aktuellere Studie aus dem Jahr 2009 zeigt auf, dass von den Personen, die die Arbeitslosenversicherung verlassen, rund 10 Prozent später Leistungen von der Sozialhilfe beziehen (Fluder et al. 2009, 50). Hierbei handelt es sich jedoch um alle Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung, nicht nur um Ausgesteuerte. Für Ausgesteuerte dürfte der Anteil deutlich höher sein. Ausgesteuerte Personen können trotzdem bei der regionalen Arbeitsvermittlungsstelle gemeldet bleiben und somit in den Arbeitslosen- oder Stellensuchendenzahlen enthalten sein.

Aussteuerungen wiederum ist ein Indikator dafür, wie viele Personen später potenziell auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind.

Der Anstieg der Anzahl Aussteuerungen in den Jahren zwischen 2008 und 2011 war in Olten ausgeprägt, wobei dieser auch in den Regionen Oberer Leberberg und Zuchwil-Luterbach in ähnlichem Ausmass stattfand. In Solothurn hingegen nahm die Anzahl Aussteuerungen weniger stark, wodurch auch die damit verbundenen Herausforderungen für die Sozialhilfe in Solothurn geringer ausfallen dürften.

#### **Gemeldete Stellensuchende**

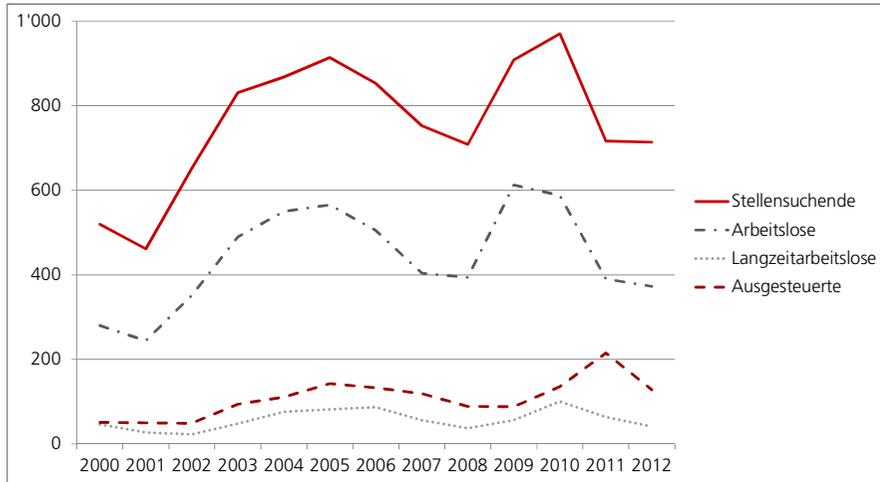
Wie die Abbildungen zeigen, verläuft die Anzahl der gemeldeten **Stellensuchenden** in den betrachteten Sozialregionen weitgehend parallel zur Anzahl gemeldeter Arbeitsloser. Die Differenz der beiden Kurven steht für die Zahl der «nicht arbeitslosen Stellensuchenden». Solche Personen sind zwar bei einem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) registriert, können jedoch nicht sofort vermittelt werden, weil sie beispielsweise einen Zwischenverdienst haben, an einem Beschäftigungsprogramm teilnehmen, in einer gekündigten (oder ungekündigten) Stelle arbeiten oder aufgrund von Weiterbildungen, Militärdienst oder Krankheit nicht unmittelbar zu arbeiten beginnen könnten. In Olten liegt die Kurve der Stellensuchenden vergleichsweise weit über der Kurve der Arbeitslosen. Zusätzliche Berechnungen (hier nicht dargestellt) zeigen, dass die «Stellensuchendenquote»<sup>22</sup> in Olten die zweithöchste nach Zuchwil-Luterbach ist. Die zusätzlichen Berechnungen zeigen auch, dass in allen vier städtisch geprägten Sozialregionen rund 60 Prozent der nichtarbeitslosen Stellensuchenden in einem Zwischenverdienst beschäftigt sind – was in der Sozialregion Olten absolut gesehen einer höheren Anzahl entspricht als in der Sozialregion Oberer Leberberg. Auch Rolf Allemann, Leiter des RAV in Olten ist bekannt, dass in der Region Olten vergleichsweise viele Personen, die beim RAV gemeldet sind, in einem Zwischenverdienst beschäftigt sind. Er bemerkt, dass es in der Region relativ viele Temporärbüros gebe. Gemäss Aussagen von Herrn Allemann handelt es sich hierbei jedoch nicht selten um befristete Einsätze. Dadurch münde ein Zwischenverdienst nur bei einem kleinen Anteil der Stellensuchenden in eine reguläre Anstellung und es zeichnet sich kein Trend zu einer längerfristigen Reduktion der Anzahl Stellensuchenden ab.

---

<sup>22</sup>Stellensuchendenquoten werden vom Seco üblicherweise nicht berechnet. Für diese Analyse wurde die «Stellensuchendenquote» analog zur Arbeitslosenquote berechnet, indem die Anzahl gemeldete Stellensuchende durch die Anzahl Erwerbspersonen dividiert wurde.

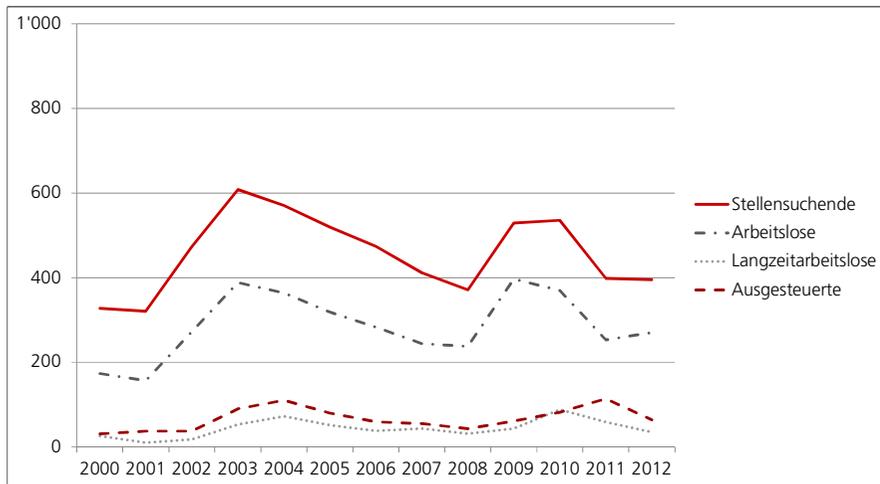
3 Analyse von Einflussfaktoren

Abbildung 25: Anzahl Stellensuchende, Arbeitslose, Langzeitarbeitslose und Ausgesteuerte, 2000 – 2012: Sozialregion Olten



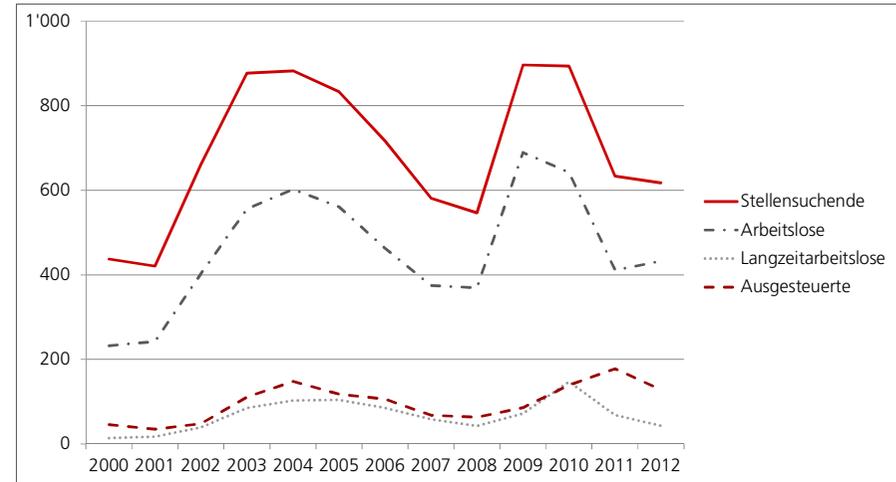
Quelle: SECO; Darstellung BASS

Abbildung 26: Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach



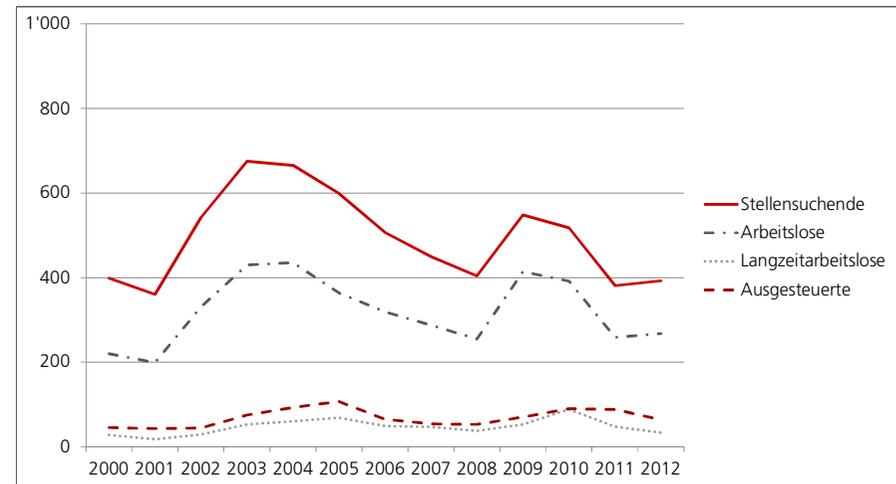
Quelle: SECO; Darstellung BASS

Abbildung 27: Sozialregion Oberer Leberberg



Quelle: SECO; Darstellung BASS

Abbildung 28: Soziale Dienste der Stadt Solothurn



Quelle: SECO; Darstellung BASS

### 3.3.1.3 Jugendarbeitslosigkeit

Bezüglich Jugendarbeitslosigkeit (registrierte Arbeitslose) zeigt sich für die Jahre ab 2000 ein ähnliches Bild wie bei den gesamten Arbeitslosenquoten. **Abbildung 29** zeigt die Entwicklung der **Jugendarbeitslosigkeit** für 2000 bis 2009.<sup>23</sup>

Die Jugendarbeitsloskeitszahlen sind gewöhnlich höher als die der Gesamtarbeitslosigkeit. Das hat mehrere Gründe: Einerseits sind Jugendliche stärker von Konjunkturschwankungen betroffen, z.B. wenn bei schwacher Wirtschaftslage Abgänge von älteren Arbeitskräften nicht durch junge Personen ersetzt werden (Weber 2005). Andererseits gibt es einen statistischen Effekt: Da die jungen Frauen und Männer mehrheitlich in Ausbildung sind, ist die Basis der Erwerbsbevölkerung vergleichsweise klein, sodass wenige Arbeitslose zu einer relativ hohen Arbeitslosenquote führen. Beim Übergang in eine nachobligatorische Ausbildung oder in die Erwerbstätigkeit Phasen von Arbeitslosigkeit oder Zwischenlösungen weit verbreitet (Keller et al. 2010), wobei sich diese nicht immer auch in den offiziellen Arbeitslosenzahlen zeigt, denn aufgrund der fehlenden Beitragszeit gibt es in der Regel nach einer Ausbildung 120 «Wartetage» bis ein Anspruch auf Arbeitslosengelder besteht, was Personen davon abhalten kann, sich bei der Arbeitsvermittlungsstelle zu melden.<sup>24</sup> Arbeitslosigkeit bei jungen Personen ist vor allem deshalb kritisch, weil ein verfehlter Einstieg ins Berufsleben längerfristige negative Folgen haben kann (AMOS 2004). Insofern können sich hohe Arbeitslosenquoten in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen auf die Anzahl Sozialhilfedossiers auswirken.

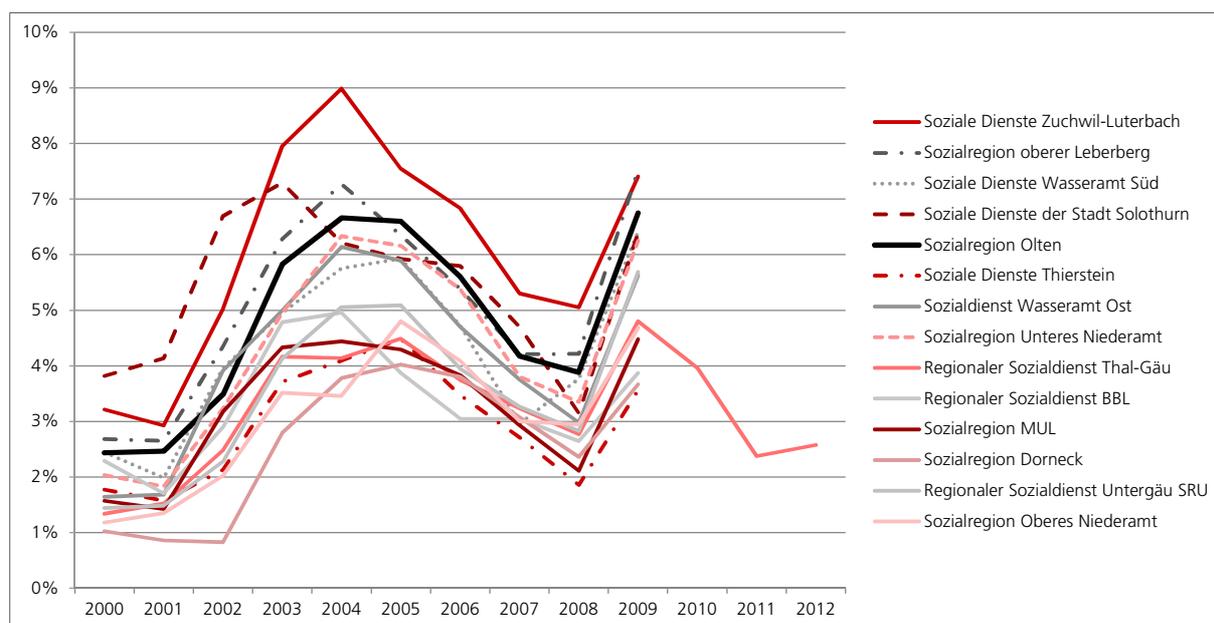
Der Vergleich der Jugendarbeitslosenquoten in den verschiedenen Sozialregionen zeigt, dass nicht Olten, sondern die Sozialregion Zuchwil-Luterbach konstant die höchsten Quoten an arbeitslosen Jugendlichen verzeichnet. Im Jahr 2009 hat die Region Oberer Leberberg die höchste Quote (7.5%); Olten steht mit 6.7% an dritter Stelle, deutlich höher als der kantonale Durchschnitt (5.6% vgl. **Tabelle 15**).

---

<sup>23</sup> Ab 2010 kann die Jugendarbeitslosenquote nur für die Sozialregion Thal-Gäu publiziert werden, da für die anderen Sozialregionen nicht ausreichend genaue Daten vorhanden waren. Die Arbeitslosenquoten 2000 bis 2009 basieren auf den Bevölkerungsdaten der Volkszählung 2000 (Vollerhebung). Ab 2010 basieren die Quoten auf den Bevölkerungsdaten der Strukturerhebung 2010, welche mittels Stichprobe (nicht Vollerhebung) ermittelt wurden. Dies hat zur Folge, dass bezüglich Jugendarbeitslosigkeit für viele Gemeinden nicht genügend Daten vorhanden sind, um eine genaue Aussage zu machen. Der Trend zum Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit nach 2009 ist aber für den gesamten Kanton ähnlich wie bei der Gesamtarbeitslosigkeit.

<sup>24</sup> Information zum Anspruch auf Arbeitslosengelder auf <http://www.treffpunkt-arbeit.ch/arbeitslos/faq>

Abbildung 29: Durchschnittliche Jugendarbeitslosenquoten (15-24-Jährige) 2000 – 2009 bzw. 2012



Quelle: SECO; Darstellung BASS. Reihenfolge der Sozialregionen analog Abbildung 24. Angaben für die meisten Sozialdienste können nur bis 2009 ausgewiesen werden (vgl. Fussnote 20).

Tabelle 15: Durchschnittliche Jugendarbeitslosenquoten der Sozialregionen 2000 – 2009 bzw. 2012 im Vergleich zur Stadt Olten, zum Kanton Solothurn und zur gesamten Schweiz

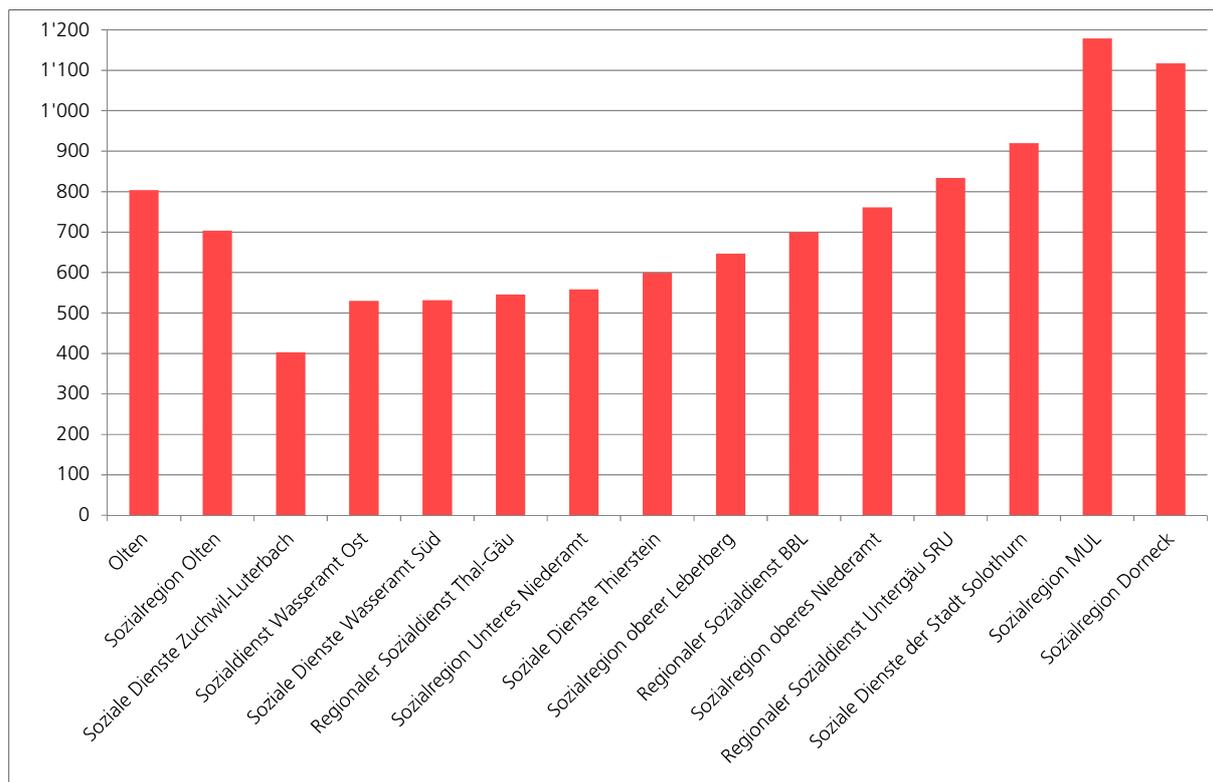
Sozialregion	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Sozialregion Olten	2.4%	2.5%	3.5%	5.8%	6.7%	6.6%	5.6%	4.2%	3.9%	6.7%			
S. D. Zuchwil-Luterbach	3.2%	2.9%	5.0%	8.0%	9.0%	7.5%	6.8%	5.3%	5.1%	7.4%			
Soziale Dienste Wasseramt Süd	2.4%	2.0%	4.0%	5.0%	5.8%	5.9%	4.7%	3.0%	3.8%	6.4%			
Sozialregion Dorneck	1.0%	0.9%	0.8%	2.8%	3.8%	4.0%	3.8%	3.1%	2.4%	3.7%			
Regionaler Sozialdienst BBL	2.3%	1.7%	2.9%	4.8%	5.0%	3.9%	3.0%	3.0%	2.6%	3.9%			
S. D. der Stadt Solothurn	3.8%	4.1%	6.7%	7.3%	6.2%	5.9%	5.8%	4.7%	3.1%	6.4%			
Sozialregion MUL	1.6%	1.4%	3.2%	4.3%	4.4%	4.3%	3.8%	2.9%	2.1%	4.5%			
Soziale Dienste Thierstein	1.8%	1.6%	2.1%	3.7%	4.1%	4.5%	3.5%	2.7%	1.9%	3.6%			
Regionaler S. D. Untergäu SRU	1.4%	1.5%	2.3%	4.1%	5.1%	5.1%	3.9%	3.3%	2.8%	5.7%			
Sozialregion Unteres Niederamt	2.0%	1.8%	3.2%	4.9%	6.3%	6.2%	5.4%	3.8%	3.4%	6.3%			
Regionaler S. D. Thal-Gäu	1.3%	1.5%	2.5%	4.2%	4.1%	4.5%	3.7%	3.2%	2.8%	4.8%	4.0%	2.4%	2.6%
Sozialregion Oberer Leberberg	2.7%	2.6%	4.3%	6.3%	7.3%	6.3%	5.4%	4.2%	4.2%	7.5%			
Sozialregion Oberes Niederamt	1.2%	1.4%	2.0%	3.5%	3.5%	4.8%	4.1%	3.0%	2.9%	4.7%			
Sozialdienst Wasseramt Ost	1.6%	1.7%	3.9%	5.0%	6.1%	5.9%	4.7%	3.8%	3.0%	5.6%			
<i>Zum Vergleich:</i>													
Stadt Olten	2.6%	2.9%	4.1%	6.2%	7.3%	7.4%	6.1%	4.6%	4.1%	6.3%			
Kanton Solothurn (=Referenz)	2.1%	2.0%	3.3%	5.0%	5.6%	5.4%	4.6%	3.6%	3.2%	5.6%	4.7%	2.9%	3.0%
Schweiz	1.8%	1.7%	3.0%	4.7%	5.1%	5.1%	4.3%	3.3%	3.0%	4.6%	4.3%	3.2%	3.2%

Quelle: SECO; Darstellung BASS. Grau hinterlegte Felder = Quote liegt über dem Kantons-Durchschnitt. Angaben für die meisten Sozialdienste und die Stadt Olten können nur bis 2009 ausgewiesen werden (vgl. Fussnote 20).

### 3.3.2 Einkommensverteilung und Steuerertrag

Da der Bezug der Sozialhilfe an klare ökonomische Kriterien gebunden ist, müsste sich die höhere Sozialhilfequote der Sozialregion Olten auch in der Einkommenslage der dortigen Wohnbevölkerung spiegeln. Einen ersten Eindruck der materiellen Lage der Bevölkerung bietet der durchschnittliche Steuerertrag bei den natürlichen Personen pro Kopf der Bevölkerung. In **Abbildung 30** sind die Einnahmen der direkten Bundessteuer pro Kopf für das Jahr 2009 abgebildet. Fünf Regionen, darunter die Stadt Solothurn, haben höhere Steuereinnahmen pro Kopf als die Sozialregion Olten. Den niedrigsten Steuerertrag pro Kopf hat Zuchwil-Luterbach, und auch die Region Oberer Leberberg verzeichnet weniger Einnahmen als Olten.

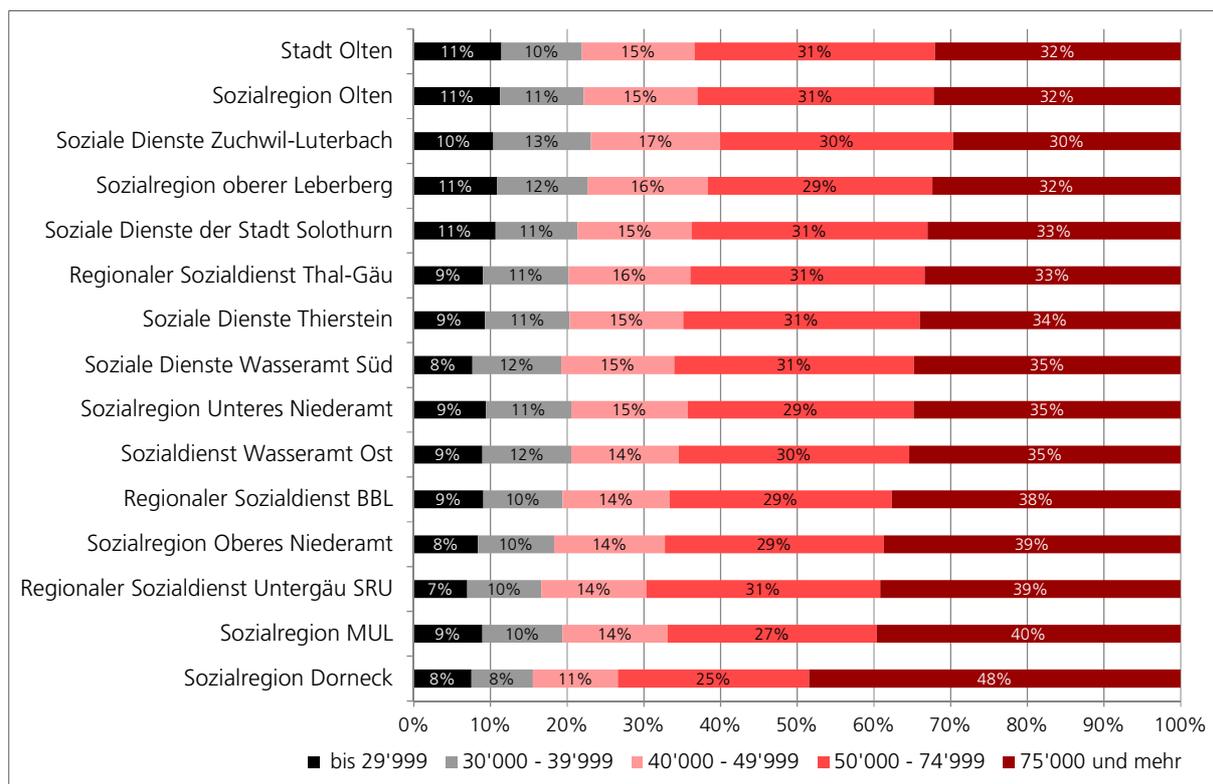
Abbildung 30: Steuerertrag Bundessteuer pro Kopf der Bevölkerung 2009



Quelle: ESTV Statistik direkte Bundessteuer natürliche Personen 2009, BFS Bevölkerungsstatistik, Berechnungen BASS

Genauere Aufschlüsse über die Verteilung der finanziellen Ressourcen in der Bevölkerung bieten die Einkommens- und Vermögensklassen der Steuerstatistik. **Abbildung 31** zeigt die Verteilung der Steuerpflichtigen nach Klassen des reinen Einkommens für das Jahr 2009. Die Zahlen sind für die vier städtisch geprägten Sozialregionen sehr ähnlich: Hier steht ein grosser Anteil an Personen mit niedrigem Einkommen unter 30'000 CHF einem vergleichsweise geringen Anteil an Personen in der höchsten Einkommensklasse gegenüber. Allerdings ist auch die Analyse nach Steuerklassen mit Vorbehalten behaftet. So differenziert die Statistik nicht nach Haushaltsgrösse. Ein Jahreseinkommen von 40'000 CHF bietet einer alleinlebenden Person eine breitere materielle Basis als einer Familie mit Kindern. Eine Berücksichtigung der Haushaltsgrösse ist auf Basis der öffentlich verfügbaren Daten leider nicht möglich. Es ist jedoch bekannt, dass der Anteil Einpersonenhaushalte in Olten relativ hoch ist (vgl. Tabelle 12).

Abbildung 31: Verteilung der Steuerpflichtigen nach Klassen des reinen Einkommens 2009



Quelle: ESTV Statistik direkte Bundessteuer natürliche Personen 2009, Berechnungen BASS

Ein anderer Indikator dafür, wie gross der Bevölkerungsanteil ist, der im Alltag mit sehr beschränkten Ressourcen auskommen muss, ist der Bezug von regelmässigen **Ergänzungsleistungen** (EL) zur AHV oder IV. Bei der Prüfung der Anspruchsberechtigung wird eine Bedarfsklärung vorgenommen, indem man die Einnahmen und Ausgaben der antragsstellenden Person gegeneinander verrechnet. Der Indikator gibt damit recht präzise Auskunft über die Zahl der Personen, die sich innerhalb der EL-berechtigten Gruppen in potenziell prekären Lebensverhältnissen befinden. Der Nachteil des Indikators besteht darin, dass nur zwei Bevölkerungsgruppen Anspruch auf Ergänzungsleistungen haben: Personen im AHV-Alter und Personen mit Anspruch auf Leistungen der Invalidenversicherung. Der Anteil der Bezüger/innen von Ergänzungsleistungen an der Wohnbevölkerung ist damit auch von der Grösse dieser beiden Gruppen abhängig.

In **Abbildung 32** wird deutlich, dass Olten und Zuchwil-Luterbach mit über 5% von allen Sozialregionen weitaus den höchsten Anteil an Personen mit Ergänzungsleistungen aufweisen (rote Balken).<sup>25</sup> Auch in der Stadt Solothurn und der Region Oberer Leberberg ist dieser Anteil hoch – mehr als ein Prozentpunkt höher als im Unteren Niederamt. Der Indikator deutet darauf hin, dass besonders in der Stadt Olten, aber auch in den städtisch geprägten Sozialregionen, nebst Bezüger/innen von wirtschaftlicher Sozialhilfe auch andere Bevölkerungsgruppen mit geringen materiellen Ressourcen stärker vertreten sind als in den anderen Sozialregionen.

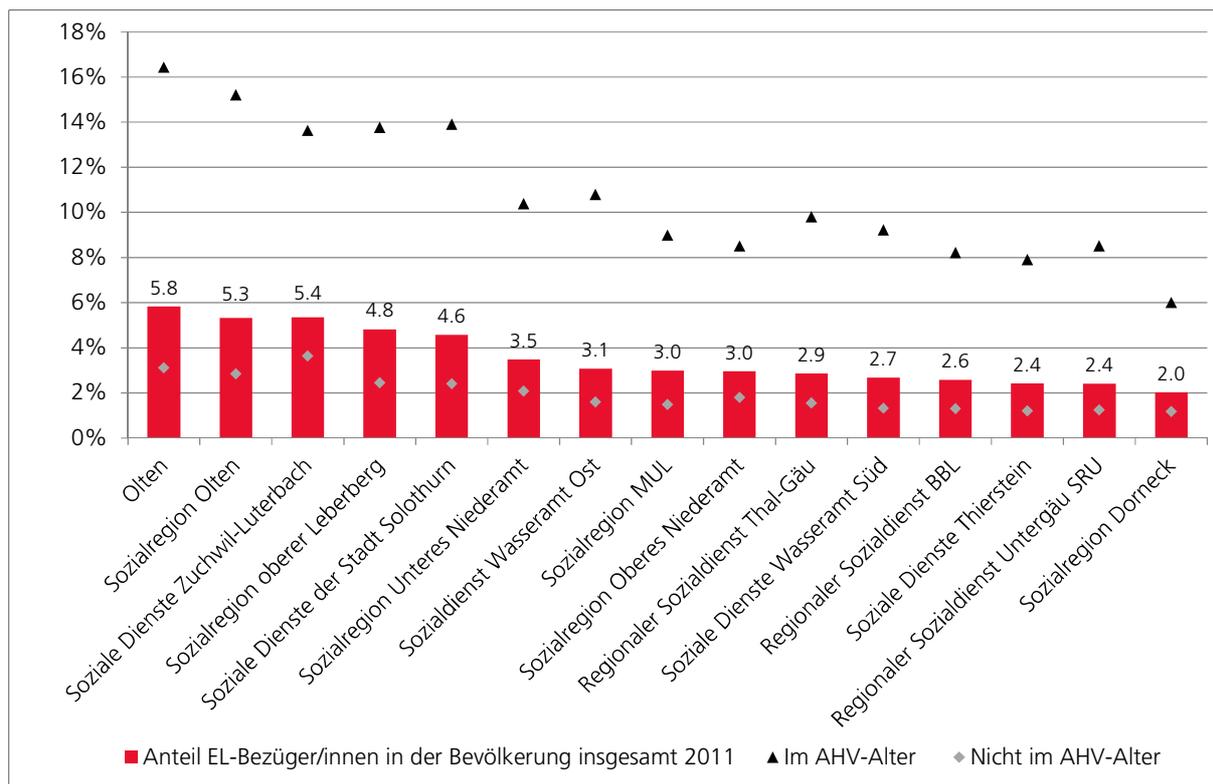
Die Personen stellen ihr Gesuch auf Ergänzungsleistungen bei der AHV-Zweigstelle und die Ausgleichskasse des Kantons Solothurn verfügt anschliessend die Leistungen. Gemäss Auskunft von Mitarbeiterinnen der Sozialdienste, vergehen in der Regel ein paar Monate vom Zeitpunkt der Anmeldung bis zur erstmaligen

<sup>25</sup> Betrachtet man die Stadt Olten ohne Trimbach, ist der Anteil an Personen mit Ergänzungsleistungen mit 5.8% deutlich höher als in Zuchwil-Luterbach.

gen Auszahlung der Leistungen. Die Gelder für diesen Zeitraum werden oft von der Sozialhilfe bevorschusst. Sobald die Ergänzungsleistungen rückwirkend ausbezahlt werden, werden sie mit den Leistungen der Sozialhilfe verrechnet. Solange die Sozialhilfe die Bevorschussung leistet, erscheinen die Personen jedoch in der Anzahl Sozialhilfedossiers und somit auch in der Sozialhilfequote. Auch wenn eine Person, die Ergänzungsleistung bezieht, in einen anderen Kanton wegzieht, entsteht gemäss Auskunft der Leiter/innen der Sozialdienste eine Lücke von ein paar Monaten und die Personen melden sich in dieser Situation teilweise bei der Sozialhilfe für Überbrückungszahlungen. Der Anteil an Bezüger/innen von Ergänzungsleistungen hat folglich insofern einen kleinen Einfluss auf die Sozialhilfequote, weil mehr Überbrückungszahlungen anfallen. Weil in Olten vergleichsweise viele Personen leben, die einen Anspruch auf Ergänzungsleistungen haben, dürften sich diese Überbrückungszahlungen stärker auf die Höhe der Sozialhilfequote auswirken als in den anderen Sozialregionen.

In der Abbildung ist zusätzlich die Unterscheidung des Anteils an EL-Bezüger/innen nach Altersgruppen gegeben. Die grauen Dreiecke kennzeichnen den Anteil Personen im Rentenalter, die Ergänzungsleistungen zur AHV beziehen, die hellgrauen Rhomben zeigen den Anteil an EL-Bezüger/innen zur IV (vor dem AHV-Alter) auf. In Zuchwil-Luterbach ist der Anteil an EL-Bezüger/innen zur IV besonders hoch. Ansonsten zeichnet sich grösstenteils ein sehr ähnliches Bild wie bei der Betrachtung des Anteils an EL-Bezüger/innen in der Gesamtbevölkerung.

Abbildung 32: Anteil Bezüger/innen von Ergänzungsleistungen 2011



Quelle: Bundesamt für Sozialversicherung (BSV); Berechnungen BASS

### 3.4 Multivariate Analyse der Einflussfaktoren

In den bisherigen Abschnitten wurde jeweils für einzelne Faktoren der potenzielle Einfluss auf die Sozialhilfequote betrachtet. Typischerweise ist es jedoch nicht nur ein einzelner Faktor, der sich auf die Sozialhilfequote auswirkt, sondern es spielen unterschiedliche Faktoren zusammen. Aus diesem Grund wurde ergänzend eine sogenannte multivariate Zusammenhangsanalyse durchgeführt.<sup>26</sup>

#### 3.4.1 Zweck der multivariaten Zusammenhangsanalyse

Um den Einfluss mehrerer Variablen gleichzeitig zu messen, wurde ein lineares Regressionsmodell verwendet.<sup>27</sup> Die statistische Regressionsanalyse dient dazu, Beziehungen zwischen einer abhängigen Variable – hier der Sozialhilfequote – und erklärenden Variablen aufzuzeigen. Anhand des Regressionsmodells kann der Einfluss mehrerer Faktoren bzw. Variablen gleichzeitig überprüft werden. Somit liefert das Schätzmodell Informationen über den Zusammenhang zwischen der Sozialhilfequote und den Rahmenbedingungen einer Sozialregion (z.B. geografische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen oder Bevölkerungszusammensetzung).

Die Resultate der Modellschätzung zeigen, welche Sozialhilfequote man pro Sozialregion aufgrund der verwendeten erklärenden Variablen (Rahmenbedingungen) erwarten würde. Somit kann aufgezeigt werden, ob die reale Sozialhilfequote höher oder tiefer ist, als man es aufgrund der Rahmenbedingungen erwarten würde und wie gross die Abweichung ist. Zudem zeigt die Modellschätzung, welcher Anteil der Variation der Sozialhilfequoten man durch die verwendeten Variablen erklären kann.

#### 3.4.2 Datengrundlagen

Die 14 Sozialregionen des Kantons Solothurn bilden die Untersuchungsebene dieses Berichts. Für die multivariate Analyse wurden die Daten der Jahre 2009, 2010 und 2011 verwendet. Somit stehen dreimal 14, insgesamt also **42 Beobachtungspunkte** zur Verfügung.<sup>28</sup> Die geringe Anzahl Beobachtungen schränkt die Validität der Schätzergebnisse etwas ein, und es können nicht sehr viele erklärende Faktoren ins Modell aufgenommen werden.<sup>29</sup> Trotzdem sind einige grundlegende und aufschlussreiche Aussagen möglich.

**Abbildung 33** stellt die Idee des Schätzmodells grafisch dar. Die Sozialhilfequote pro Sozialregion bildet die abhängige (zu erklärende) Variable. Als erklärende Variablen können die Merkmale verwendet werden, für die im Rahmen der Analyse von Einflussfaktoren Daten für die Jahre 2009 bis 2011 beschafft werden konnten. Als geografische Merkmale bietet sich die Leerwohnungsziffer oder die Raumtypologie gemäss BFS an. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen können anhand der Arbeitslosen- oder Stellen-suchendenquote ins Modell aufgenommen werden. Bezüglich der Bevölkerungsstruktur bietet sich der Anteil Ausländer/innen aus «alten» Herkunftsländern oder der Anteil Personen unter 26 Jahren an, weil diese Bevölkerungsgruppen ein erhöhtes Sozialhilferisiko haben.

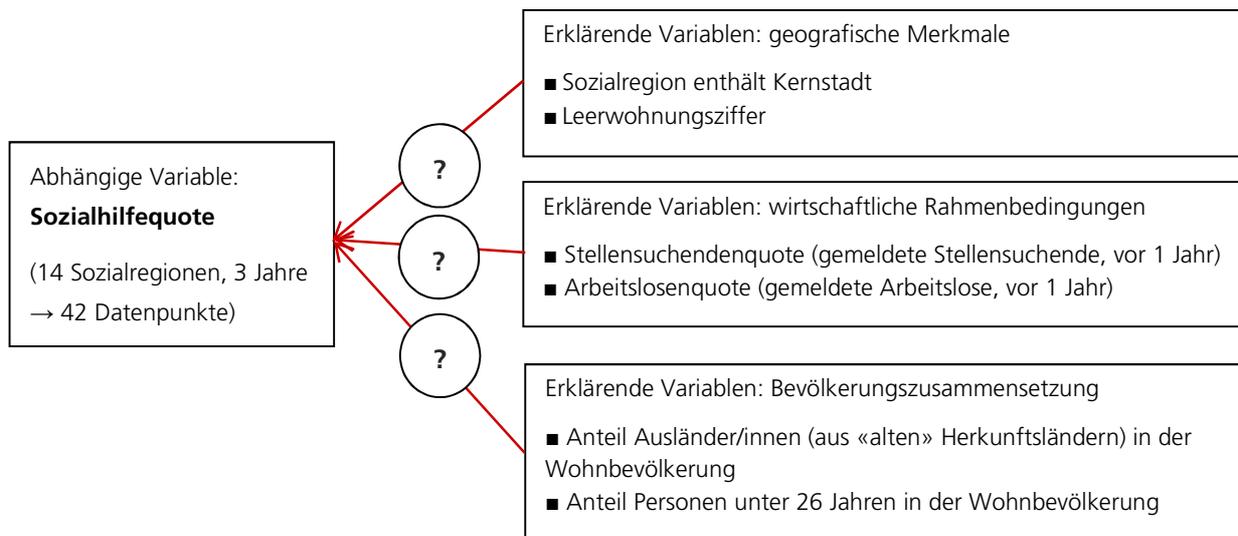
<sup>26</sup> Die Ausführungen in diesem Abschnitt basieren bezüglich der Formulierung und der Darstellung der Auswertungen teilweise auf der Untersuchung zur Revision des kantonalen Finanz- und Lastenausgleichs (NFA SO, Ecoplan 2011), welcher ebenfalls eine multivariate Regressionsanalyse mit ähnlicher Fragestellung enthält.

<sup>27</sup> Gerechnet wurde das Ordinary-Least-Squares-Verfahren (auch Methode der kleinsten Quadrate genannt). Dieses Verfahren gilt als Standardverfahren für die Schätzung von linearen Einflüssen mehrerer Faktoren.

<sup>28</sup> Da die Sozialregionen in ihrer heutigen Form erst seit dem Jahr 2008 bestehen, ist die Verwendung von Daten für frühere Jahre nicht sinnvoll.

<sup>29</sup> Als Faustregel wird oft davon ausgegangen, dass nicht mehr als Anzahl Beobachtungen /10 erklärende Variablen ins Modell aufgenommen werden sollten, was hier 4 erklärenden Variablen entspricht (42/10).

Abbildung 33: Schema der Idee der multivariaten Analyse und mögliche erklärende Variablen



Gewisse Faktoren, die in den obigen Kapiteln betrachtet wurden, konnten in der multivariaten Analyse nicht verwendet werden, weil die Daten nicht für alle drei Jahre zwischen 2009 und 2011 zur Verfügung standen. Dies gilt für die Mietpreise, die Haushaltsstruktur nach Haushaltstyp und nach Ausbildungsniveau sowie die Steuerdaten.<sup>30</sup> Die Daten zum Anteil Bezüger/innen von Ergänzungsleistungen in der Bevölkerung wurden im Modell nicht verwendet, weil unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ein Anrecht auf Ergänzungsleistungen und auf Sozialhilfeleistungen haben und die eine Grösse deshalb nicht direkt als Erklärungsfaktor für die andere beigezogen werden kann.

### 3.4.3 Verwendetes Modell

Bei der Konstruktion des statistischen Modells wurden alle erklärenden Variablen getestet, die in Abbildung 33 aufgeführt sind. Folgende Merkmale wurden schliesslich in das finale Modell aufgenommen:

- Sozialregion enthält eine Kernstadt<sup>31</sup>
- Stellensuchendenquote (ein Jahr früher)
- Anteil Ausländer/innen aus «alten» Herkunftsländern in der Wohnbevölkerung

Es hat sich herausgestellt, dass die **Leerwohnungsziffer keinen signifikanten Einfluss** auf die Sozialhilfequote hat. Die Leerwohnungsziffer trägt plausiblerweise dazu bei, Unterschiede zwischen der Sozialhilfequote der städtischen Regionen Olten und Solothurn zu erklären. Weil jedoch viele Sozialregionen mit einer eher tiefen Sozialhilfequote auch eine relativ hohe Leerwohnungsziffer haben, resultiert kein signifikanter Zusammenhang. Die Variable wurde deshalb im Modell nicht berücksichtigt.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wirkt sich (wenn überhaupt) mit einer gewissen Verzögerung auf die Sozialhilfequote aus. Deshalb wurden im Modell die Arbeitslosen- und Stellensuchendenquoten jeweils für das

<sup>30</sup> Daten zu den Mietpreisen stehen zwar für jedes Jahr zur Verfügung, die Verwendung der Daten ist jedoch kostenpflichtig. Deshalb wurde auf die Verwendung dieser Daten im multivariaten Modell verzichtet. Die Daten zur Haushaltsstruktur und dem Ausbildungsniveau der Bevölkerung basieren auf der neuen Strukturerhebung des BFS und sind nur für die Jahre 2010 und 2011 verfügbar.

<sup>31</sup> Die Variable enthält den Wert 1, falls die Sozialregion eine Kernstadt enthält und den Wert 0, falls die Sozialregion keine Kernstadt enthält.

vorherige Jahr im Modell aufgenommen. Die Kurven der Anzahl gemeldeten Arbeitslosen und gemeldeten Stellensuchenden verlaufen weitgehend parallel, wie aus Abbildung 25 ersichtlich ist. Das heisst die Arbeitslosenquote und die Stellensuchendenquote sind miteinander korreliert und es sollte nur eine der beiden Variablen im Modell verwendet werden.<sup>32</sup> Im finalen Modell wurde die Stellensuchendenquote verwendet, weil der Zusammenhang mit der Sozialhilfequote etwas stärker ist. Die Resultate fallen sehr ähnlich aus, wenn stattdessen die Arbeitslosenquote verwendet wird.

Des Weiteren wurde der Anteil Ausländer/innen aus «alten» Herkunftsländern verwendet, da diese generell gesehen ein höheres Sozialhilferisiko ausweisen. Für das Jahr 2009 wurde der Anteil anhand einer linearen Fortschreibung geschätzt, weil die Herkunftsländer der ausländischen Bevölkerung nur für die Jahre 2010 und 2011 verfügbar sind. Die Resultate wären sehr ähnlich ausgefallen, wenn stattdessen der Anteil Ausländer/innen insgesamt verwendet worden wäre. Der **Anteil an Personen unter 26 Jahren** an der Gesamtbevölkerung hatte in dieser multivariaten Betrachtung **keinen signifikanten Einfluss** und wurde im finalen Modell nicht berücksichtigt.

### 3.4.4 Ergebnisse

Alle drei erklärenden Variablen des finalen Modells haben einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Sozialhilfequote (auf dem 5%-Niveau, vgl. Abbildung 36 im Anhang). Gegeben, dass die übrigen erklärenden Faktoren gleich bleiben...

- ... ist die Sozialhilfequote höher, wenn die Sozialregion eine Kernstadt enthält.
- ... ist die Sozialhilfequote umso höher, je höher die Stellensuchendenquote vor einem Jahr war.
- ... ist die Sozialhilfequote umso höher, je höher der Anteil an Ausländer/innen aus «alten» Herkunftsländern in der Wohnbevölkerung ist.

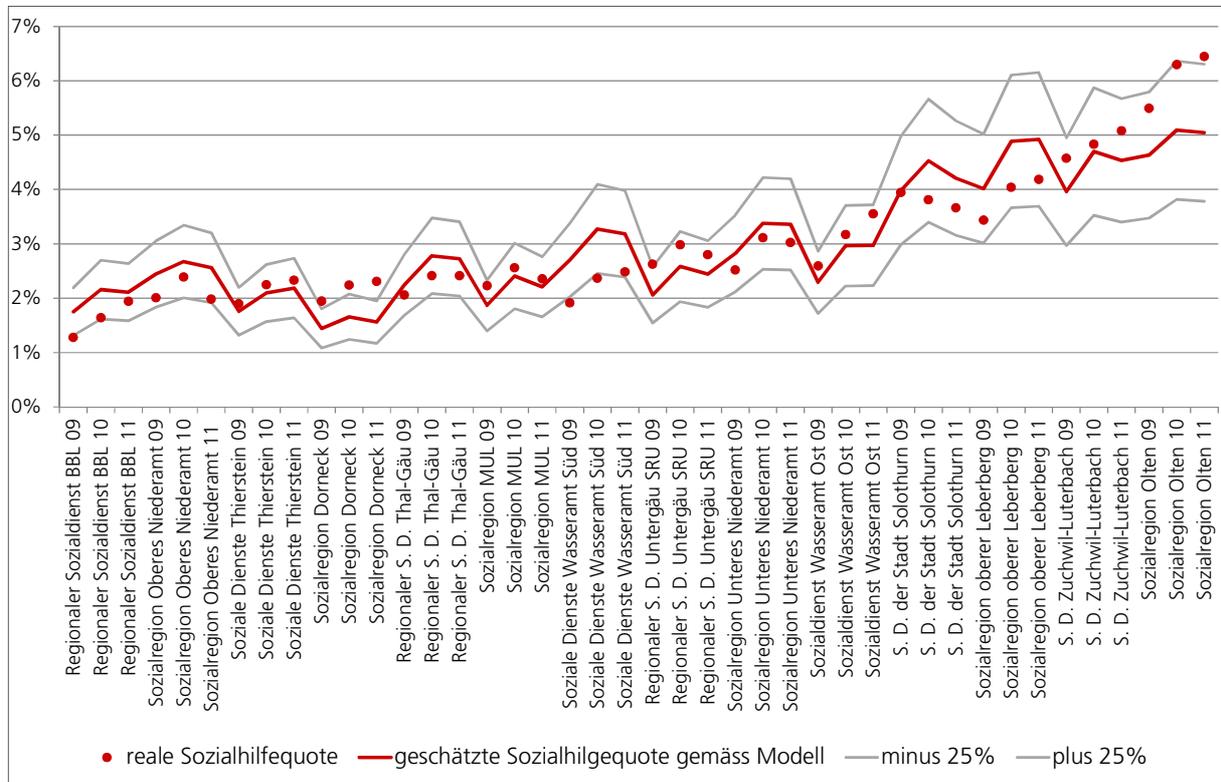
Insgesamt bestätigt die multivariate Analyse die Aussagen aus den Abschnitten 3.1 bis 3.3, in welchen die Faktoren einzeln betrachtet wurden. Sowohl die Bevölkerungsstruktur als auch geografische und wirtschaftliche Faktoren haben einen Einfluss auf die Sozialhilfequote und erklären somit auch, weshalb diese in Olten höher ist als in anderen Regionen. Mit diesen drei erklärenden Variablen kann 79 Prozent der Variation der Sozialhilfequoten erklärt werden, was einem sehr hohen Wert für Sozialwissenschaftliche Analysen entspricht ( $R^2=0.79$ , vgl. Output der Regression im Anhang, Abbildung 36). Der Anteil der Variation, der nicht erklärt werden kann ist auf Faktoren zurückzuführen, die nicht im Modell berücksichtigt werden konnten. Diese können sehr vielfältig sein und von schwierig messbaren Daten wie beispielsweise dem Gesundheitszustand der Bevölkerung bis zu unterschiedlichen Vorgehensweisen der Sozialdienste gehen.

**Abbildung 34** zeigt die Ergebnisse des Schätzverfahrens (sortiert nach Sozialregion, Jahr und realer Sozialhilfequote im 2011). Die rote Linie kennzeichnet die Sozialhilfequote, die man aufgrund der berücksichtigten erklärenden Merkmale erwarten würde. Die roten Punkte kennzeichnen die realen Sozialhilfequoten der Sozialregionen in den drei Jahren. Die beiden grauen Linien zeigen die Bandbreite auf, wenn man 25 Prozent der geschätzten Quote subtrahiert oder addiert. In einigen Sozialregionen sind die Sozialhilfequoten tiefer, als man es aufgrund der erklärenden Variablen erwarten würde (die Punkte liegen unter der roten Linie), in anderen Regionen ist die reale Sozialhilfequote höher, als man dies aufgrund der Raumtypologie, der Stellensuchendenquote und dem Anteil Ausländer/innen aus alten Herkunftsländern erwarten würde. Die Sozialregion Olten gehört zu letzteren. Das heisst, dass es weitere Faktoren gibt, welche sich auf die Sozialhilfequote auswirken, die im Modell aufgrund der Datenlage nicht berücksichtigt werden konnten. Diese nicht berücksichtigten Faktoren spielen in Olten eine etwas grössere Rolle als in

<sup>32</sup> Wenn zwei erklärende Variablen eine allzu starke Korrelation untereinander aufweisen, werden die Schätzergebnisse inkonsistent.

anderen Regionen. (vgl. Abschnitt 3.5.) Die Abbildung zeigt jedoch auch, dass die Abweichungen innerhalb einer beschränkten Bandbreite liegen. Die allermeisten Punkte liegen innerhalb der Bandbreite von minus/plus 25 Prozent der geschätzten Quote. Für die Sozialregion Olten liegt die reale Sozialhilfequote im Jahr 2011 leicht oberhalb dieser Bandbreite, für die Sozialregion Dorneck liegt sie in allen drei Jahren leicht oberhalb der Bandbreite.

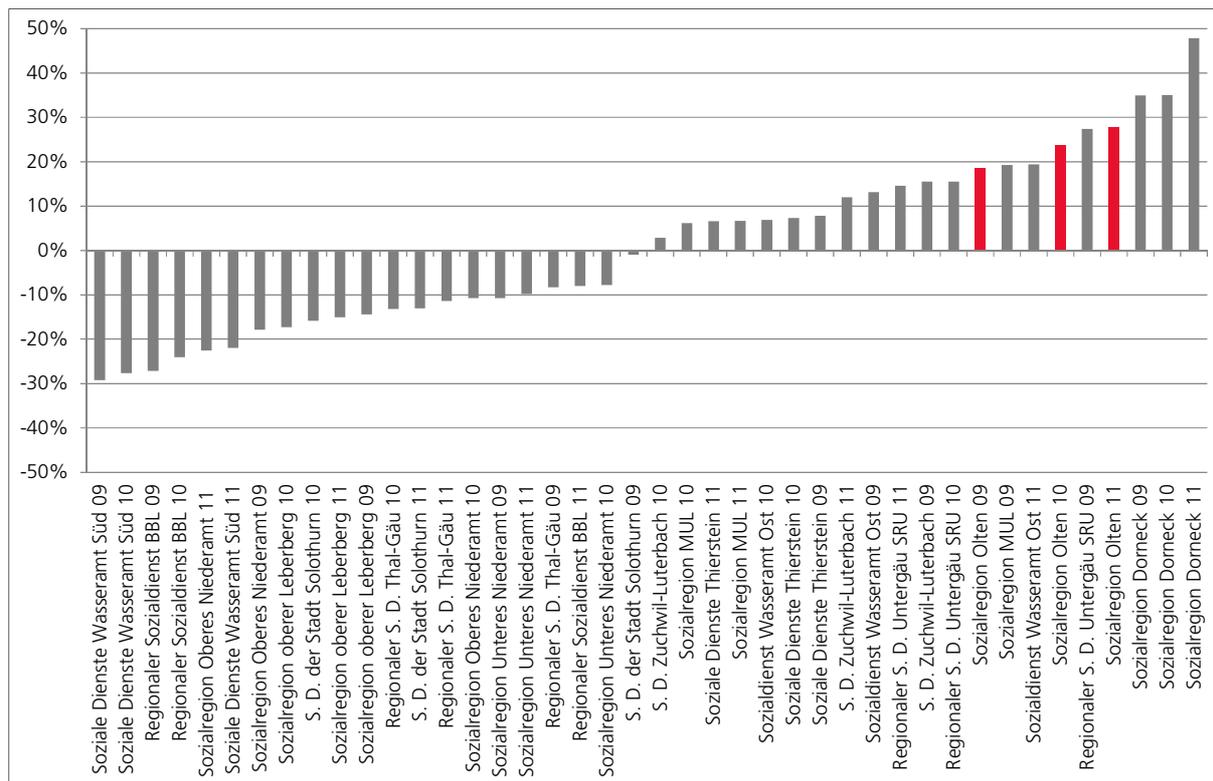
Abbildung 34: Reale und geschätzte Sozialhilfequoten der Sozialregionen, Jahre 2009 bis 2011



Quellen: BFS: Sozialhilfestatistik, Raumgliederung der Schweiz, Bevölkerungsstatistik; Seco Arbeitslosenzahlen; Berechnungen und Darstellung BASS

**Abbildung 35** zeigt die prozentuale Abweichung zwischen den realen Sozialhilfequoten und denen, die basierend auf dem Modell geschätzt werden (sortiert nach Höhe der Abweichung). Es ist ersichtlich, dass die Abweichung zwischen «erwarteter» und realer Sozialhilfequote in anderen Sozialregionen ähnlich hoch ist wie in Olten.

Abbildung 35: Prozentuale Abweichung zwischen den realen und geschätzten Sozialhilfequoten



Quelle: BFS: Sozialhilfestatistik, Raumgliederung der Schweiz, Bevölkerungsstatistik; Seco: Arbeitslosenzahlen; Berechnungen und Darstellung BASS

### 3.5 Institutionelle und weitere Faktoren

Gewisse Gegebenheiten lassen sich anhand einer Datenanalyse nicht erschliessen. So gibt es beispielsweise kaum Datenmaterial über den Gesundheitszustand der Bevölkerung nach Region. Auch das Angebot an sozialen Institutionen kann einen Einfluss auf die Sozialhilfequote haben und lässt sich nicht in den Daten abbilden. Im Rahmen der Analyse von institutionellen Faktoren wurden deshalb drei leitfadengestützte Gespräche geführt – mit Natalie Spalding, Leiterin des Sozialamts Olten, mit Claudia Hänzi, Abteilungsleiterin des Amts für Soziale Sicherheit des Kantons Solothurn und mit Kurt Boner, Leiter Soziale Dienste Oberer Leberberg.<sup>33</sup> Zudem wurden Kurzgespräche mit sieben Personen aus sozialen Institutionen im Kanton geführt.<sup>34</sup> Die Gespräche dienten insbesondere dazu, folgenden Fragen nachzugehen:

- Gibt es Unterschiede bezüglich bestimmter Problemlagen, die sich anhand einer Datenanalyse schlecht ergründen lassen und die sich auf die Sozialhilfequote auswirken können?
- Gibt es Unterschiede bezüglich der Anwesenheit von sozialen Institutionen in den Regionen, die sich auf die Sozialhilfequote auswirken können?

<sup>33</sup> Ein Gespräch mit der Leiterin der Sozialregion Zuchwil-Luterbach konnte leider nicht zustandekommen.

<sup>34</sup> Mit folgenden Personen wurden telefonische (Kurz-)Gespräche geführt:

Esther Altermatt, Stv. Geschäftsleitung Suchthilfe Ost GmbH; Karin Spoor, Geschäftsleitung Perspektive Solothurn; Michael Häfeli, Geschäftsführer WG Treffpunkt; Patrizia Müller, Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Solothurn; Cornelia Dinh-Sommer, Katholischer Sozial- und Rechtsberatungsdienst Olten; Rolf Allemann, Leiter RAV Olten; Felix Pfaff, Leiter oltech GmbH Olten. Wir danken den Gesprächspartner/innen vielmals für die Bereitschaft zur Gesprächsteilnahme und für die wichtigen Auskünfte.

- Gibt es punktuelle Unterschiede in der Praxis der Sozialdienste, die sich auf die Sozialhilfequote auswirken können?

### Unterschiede bezüglich Problemlagen, die in den Daten nicht gut ersichtlich sind

Mehrere Gesprächspartner/innen haben sich dahingehend geäußert, dass **Personen mit Suchtproblemen** in Olten stärker vertreten sind als in anderen Regionen des Kantons. Anhand von Datenanalysen lässt sich diese Hypothese kaum überprüfen, denn Daten zum Gesundheitszustand der Bevölkerung nach Regionen sind nicht vorhanden. Auch aus der Sozialhilfestatistik gibt es keine direkten Hinweise auf den Gesundheitszustand der Klient/innen.<sup>35</sup> Es ist jedoch bekannt, dass es vor rund 20 Jahren in Olten und in Solothurn eine offene Drogenszene gab.<sup>36</sup> Sowohl die Leiterin des Sozialamts in Olten als auch die Stv. Leiterin der Suchthilfe Ost haben angegeben, dass unter den langjährigen Klient/innen ein hoher Anteil an Personen über 40 Jahren ist. Weil Sucht oft mit psychischen Schwierigkeiten und Desintegrationsspiralen einhergeht, gestaltet sich eine (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt nach einer längeren Phase von Abhängigkeit schwierig. Zudem besteht selten ein Anspruch auf Leistungen der Invalidenversicherung. Denkbar ist, dass Olten – wie auch Solothurn – einen gewissen «Stock» an langjährigen Fällen in der Sozialhilfe haben, die in den 80-er/90-er Jahren in der Drogenszene verkehrten und für welche die Sozialhilfe nun das letzte Auffangnetz bildet.

Seit dem Jahr 2010 wird die Suchthilfe im Kanton Solothurn von zwei Institutionen erbracht. Während die Suchthilfe Ost GmbH für die Gemeinden der Bezirke Olten, Gösgen, Thal, Gäu, Dorneck und Thierstein die Leistungen erbringt, ist die «Perspektive» für die Bezirke Solothurn, Lebern, Bucheggberg und Wasseramt zuständig. Die Auswertungen des Reportings der ambulanten Suchthilfe, die uns für die Daten des Jahres 2012 von der Suchthilfe Ost und der Perspektive Solothurn-Grenchen zur Verfügung gestellt wurden, erlauben einen Vergleich. Auch wenn ein grosser Teil der Klient/innen der Suchthilfe nicht von der Sozialhilfe unterstützt werden, geben die Zahlen gewisse Hinweise auf den Stellenwert der Problematik. **Tabelle 16** zeigt, dass pro 1'000 Einwohner/innen bei der Suchthilfe Ost in den Kategorien Prävention, Beratung, Arbeitseinsätze und Case Management jeweils mehr Leistungen erbracht werden als bei der Perspektive Region Solothurn-Grenchen. Im Bereich Früherkennung ist die Anzahl Klient/innen pro 1'000 Einwohner/innen in Solothurn-Grenchen höher.

Tabelle 16: Leistungen jeweils pro 1'000 Einwohner/innen

	Suchthilfe Ost GmbH	Perspektive Region Solothurn-Grenchen
<b>Prävention:</b> Anzahl Stunden pro 1'000 Einw.	17.6	12.4
<b>Beratung:</b> Anzahl Klient/innen pro 1'000 Einw.	2.8	2.5
<b>Arbeitseinsätze:</b> Anzahl Stunden pro 1'000 Einw.	184	162
<b>Case Management:</b> Anzahl Stunden pro 1'000 Einw.	12	8
<b>Früherkennung:</b> Anzahl Klient/innen pro 1'000 Einw.	0.25	0.96

Quelle: Auswertung Reporting ambulante Suchthilfe für das Jahr 2012

Diese Zahlen erlauben zwar keinen direkten Vergleich der Sozialregion Olten mit anderen Sozialregionen, jedoch ist gemäss Auskunft der Suchthilfe Ost ein grosser Anteil ihrer Klient/innen im Raum Olten wohnhaft und die Zahlen sprechen nicht gegen die Hypothese, dass Personen mit Suchtproblemen in Olten

<sup>35</sup> Die Gründe für den Nichterwerb der Sozialhilfebeziehenden wurden in Abschnitt 2.3.3 thematisiert und lassen kaum Schlüsse auf den Gesundheitszustand der Personen zu. Auch die Angaben zu involvierten Fachstellen sind zu wenig zuverlässig, da das Ausfüllen dieser Angaben für die Sozialdienste freiwillig ist.

<sup>36</sup> Dies ist beispielsweise im Interview mit Urs Benz, dem langjährigen Leiter des Sozialdienstes Solothurn dokumentiert: <http://www.grenchnertagblatt.ch/solothurn/stadt-solothurn/es-war-ein-katz-maus-spiel-woche-fuer-woche-abend-fuer-abend-123439835>

vergleichsweise stark vertreten sind.<sup>37</sup> In der hohen Bedeutung der Suchtproblematik besteht ein möglicher Erklärungsfaktor, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher ist als in anderen Regionen des Kantons, jedoch nicht im Vergleich zu Solothurn, denn auch in Solothurn gab es eine relativ grosse offene Drogenszene. Um die Hypothese genau mit Zahlen zu überprüfen, müsste man allerdings entsprechende «Auszahlungen» in den Sozialhilfedossiers der verschiedenen Sozialregionen vornehmen.

Eine weitere Gegebenheit, die sich in den Daten schlecht erkennen lässt, ist der Anteil **Flüchtlinge** in der Bevölkerung und in der Sozialhilfe. In den Gesprächen wurde die Vermutung geäußert, dass Olten ein attraktiver Wohnort für Flüchtlinge sei. Der Anteil an Sozialhilfebeziehenden aus Afrika – ein häufiger Herkunftskontinent von Flüchtlingen – ist in vier anderen Regionen höher als in Olten. Hingegen ist in Olten ein vergleichsweise hoher Anteil der ausländischen Sozialhilfebeziehenden aus Asien und hierbei kann es sich teilweise um Flüchtlinge handeln.<sup>38</sup> Das Beratungsangebot für Asylsuchende und Flüchtlinge ist im Kanton Solothurn knapp und Patrizia Müller von der Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Solothurn verortet hier im Kanton eine grosse Lücke, wobei zurzeit bei der Caritas eine Beratungsstelle im Aufbau ist. Mit einem breiteren Beratungsangebot könnten wahrscheinlich die Integrationschancen für diese Gruppe erhöht werden, so dass sie vermehrt in den Arbeitsmarkt integriert wären, bevor die Gemeinden zahlungspflichtig werden.

### **Unterschiede bezüglich der Anwesenheit von sozialen Institutionen und Angeboten**

Personen mit Integrations- oder Begleitungsbedarf können sich gehäuft in der Nähe von entsprechenden Angeboten niederlassen. Sie haben dort soziale Kontakte geknüpft, die Umgebung kennengelernt und finden allenfalls Hilfe bei der Wohnungssuche. Die Integrationsarbeit von sozialen Institutionen kann gleichzeitig umgekehrt dazu führen, dass weniger Personen auf eine Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen sind oder dass diese von kürzerer Dauer ist.

Im Kanton Solothurn gibt es mehrere soziale Einrichtungen. Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektor/innen (SODK) führt auf der Webseite eine Liste von sozialen Einrichtungen, die 47 Einträge für den Kanton Solothurn enthält. Rund 7 davon sind in einer Gemeinde der Sozialregion Olten angesiedelt.<sup>39</sup> Auch in den Gesprächen mit den Personen aus den sozialen Institutionen hat sich ergeben, dass es in Olten keine besondere Häufung von sozialen Institutionen gibt. Für die Angebote, die in Olten vorhanden sind, gibt es in der Regel ein entsprechendes Angebot auch in den anderen Regionen. So ist beispielsweise die Suchthilfe Ost in Olten und fünf weiteren Bezirken tätig, in Solothurn und Grenchen gibt es entsprechende Angebote des Vereins Perspektive. In Olten bietet die GmbH oltech Arbeitsintegrationsprogramme an, in der Region Solothurn ist es die Genossenschaft regiomech, in der Region Grenchen ist es der Verein Netzwerk Grenchen. Auch Angebote für stationäres und begleitetes Wohnen, wie es in der Region Olten die WG Treffpunkt anbietet, gibt es an mehreren Standorten des Kantons. Wenn Personen ein Angebot von stationärem oder begleitetem Wohnen in Anspruch nehmen, dann sind diese nie wohnsitzbegründend, sondern die Personen behalten ihren Wohnsitz und werden zu Wochenaufenthalter/innen dort, wo sie das Angebot nutzen.

<sup>37</sup> An den Klient/innen der Suchthilfe Ost machen Personen aus den Gemeinden der Sozialregion Olten 35 Prozent aus, während sie an der Bevölkerung der entsprechenden Bezirke 18 Prozent ausmachen. Für die Städte Solothurn und Grenchen sind die Unterschiede der entsprechenden Anteile geringer: An den Klient/innen der Perspektive machen Personen aus Solothurn 19 Prozent aus, während sie an der Bevölkerung der entsprechenden Bezirke 14 Prozent ausmachen. An den Klient/innen der Perspektive machen Personen aus Grenchen 17 Prozent aus, während sie an der Bevölkerung der entsprechenden Bezirke 14 Prozent ausmachen.

Anzumerken ist, dass der grösste Teil der Klient/innen der Suchthilfe nicht von der Sozialhilfe unterstützt werden.

<sup>38</sup> Die Herkunftsländer der Sozialhilfebeziehenden aus Asien sind (sortiert nach Häufigkeit): Sri Lanka, Macao, Iran, Vietnam, Jemen, Irak, Afghanistan, Kambodscha, Indien, Laos, Libanon, Philippinen, Syrien, Thailand

<sup>39</sup> <http://sodk.ch/ueber-die-sodk/ivse>

Eine Ausnahme bezüglich der Verbreitung bieten gewisse Beratungsdienste. So gibt es im Kanton Solothurn nur einen katholischen Sozial- und Beratungsdienst (50 Stellenprozente). Dieser ist in Olten, steht jedoch allen Personen unabhängig vom Wohnort offen (auch Personen aus anderen Kantonen). Zudem gibt es nur eine Stelle mit Rechtsberatungen für Asylsuchende von HEKS (35 Stellenprozent), die sich in Solothurn befindet und den Asylsuchenden des gesamten Kantons offen steht.

Alle Interviewpartner/innen haben sich übereinstimmend dahingehend geäußert, dass **soziale Institutionen mit Beratungs- und Begleitungsangeboten, die in Olten ansässig sind, kaum der Grund für die höhere Sozialhilfequote** seien. Wenn Personen aufgrund eines sozialen Angebots den Wohnort nach Olten verlegen und dort Leistungen der Sozialhilfe beziehen, dann handelt es sich gemäss der Einschätzung der Expert/innen um Einzelfälle. Viel eher schreiben die Gesprächspartner/innen Olten eine stärkere Zentrumsfunktion zu als den anderen Städten des Kantons.

Zwischen den Sozialregionen Olten und Oberer Leberberg lassen sich aus den Expertengesprächen zwei Unterschiede ableiten, die einen gewissen Einfluss haben könnten: Einerseits sind gemäss Auskunft von Herrn Boner die **Plätze in Kindertagesstädten** (Kitas) in der Region Oberer Leberberg nicht unbedingt knapp. In Olten ist das Kita-Angebot gemäss Auskunft von Frau Spalding jedoch knapp und es bestehen lange Wartelisten für subventionierte Angebote. Dies dürfte die Erwerbsintegration für Personen mit Kindern – insbesondere für Alleinerziehende – in Olten erschweren. Das Angebot an Kindertagesstätten ist in Olten, wie auch in anderen Regionen des Kantons zwischen 2002 und 2012 stark angestiegen. Trotz des deutlichen Ausbaus an Betreuungsplätzen im Kanton Solothurn darf nicht übersehen werden, dass der Zahl von 865 Plätzen mit schätzungsweise 1'730 betreuten Kindern (2012) rund 13'800 Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren (2011) gegenüberstehen, die im Kanton Solothurn leben. (Sozialbericht Kanton Solothurn 2013, 457).

In Grenchen gibt es gemäss Auskunft von Herrn Boner zwei **Häuser, in denen Zimmer für Sozialhilfebeziehende vermietet werden**. Bei einem der Häuser handelt es sich um ein ehemaliges Hotel. Insbesondere jungen Erwachsenen, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen können oder möchten, wird oft ein Zimmer in einem dieser Häuser vermittelt. Gemäss Herrn Boner besteht die Überlegung auch darin, dass die Wohnsituation von jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe nicht «zu attraktiv» sein sollte und die jungen Erwachsenen einen Anreiz haben sollen, mittelfristig ihre Wohnsituation verbessern zu können, indem sie sich von der Unterstützung der Sozialhilfe lösen. In Olten bestehen gemäss Auskunft von Frau Spalding keine ähnlichen Angebote. Wohnangebote dieser Art können die Sozialhilfequote jedoch in beiden Richtungen beeinflussen.

#### **Punktuelle Unterschiede in der Praxis der Sozialdienste**

Die vierzehn Sozialregionen des Kantons haben identische Vorgaben im Rahmen der SKOS-Richtlinien und des kantonalen Sozialgesetzes und es stehen grundsätzlich die gleichen Angebote zur Verfügung (Arbeitsintegrationsprogramme, Motivationssemester, Unterstützung durch die Case Management Stelle des Kantons etc.). Jedoch sind die Sozialregionen autonom und unabhängig voneinander, das heisst, die Arbeitsabläufe und Vorgehensweisen können sich in den Sozialregionen unterscheiden. Im Rahmen dieser Untersuchung konnte je ein Expertengespräch mit der Leiterin des Sozialamts in Olten und dem Leiter der Sozialen Dienste Oberer Leberberg geführt werden. In den Gesprächen kamen einerseits viele Gemeinsamkeiten bezüglich der Vorgehensweisen zum Vorschein: So scheinen beide Dienste ein ähnliches Vorgehen bezüglich Erwerbsanforderungen für Alleinerziehende zu haben. Sowohl in Olten wie auch in der Sozialregion Oberer Leberberg stützt man sich bei der Arbeitsweise mit Alleinerziehenden nicht ausschliesslich auf die SKOS-Richtlinien, die für Mütter mit Kindern bis zu drei Jahren keine Anstrengungen zur Erwerbsintegration fordern, sondern klärt individuell von Fall zu Fall ab, welche Anstrengungen sinn-

voll erscheinen. Andererseits lassen sich in zwei Punkten Unterschiede bezüglich der Vorgehensweisen erkennen:

■ **Bei der Umsetzung des Gegenleistungsprinzips** (vgl. Abschnitt 2.3.6): Gemäss Auskunft der Leiterin des Sozialamts wird in Olten das Gegenleistungsprinzip ziemlich konsequent umgesetzt und die Sozialhilfebeziehenden werden für die Programme zur Arbeitsintegration angemeldet, wenn es nicht offensichtliche Gründe dafür gibt, dass dies nicht sinnvoll ist (Gesundheitszustand, Alter der Personen). In der Sozialregion Oberer Leberberg ist die Grundhaltung bezüglich des Gegenleistungsprinzips eine leicht andere: Es wird so gut wie möglich eine Segmentierung vorgenommen und auf eine Anmeldung in ein Integrationsprogramm wird bei Personen, für die die Arbeitsmarktchancen als sehr gering eingestuft werden, verzichtet. Bei diesen Personen spricht man eher von einer «existenzsichernde Fallführung» (mit regelmässiger Prüfung der Situation). Dieser Unterschied in der Grundhaltung gegenüber dem Gegenleistungsprinzip dürfte sich unmittelbar eher auf die individuellen Fallkosten auswirken als auf die Sozialhilfequote.

■ **Beim Vorgehen mit jungen Erwachsenen:** In beiden Sozialregionen wird der Grundbedarf für junge Erwachsene (zwischen 18 und 25 Jahren) gekürzt, jedoch nicht in gleichem Ausmass. In Olten wird für diese Altersgruppe konsequent ein Grundbedarf von 750 Franken (für Ein-Personen-Fälle) gewährt. Die Wohnkosten für junge Erwachsene werden ebenfalls konsequent bei maximal 600 CHF festgelegt. In der Sozialregion Oberer Leberberg liegen beide Beträge tiefer – der Grundbedarf bei rund 660 CHF und die maximalen Wohnkosten bei 500 CHF. Auch dieser Unterschied dürfte sich stärker auf die individuellen Fallkosten auswirken als auf die Sozialhilfequote. Gemäss Auskunft des Leiters der Sozialregion Oberer Leberberg achtet man bei dieser Altersgruppe stark darauf, dass möglichst keine Anreize gegeben werden, sich längerfristig mit den Leistungen der Sozialhilfe «einzurichten». Er verspricht sich davon durchaus einen Einfluss auf die Sozialhilfequote.

Insgesamt haben sich bei der Untersuchung der institutionellen Faktoren Unterschiede zwischen den Sozialregionen gezeigt, von denen ein Einfluss auf die Sozialhilfequote anzunehmen ist. So dürften Suchproblematiken in Olten einen grösseren Stellenwert haben als in anderen Regionen. Die langen Wartelisten für subventionierte Kindertagesstätten wirken sich in Olten erschwerend auf die Erwerbschancen von sozialhilfebeziehenden Eltern aus. Zudem gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen der Sozialdienste, die vor allem einen Einfluss auf die individuellen Sozialhilfeausgaben haben können. Ob längerfristig die eine oder andere Strategie die besseren Resultate erzielt, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt kaum abschätzen.

### 3.6 Zusammenfassung der Analyse von Einflussfaktoren

Inwiefern haben sich die untersuchten Einflussfaktoren als Erklärungsansätze für die Anzahl und die Zusammensetzung der Sozialhilfedossiers herausgestellt? Die Analyse zeigt, dass sowohl Gemeindetyp und Wohnungsmarkt wie auch Bevölkerungszusammensetzung und wirtschaftliche Kennzahlen als Erklärungsfaktoren für die relativ hohe Sozialhilfequote in Olten eine Rolle spielen.

#### Gemeindetyp und Wohnungsmarkt

■ **Gemeinden mit Zentrumsfunktion sind stärker belastet:** Gesamtschweizerische Zahlen und Untersuchungen zeigen, dass die Sozialhilfequote mit zunehmender Gemeindegrösse steigt und Gemeinden mit Zentrumsfunktion oft stärker durch Ausgaben für die Sozialhilfe belastet sind. Dies ist ein Erklärungsfaktor dafür, weshalb die Sozialhilfequote höher ist als in den ländlich geprägten Sozialregionen, erklärt aber nicht den Unterschied zu anderen städtisch geprägten Sozialregionen.

■ **Nicht allzu tiefer Leerwohnungsbestand und erschwingliche Ein- und Zweizimmerwohnungen:** Der Anteil an leeren Wohnungen ist in Olten mit 2 Prozent höher als in den meisten anderen Solothurner Sozialregionen und deutlich höher als in Solothurn. Dies macht es für Personen in schwierigen finanziellen Verhältnissen und auf Wohnungssuche sind, markant einfacher, in Olten eine Wohnung zu finden. Die Mietpreise sind zwar in vielen Sozialregionen tiefer als in Olten, gerade im Vergleich zu Solothurn sind die Mieten in Olten aber für Personen mit beschränktem Budget eher erschwinglich. Besonders kleine Wohnungen sind in Olten vergleichsweise günstig und bei einem grossen Teil der leerstehenden Wohnungen handelt es sich um kleine Wohnungen. Dies erleichtert die Wohnungssuche insbesondere für alleinstehende Personen.

#### Bevölkerungszusammensetzung

■ **Vergleichsweise hoher Anteil an Einpersonenhaushalten:** In Olten sind rund 46 Prozent der Haushalte Einpersonenhaushalte, was unter anderem auch mit dem Wohnungsmarkt zusammenhängen dürfte. Auch in anderen städtisch geprägten Regionen ist der Anteil an Einpersonenhaushalten vergleichsweise hoch, jedoch nur in Solothurn höher als in Olten. Allein lebende Personen weisen generell ein relativ hohes Sozialhilferisiko aus. Insofern kann der hohe Anteil an Einpersonenhaushalten ein Erklärungsfaktor für die hohe Sozialhilfequote in Olten sein. Den Unterschied zu Solothurn erklärt dies allerdings nicht. Ein-Eltern-Haushalte sind zwar in der Sozialregion Olten nicht auffallend häufig vertreten, jedoch weisen diese in Olten eine besonders hohe Unterstützungsquote aus.

■ **Vergleichsweise hoher Anteil an Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit:** In Olten haben rund 28 Prozent der Bevölkerung eine ausländische Staatsangehörigkeit. Nur in Zuchwil-Luterbach ist dieser Anteil mit 34 Prozent noch höher, in allen anderen Sozialregionen ist der Ausländeranteil tiefer – in Solothurn liegt er beispielsweise bei 21 Prozent. Weil Ausländer/innen (aus «alten» Herkunftsländern) generell gesehen ein höheres Sozialhilferisiko haben als Schweizer/innen, kann hierin ein Erklärungsfaktor liegen, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher liegt als in den Regionen Oberer Leberberg, Solothurn und als in den «nicht-städtisch geprägten» Sozialregionen. Jedoch liefert dieser Indikator keine Erklärung dafür, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher ist als in Zuchwil-Luterbach. Bezüglich der Aufteilung der ausländischen Bevölkerung nach Aufenthaltsstatus und Herkunftsland sticht Olten nicht durch eine auffällige Zusammensetzung hervor. Auch sind in Olten nicht auffallend viele Zuzüge von Ausländer/innen zu beobachten (vgl. Abschnitt 3.2.5).

Die Analyse der Bevölkerungszusammensetzung hat auch gezeigt, welche Faktoren nicht zur Erklärung der hohen Sozialhilfequote in Olten beitragen. So liegt in der **Altersstruktur** der Bevölkerung kaum der Grund für die hohe Sozialhilfequote, denn sie hebt sich nicht auffallend von den anderen Sozialregionen

ab und der Anteil Kinder ist in Olten vergleichsweise gering. Auch in der Verteilung der Bevölkerung nach **Ausbildungsniveau** liegt kein Erklärungsfaktor, denn der Anteil an Personen ohne nachobligatorische Ausbildung ist in Olten mit 20 Prozent eher tief und der Anteil an Personen mit Tertiärausbildung vergleichsweise hoch.

### Wirtschaftliche Faktoren

■ **Eher angespannte Lage in der Arbeitslosenversicherung:** Die Arbeitslosenquote (gemeldete Arbeitslose) liegt sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch für Jugendliche in den städtisch geprägten Sozialregionen des Kantons Solothurn höher. Im Jahr 2012 betrug die Arbeitslosenquote in Olten 2.6 Prozent. Sie lag damit jedoch an fünfter Stelle nach Zuchwil-Luterbach, Oberer Leberberg, Wasseramt Süd und Solothurn. Bemerkenswert ist, dass die Arbeitslosenquote in Olten etwas flacher verläuft als in den anderen städtisch geprägten Regionen, wo die Quote während den wirtschaftlich günstigen Jahren zwischen 2004 und 2007 stärker zurückgegangen ist. Dies deutet darauf hin, dass in Olten auch bei einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt weniger Personen aus der Arbeitslosigkeit finden als in anderen Regionen. Im Zusammenhang mit dem revidierten Arbeitslosenversicherungsgesetz, das seit 1. April 2011 in Kraft ist, ist die Anzahl Aussteuerungen in allen betrachteten Sozialregionen angestiegen. In Olten war dieser Anstieg markanter als in Solothurn. Weil ein Teil der ausgesteuerten Personen gemäss Forschungsergebnissen später auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen ist, dürften die Herausforderungen die aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit und Aussteuerungen auf die Sozialhilfe zukommen, in Olten grösser sein als in Solothurn. Zudem gibt es in Olten verhältnismässig mehr nicht arbeitslose gemeldete Stellensuchende. Bei diesen gelingt nach einem Zwischenverdienst der Anschluss in eine reguläre Anstellung nur teilweise. Dieser Sachverhalt zeigt auf, dass in Olten vergleichsweise viele Personen leben, deren Integration ins Erwerbsleben als fragil zu bezeichnen ist.

■ **Hoher Anteil an Bezüger/innen von Ergänzungsleistungen:** In Olten beziehen 5.3 Prozent der Bevölkerung eine Ergänzungsleistung zur AHV oder zur IV. Dieser Anteil ist nur in Zuchwil-Luterbach noch leicht höher (5.4%) in allen anderen Sozialregionen jedoch deutlich tiefer. Dies zeigt auf, dass in Olten nebst Bezüger/innen von Geldern der Sozialhilfe auch andere Gruppen, die in schwierigen finanziellen Verhältnissen leben, stärker vertreten sind als in anderen Sozialregionen. Auf die Sozialhilfe besteht ein kleiner direkter Effekt, weil die Sozialhilfe Überbrückungszahlungen leistet bis die Ergänzungsleistungen ausbezahlt werden.

Hingegen hat sich gezeigt, dass die Verteilung der Einkommen gemäss den Steuerdaten sich zwischen den Sozialregionen kaum unterscheidet. Die Einkommensverteilung liefert somit keine Erklärung für die hohe Sozialhilfequote in Olten.

### Multivariate Zusammenhangsanalyse

Die multivariate Analyse bestätigt die Ergebnisse aus den Abschnitten, in denen die Faktoren einzeln betrachtet wurden. Allerdings zeigt sich, dass die Leerwohnungsziffer keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Sozialhilfequote hat und nur zur Erklärung von Unterschieden zwischen den städtischen Regionen beiträgt. Die Arbeitslosenquote wirkt sich sehr ähnlich aus wie die noch erklärungsstärkere Quote der Stellensuchenden und wurde daher nicht ins Modell integriert. Gegeben, dass die übrigen erklärenden Faktoren gleich bleiben, ist die Sozialhilfequote höher, wenn die Sozialregion eine Kernstadt enthält, je höher die Stellensuchendenquote vor einem Jahr war und je höher der Anteil an Ausländer/innen aus «alten» Herkunftsländern in der Wohnbevölkerung ist.<sup>40</sup> Dadurch wird bestätigt, dass sowohl geografische, als auch wirtschaftliche Faktoren und die Bevölkerungsstruktur eine Rolle spielen. In Olten – wie auch in anderen Regionen wie beispielsweise Dorneck oder Wasseramt Ost – ist die reale Sozialhilfe eher

<sup>40</sup> Aufgrund der geringen Fallzahl konnten nicht mehr erklärende Faktoren im Modell berücksichtigt werden.

höher, als man es von den im Modell berücksichtigten Rahmenbedingungen her erwarten würde. Dieses Ergebnis zeigt, dass sich weitere Faktoren auf die Sozialhilfequote auswirken, die im Modell aufgrund der Datenlage nicht berücksichtigt werden konnten. Diese nicht berücksichtigten Faktoren spielen in Olten eine etwas grössere Rolle als in anderen Regionen (vgl. Abschnitt institutionelle Faktoren).

#### **Institutionelle und weitere Faktoren**

Die interviewten Expert/innen sind übereinstimmend der Ansicht, dass die Anwesenheit von sozialen Angeboten und im Bereich Beratung und Begleitung kaum der Grund für die höhere Sozialhilfequote in Olten ist. Einen gewissen Einfluss dürfte das knappe **Kita-Angebot** in Olten haben, das für Sozialhilfebeziehende bei der Aufnahme oder Erweiterung einer Erwerbsarbeit mit Kindern erschwerend wirkt. In den Gesprächen hat sich zudem gezeigt, dass die **Suchtproblematik** in Olten einen grösseren Stellenwert haben dürfte als in den anderen Regionen. Dies wirkt sich auf die Sozialhilfequote aus, weil längere Phasen von Abhängigkeit oft mit Desintegrationsspiralen einhergehen und weil selten ein Anspruch auf Leistungen der Invalidenversicherungen besteht. Dadurch, dass es in Olten und Solothurn vor rund zwanzig Jahren offene Drogenszenen gab, besteht wohl in diesen Regionen einen gewissen «Stock» an langjährigen Fällen, für welche die Sozialhilfe das letzte Auffangnetz bildet. Um die Hypothese mit Daten zu überprüfen, wären aber entsprechende «Auszahlungen» in den Sozialhilfedossiers nötig. Nicht auszuschliessen ist, dass auch die **Praxis der Sozialdienste** eine gewisse Rolle spielt. In Olten wird im Rahmen des Gegenleistungsprinzips relativ konsequent in eine verbesserte Erwerbsintegration der Sozialhilfebeziehenden investiert, die im Moment Kosten verursacht, in der Zukunft jedoch Unterstützungsbedarf vermeiden sollte. In der Sozialregion Oberer Leberberg werden die Sozialhilfebeziehenden gemäss Aussagen des Experten stärker segmentiert und eine Anmeldung in Arbeitsintegrationsprogramme wird für einen Teil der Klient/innen nicht vorgenommen. Dieser Unterschied schlägt sich kurzfristig plausiblerweise eher in den individuellen Sozialhilfeausgaben nieder als in der Sozialhilfequote. Ein zweiter Unterschied zwischen den beiden Sozialregionen wurde beim Umgang mit jungen Erwachsenen (18- bis 25-Jährige) festgestellt. In beiden Regionen werden der Grundbedarf und die Wohnkosten für diese Altersgruppe gekürzt, jedoch im Oberen Leberberg stärker als in Olten. Auch dies wirkt sich in erster Linie auf die Fallkosten aus.

## 4 Synthese und Empfehlungen

Die Analyse der Einflussfaktoren zeigt auf, bei welchen Merkmalen ein Einfluss bezüglich der Sozialhilfequote besteht und bei welchen Merkmalen kein solcher zu erwarten ist.

Gewisse Faktoren können ausgeschlossen werden: So dürfte die Altersstruktur der Bevölkerung in Olten kaum einen Einfluss auf die Anzahl Sozialhilfedossiers haben. Zudem sind in der Bevölkerung von Olten nicht auffallend viele Personen ohne nachobligatorische Ausbildung vertreten. Auch die Einkommensverteilung der Bevölkerung in Olten ist nicht besonders auffällig, so dass hierin ein Einflussfaktor auf die Sozialhilfequote ausgemacht werden kann. Ansässige soziale Institutionen mit Beratungs- und Begleitungsangeboten sind gemäss Einschätzungen der Expert/innen ebenfalls kaum der Grund für eine höhere Sozialhilfequote in Olten.

Umgekehrt bestehen Hinweise auf Merkmale, welche die hohe Sozialhilfequote zu erklären helfen. So dürften der Gemeindetyp und der vergleichsweise hohe Leerwohnungsanteil in Olten eine Rolle spielen. Auch der hohe Anteil an Einpersonenhaushalten, die Lage auf dem Arbeitsmarkt und der Anteil Ausländer/innen sind Grössen, bei denen ein Einfluss auf die hohe Sozialhilfequote in Olten anzunehmen ist. Die Relevanz dieser Einflussfaktoren wurde in der multivariaten statistischen Zusammenhangsanalyse bestätigt.

Betrachtet man die **Unterschiede zu den anderen städtisch geprägten Sozialregionen**, so liefern die Leerwohnungsziffer, die Mietpreise, der Anteil der ausländischen Bevölkerung und die Arbeitslosenzahlen Hinweise darauf, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher ist als in **Solothurn**. Im Vergleich zur Sozialregion Oberer Leberberg liegt in Olten ebenfalls der Anteil Ausländer/innen und der nicht arbeitslosen Stellensuchenden höher. Zudem dürfte der höhere Anteil Einpersonenhaushalte in Olten im Vergleich zum **Oberen Leberberg** eine Rolle spielen. Hingegen ist es aufgrund der ausgewerteten Daten schwierig zu erklären, weshalb die Sozialhilfequote in Olten höher ist als in **Zuchwil-Luterbach**. Hier spricht fast nur der Gemeindetyp – und allenfalls die Praxis des Sozialdiensts, welche nicht untersucht werden konnte<sup>41</sup> – für eine tiefere Quote in Zuchwil-Luterbach.

Die Analyse der institutionellen Faktoren hat ergeben, dass **Suchproblematiken**, die schlecht in den Daten zu erfassen sind, in Olten ausgeprägter zu sein scheinen und hierin ein möglicher Einflussfaktor auszumachen ist. Auch bei der Praxis zwischen den Sozialdiensten sind punktuell Unterschiede zu verzeichnen, die sich vordergründig in den Fallkosten niederschlagen.

Olten ist mit rund 18'000 Einwohner/innen zwar nicht viel grösser als die Städte Solothurn und Grenchen, nimmt jedoch von den Gemeinden des Kantons Solothurn am stärksten eine ausgeprägte **Zentrumsfunktion** ein. Zudem enthält die Sozialregion Olten mit Trimbach eine zweite Gemeinde mit städtischem Charakter, wodurch sie sich von den Regionen Oberer Leberberg und Solothurn unterscheidet. Untersuchungen zeigen, dass generell in Städten mit Zentrumsfunktion ein höherer Anteil der Personen Sozialhilfe bezieht (Salzgeber 2011, 14; Kehrli/Knöpfel 2006). Dies kann darin gründen, dass Personen, die auf Unterstützung angewiesen sind, eher in die Stadt ziehen, weil die Anonymität grösser ist. Andererseits ist auch denkbar, dass bezugsberechtigte Personen in kleineren Gemeinden aufgrund der geringeren Anonymität mehr Hemmungen haben, Leistungen der Sozialhilfe zu beantragen. Die Sozialregion Olten wird ihre Sozialhilfequote folglich nicht beliebig beeinflussen können. Trotzdem sind in den folgenden Punkten Empfehlungen formuliert, die dort ansetzen, wo die Situation in Olten sich am deutlichsten von den anderen Sozialregionen unterscheidet. Anzumerken ist, dass die empfohlenen Massnahmen nicht von der Sozialhilfe allein umgesetzt werden können.

<sup>41</sup> Ein Gespräch mit der Leiterin der Sozialregion Zuchwil-Luterbach kam leider nicht zustande.

### **Fokus auf junge Erwachsene in der Sozialhilfe**

Junge Erwachsene (18- bis 25-Jährige) haben in Olten eine deutlich höhere Sozialhilfequote als in den anderen Sozialregion des Kantons. Bei einem Fünftel der Gruppe handelt es sich um Personen in Ausbildung, bei denen die Unterstützung durch die Sozialhilfe höchstwahrscheinlich vorübergehend ist. Olten liegt beim Anteil an sozialhilfebeziehenden jungen Erwachsenen in Ausbildung im Mittelfeld der Sozialregionen. In den städtischen Regionen Solothurn und Zuchwil-Luterbach ist er höher, in der Region Oberer Leberberg tiefer. Für junge Erwachsene, die nicht in Ausbildung sind, ist die Gefahr besonders hoch, dass sich eine Sozialhilfeabhängigkeit verfestigt. Insofern scheint es wichtig, dass Angebote bestehen, welche die Jungen Erwachsenen beim Übergang von der Schule in eine nachobligatorische Ausbildung und danach in eine Erwerbsarbeit unterstützen, denn die Bewältigung dieses Übergangs bestimmt in erheblichem Mass ihre Chancen im späteren Leben. Der Anteil Schweizer/innen ist unter den jungen Erwachsenen höher als unter den Sozialhilfebeziehenden insgesamt. Das heisst, dass es sich nicht primär um Schwierigkeiten von ausländischen jungen Erwachsenen handelt. Unter den ausländischen jungen Erwachsenen gibt es jedoch eine Gruppe, die ein besonderes Augenmerk verlangt. Die Analysen zeigen, dass in den städtischen Regionen ein grösserer Anteil der ausländischen jungen Erwachsenen erst nach der obligatorischen Schulzeit in die Schweiz gezogen ist und für diese Gruppe sind andere Massnahmen erforderlich. Gemäss Auskunft der Gesprächspartner/innen funktioniert die Zusammenarbeit zwischen der Sozialhilfe, der Arbeitslosenversicherung und dem Anbieter von Integrationsprogrammen gut. Jedoch besteht mit dem Programm 18 - 25 der GmbH oltech noch keine langjährige Erfahrung (das Projekt ist seit 2009 aktiv). Ein Optimierungspotenzial besteht gemäss Herrn Boner allenfalls darin, dass die drei grossen Anbieter von Integrationsangeboten für Jugendliche (oltech, regiomech, Netzwerk) jeweils spezifische Angebote für bestimmte Gruppen von jungen Erwachsenen anbieten, die dann auch für junge Erwachsene in der Sozialhilfe aus anderen Regionen zugänglich sind und somit die Zielgenauigkeit der Massnahmen erhöht werden kann. Ein weiterer Ansatz könnte die Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Case Management Berufsbildung des Kantons sein, denn auch mit diesem Angebot besteht noch keine langjährige Erfahrung.<sup>42</sup>

### **Unterstützungsangebote für Alleinerziehende und gute Startchancen für Kinder**

Alleinerziehende haben in Olten eine auffallend hohe Unterstützungsquote. Die Gesprächspartner/innen betonen, dass es unter den Alleinerziehenden einen beachtlichen Anteil an Personen gibt, für die aufgrund der Qualifikationen und der Arbeitsmotivation die Ausübung einer Erwerbsarbeit unproblematisch erscheint, dass diese aber oft an ungenügenden Unterstützungsangeboten für Alleinerziehende (zum Beispiel bei der Kinderbetreuung) scheitert. Für subventionierte Kindertagesstätten existieren in Olten lange Wartelisten. Bei der Oltech GmbH können Integrationsprogramme zwar grundsätzlich auch mit einem Teilzeitpensum besucht werden, jedoch bestehen keine Programme, in die eine Kinderbetreuung integriert ist. Bei Massnahmen zur Unterstützung von Alleinerziehenden – beispielsweise auch bei Nachholausbildungen – handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um lohnende Investitionen.

Generell gibt es in Olten einen relativ hohen Anteil an ausländischen Personen aus «alten» Herkunftsländern und Personen in bescheidenen Einkommensverhältnissen. Dies lässt es ratsam erscheinen, alles zu unternehmen, damit deren Kinder positive Entwicklungschancen erhalten und nicht den gleichen Armutsrisiken ausgesetzt werden. Die neuere Forschung belegt eindrücklich, dass Investitionen in die frühkindlichen Entwicklungsmöglichkeiten zur Erreichung dieses Ziels die kostengünstigste Massnahme bilden (Esping-Andersen 2009; Fritschi/Oesch 2008; Heckman 2007). Wichtige Angebote zur Umsetzung sind Infrastrukturen für Kinderbetreuung sowie gezielt aufsuchende Familienbegleitung, Integrationsmassnah-

---

<sup>42</sup> Im Jahr 2010 wurde im Kanton Solothurn mit der operativen Umsetzung des Case Management Berufsbildung begonnen (Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen 2011).

men in der Schulstufe, Coachingangebote für den Übergang nach der obligatorischen Schule sowie Aufnahmestrukturen für Personen, die zwischenzeitlich aus dem Netz der Angebote fallen. Dem Ziel, dass möglichst alle Jugendlichen einen nachobligatorischen Bildungsabschluss erlangen, muss von allen Akteuren eine hohe Priorität zugeschrieben werden.

### **Möglichst rasche und nachhaltige Integration von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen**

Auch in Zukunft werden sich Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene aller Voraussicht nach eher in der Region Olten niederlassen als in anderen Sozialregionen des Kantons. Sei es, weil sie sobald sie den Wohnort innerhalb des Kantons wählen können, diesen in die urbaneren Gemeinden verlegen oder weil sie als nicht-arbeitslose anerkannte Flüchtlinge aufgrund der knappen Wohnverhältnisse in den grossen Städten der Schweiz auf die Region Olten – mit guten Verkehrsanbindungen und verfügbarem und erschwinglichem Wohnraum – ausweichen.<sup>43</sup> Insofern erweist es sich als zentral, dass diese Menschen möglichst schnell und nachhaltig so integriert werden, dass sie ein eigenständiges Leben führen können. Hierzu gehört auch die Vermeidung von Benachteiligungen bei Ausbildungs- und Arbeitschancen. Für die Sozialhilfequote ist entscheidend, dass Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene möglichst aus der Sozialhilfe abgelöst sind, wenn nach fünf bzw. sieben Jahren die finanzielle Zuständigkeit an die Gemeinde übergeht. Ein grösseres Beratungsangebot für diese Gruppe (das es mit der neuen Sozialberatungsstelle der Caritas voraussichtlich bald gibt) dürfte hier zielführend sein.

### **Möglichst wenig Drehtüreffekte bei der Integration in den Arbeitsmarkt**

Die Arbeitsmarktdaten zeigen, dass es in Olten einen vergleichsweise hohen Anteil an gemeldeten nicht-arbeitslosen Stellensuchenden gibt. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt scheint für diese nach einem Zwischenverdienst nur teilweise zu gelingen, was ein Hinweis auf gewisse Drehtüreffekte ist. Die konsequente Umsetzung des Gegenleistungsprinzips, indem ein grosser Teil der Sozialhilfebeziehenden für Arbeitsintegrationsprogramme angemeldet wird, birgt – neben unbestrittenen Vorteilen – die Gefahr von Drehtüreffekten. Solche sind möglichst zu vermeiden, weil inadäquate Hilfen für die Betroffenen schnell demotivierend wirken können oder auch resignative Tendenzen fördern. In der Theorie ist der Verhinderung von Drehtüreffekten jedoch einfacher Rechnung zu tragen als in der Praxis. Ein regelmässiger Austausch der Erfahrungen mit der Umsetzung des Gegenleistungsprinzips zwischen den Sozialregionen könnte hier wertvoll sein.

### **Suche nach Lösungen für langjährige Sozialhilfebeziehende**

Ein vergleichsweise hoher Anteil der Sozialhilfebeziehenden in Olten ist über längere Zeit auf Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen. Bei einem Teil dieser Fälle scheint der Grund für den Sozialhilfebezug bei gesundheitlichen Schwierigkeiten – auch Suchtproblematiken – zu suchen zu sein. Für **Personen mit Leistungsbeeinträchtigungen** bieten die gängigen Angebote zur Integration eventuell nicht die gleichen Erfolge wie für gesunde Personen. Sie können oft nicht einfach aus der Sozialhilfe abgelöst werden. Vielmehr liegt die Herausforderung in der Suche nach Möglichkeiten, um auch ihnen sinnstiftende Tätigkeit zu ermöglichen.

---

<sup>43</sup> Anerkannte Flüchtlinge haben in den ersten fünf Jahren in der Schweiz (Aufenthaltsbewilligung B) das Recht, den Kanton zu wechseln, wenn sie nicht arbeitslos sind und es keinen Grund gibt, die Bewilligung zu widerrufen. Anerkannte Flüchtlinge, die mehr als 5 Jahre in der Schweiz leben (Aufenthaltsbewilligung C) haben das Recht, den Kanton zu wechseln, wenn es keinen Grund gibt, die Bewilligung zu widerrufen (Quelle: <http://www.fluechtlingshilfe.ch>).

## 5 Literaturverzeichnis

- Aeppli Daniel C. (2006): Die Situation der Ausgesteuerten in der Schweiz, vierte Studie, Seco Publikationen Arbeitsmarktpolitik no. 21, Bern.
- Aeppli Daniel C. (2000): Die Ausgesteuerten. Situationsbericht, dritte Studie, Bern: Haupt.
- AMOS Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug (2004): Jugendarbeitslosigkeit. Situationsanalyse und Massnahmen für die Zukunft, Zürich.
- Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (2011): Zahlen und Fakten zum Case Management Berufsbildung. Schulblatt No. 6 2011.
- BFS (2012): Die Schweizerische Sozialhilfestatistik im Kanton Solothurn 2011.
- BFS (2012a): Standardauswertungen zur Sozialhilfestatistik, Gesamtschweiz, 2011.
- BFS (2011a): Sozialhilfestatistik, Kanton Solothurn, Tabelle 2.2: Unterstützungseinheiten und unterstützte Personen mit Leistungsbezug nach Sozialdiensten und Gemeinden, Kanton SO, 2009 und 2010.
- BFS Bundesamt für Statistik (2011b): Die Schweizerische Sozialhilfestatistik 2009; Ausgewählte Ergebnisse. Neuchâtel. url: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=4493> [Stand 16.05.2013]
- Ecoplan (2011): Revision des kantonalen Finanz- und Lastenausgleichs (NFA SO); Teilprojekt 3: Soziales.
- Esping-Anderson Gøsta (2009): Investing in Children and Equalizing Life Chances. In: Esping-Anderson Gøsta, *The Incomplete Revolution. Adapting to Women's New Roles*, Cambridge: Polity Press, 111-114.
- Fabian Carlo (2012): Situationsanalyse und Bedarfserhebung für Gesundheitsförderung, Prävention sowie Früherkennung & Frühintervention an den Solothurner Schulen.
- Fluder Robert, Thomas Graf, Rosmarie Ruder, Renate Salzgeber (2009): Quantifizierung der Übergänge zwischen Systemen der Sozialen Sicherheit (IV, ALV und Sozialhilfe), Forschungsbericht 1/09. Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.
- Fritschi Tobias und Thomas Oesch (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern, im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Fluder Robert und Renate Salzgeber (2001): «Die sozialen Lasten der Zentren in der Folge des wirtschaftlichen Wandels» Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik Vol. 137, No. 3. 337-362.
- Hänzi Claudia (2008): Fachtagung Sozialhilferecht, Präsentation vom 1. Oktober 2008, Hochschule Luzern, Soziale Arbeit.
- Heckman, James J. und D. V. Masterov (2007): The productivity argument for investing in young children. *Review of Agricultural Economics* 29(3), 446–493.
- Kantonales Sozialamt Zürich. Bundesamt für Statistik (BFS) (2010): Sozialbericht des Kantons Zürich, Ergebnisse der Schweizerischen Sozialhilfestatistik. Neuchâtel.
- Kanton Solothurn (2013): Sozialbericht des Kantons Solothurn. url: <http://www.sozialbericht-so.ch>
- Kanton Solothurn (2013): Sozialhilfeverordnung (SV), stand vom 16.5. 2013. url: <http://bgs.so.ch/frontend/versions/4148>
- Kanton Solothurn: Sozialgesetz (SG). Vom 31. Januar 2007 (Stand 1. Januar 2013) url: <http://bgs.so.ch/frontend/versions/4149>
- Kehrli Christin und Carlo Knöpfel (2006): Handbuch Armut in der Schweiz. Caritas Schweiz. Luzern.

- Keller Anita, Sandra Hupka-Brunner und Thomas Meyer (2010): Nachobligatorische Ausbildungsverläufe in der Schweiz: Die ersten sieben Jahre. Tree, Basel.
- Salzgeber Renate (2011): Kennzahlenvergleich zur Sozialhilfe in Schweizer Städten, Berichtsjahr 2011.
- Salzgeber Renate (2011b): Kennzahlenvergleich zur Sozialhilfe in Schweizer Städten, Berichtsjahr 2010 – 13 Städte im Vergleich.
- SKOS 2013: Personenfreizügigkeit und Sozialhilfe, Einschätzung und Fazit der SKOS. url: [http://www.skos.ch/store/pdf\\_d/schwerpunkte/themen/2013\\_Personenfreizuegigkeit.pdf](http://www.skos.ch/store/pdf_d/schwerpunkte/themen/2013_Personenfreizuegigkeit.pdf)
- Stutz Heidi, Michael Hermann (2010): Immigration 2030 - Szenarien für die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft, Zürich: Zürcher Kantonalbank.
- Stutz Heidi – BASS (2005): Prognose der Kostenentwicklung in der individuellen Sozialhilfe. Einflussfaktoren, Prognosen anderer Sozialämter und Vorgehen beim Aufbau eines Prognosemodells. Im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF), Bern.
- Weber Bernhard (2005): Jugendarbeitslosigkeit oft konjunkturbedingt. Panorama 6, 2005. 4–7.

## Anhang

Tabelle 17: Gemeinden nach ÖV-Güteklasse pro Sozialregion

	A	B	C	D	ohne
Sozialregion Olten	Olten	Trimbach	Winznau		Hauenstein- lfenthal, Wisen
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	Zuchwil	Luterbach			
Soziale Dienste Wasseramt Süd			Gerlafingen, Halten, Kriegstetten, Ober- gerlafingen, Oekin- gen, Recherswil		Heinrichswil- Winistorf, Hersiwil
Sozialregion Dorneck		Dornach	Bättwil, Bü- ren, Hofstetten-Flüh, Witterswil	Gempfen, Hoch- wald, Metzerlen- Mariastein, Nuglar-St. Pantale- on, Rodersdorf, Seewen	
Regionaler Sozialdienst BBL	Biberist		Messen, Schnottwil, Lohn-Ammansegg	Lüsslingen, Lüter- kofen-Ichertswil, Lütterswil- Gächliwil, Nennig- kofen	Aetigkofen, Aetin- gen, Bibern, Biezwil, Brügglfen, Gossliwil, Hessigkofen, Küt- tigkofen, Kyburg- Bucheegg, Mühle- dorf, Tschepbach, Unterramsen
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	Solothurn				
Sozialregion MUL			Bellach, Feldbrunnen-St. Niklaus, Flumenthal, Hubersdorf, Langendorf, Oberdorf, Riedholz	Balm bei Güns- berg, Günsberg, Rüttenen	Kammersrohr
Soziale Dienste Thierstein			Breitenbach, Himmelried, Meltingen, Nunnin- gen, Zullwil	Bärschwil, Beinwil, Büsserach, Erschwil Fehren, Grindel Kleinlützel	
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU		Kappel (SO), Wangen bei Olten	Fulenbach, Gunzgen, Hägendorf, Rickenbach	Boningen	
Sozialregion Unteres Niederamt		Erlinsbach	Niedergösgen, Däniken, Eppen- berg-Wöschnau, Gretzenbach, Schönenwerd	Kienberg, Walterswil	Rohr
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	Oensingen		Egerkingen, Härkin- gen, Neuendorf, Niederbuchsiten, Oberbuchsiten, Wolfwil, Aeder- mannsdorf, Balsthal, Matzendorf	Kestenholz, Gäns- brunnen, Herbetswil, Holderbank, Laupersdorf, Mümliswil Ramis- wil, Welschenrohr	
Sozialregion Oberer Leberberg	Grenchen	Bettlach	Selzach	Lommiswil	
Sozialregion Oberes Niederamt			Lostorf, Obergösgen, Dulliken, Starrkirch-Wil	Stüsslingen	
Sozialdienst Wasseramt Ost		Derendingen	Deitingen	Aeschi, Bolken, Etziken, Horriwil, Hüniken, Subingen	

Quelle: Bundesamt für Raumentwicklung, ÖV-Güteklassen, Darstellung BASS

## Auswertungen zu Merkmalen der Jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe

Tabelle 18: Erwerbssituation der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe, 2011, Angaben in Prozent

	in Ausbildung (inkl. Lehrlinge)	Erwerbstätig (Regelmässig angestellt)	Erwerbstätig (nicht regelmässig angestellt)	Erwerbslos (gemeldet, in Programm)	Erwerbslos (nicht gemeldet)	Haushalt, familiäre Gründe	Rentner/in, Dauerinvalid	Vorübergehend arbeitsunfähig*	Anderes (nichterwerbstätig)	unklar	Total
Sozialregion Olten	20	2	16	14	16	5	0	12	2	13	100%
S. Dienste Zuchwil-Luterbach	27	4	10	16	17	11	0	2	10	2	100%
S. Dienste Wasseramt Süd	21	2	9	19	11	4	2	11	17	4	100%
Sozialregion Dorneck	37	4	7	20	11	4	1	10	1	4	100%
Regionaler Sozialdienst BBL	13	5	3	18	11	8	16	11	16	0	100%
S. Dienste der Stadt Solothurn	34	3	16	18	19	1	1	6	0	0	100%
Sozialregion MUL	14	8	20	12	24	14	2	2	2	0	100%
Soziale Dienste Thierstein	22	2	12	7	34	10	2	7	2	0	100%
Reg. Soziald. Untergäu SRU	12	4	4	19	26	12	1	8	12	4	100%
Sozialreg. Unteres Niederamt	16	6	5	43	10	11	2	6	1	0	100%
Regionaler Soziald. Thal-Gäu	29	8	10	12	9	6	0	17	10	0	100%
Sozialregion Oberer Leberberg	13	4	12	21	24	12	3	3	6	1	100%
Sozialreg. Oberes Niederamt	15	0	6	9	18	6	6	3	38	0	100%
Sozialdienst Wasseramt Ost	4	3	30	9	1	6	0	4	37	6	100%

\*inkl. keine Chance auf dem Arbeitsmarkt

Grau markiert sind Zellen mit einem grösseren Anteil als die Sozialregion Olten

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Tabelle 19: Höchste abgeschlossene Ausbildung der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe (ohne Personen in Ausbildung), 2011

	Obligatorische Schule	Anlehre	Sek II- Abschluss	Tertiär- Abschluss	unklar	Total
Sozialregion Olten	59%	5%	19%	0%	18%	100%
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	69%	4%	16%	0%	10%	100%
Soziale Dienste Wasseramt Süd	54%	2%	22%	0%	22%	100%
Sozialregion Dorneck	59%	2%	38%	0%	2%	100%
Regionaler Sozialdienst BBL	77%	10%	10%	0%	3%	100%
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	49%	29%	22%	0%	0%	100%
Sozialregion MUL	56%	10%	31%	0%	3%	100%
Soziale Dienste Thierstein	72%	3%	15%	0%	10%	100%
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	56%	10%	34%	0%	0%	100%
Sozialregion Unteres Niederamt	53%	10%	35%	1%	1%	100%
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	64%	3%	24%	2%	7%	100%
Sozialregion Oberer Leberberg	70%	7%	18%	0%	5%	100%
Sozialregion Oberes Niederamt	44%	22%	7%	0%	26%	100%
Sozialdienst Wasseramt Ost	37%	7%	46%	0%	10%	100%

\* Oder weniger

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Darstellung BASS

Tabelle 20: Nationalität der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe 2011

	Sozialregion Olten	Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	Soziale Dienste Wasseramt Süd	Sozialregion Dorneck	Regionaler Sozialdienst BBL	Soziale Dienste der Stadt Solothurn	Sozialregion MUL	Soziale Dienste Thierstein	Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	Sozialregion Unteres Niederamt	Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	Sozialregion Oberer Leberberg	Sozialregion Oberes Niederamt	Sozialdienst Wasseramt Ost
Schweiz	59%	62%	67%	73%	69%	54%	66%	96%	69%	64%	73%	69%	83%	83%
Ausland	41%	38%	33%	27%	31%	46%	34%	4%	31%	36%	27%	31%	17%	17%

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Berechnung und Darstellung BASS

Tabelle 21: Anzahl Jahre in der Schweiz für ausländische junge Erwachsene in der Sozialhilfe 2011

	Mittelwert	Median
Sozialregion Olten	11	9
Soziale Dienste Zuchwil-Luterbach	15.5	18
Soziale Dienste Wasseramt Süd	13.5	14
Sozialregion Dorneck	22.5	22.5
Regionaler Sozialdienst BBL	17	18.5
Soziale Dienste der Stadt Solothurn	11	9
Sozialregion MUL	13.5	15
Soziale Dienste Thierstein	9.5	13
Regionaler Sozialdienst Untergäu SRU	13	12
Sozialregion Unteres Niederamt	13	16
Regionaler Sozialdienst Thal-Gäu	12.5	13
Sozialregion Oberer Leberberg	10.5	8
Sozialregion Oberes Niederamt	10	9.5
Sozialdienst Wasseramt Ost	16	19

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Berechnung und Darstellung BASS

## Auswertungen zu Merkmalen von Alleinerziehenden in der Sozialhilfe

Tabelle 22: Erwerbssituation von Alleinerziehenden in der Sozialhilfe, 2011

	in Ausbildung	erwerbstätig	erwerbslos	Nicht-erwerbsperson	unklar	Total
Olten-Trimbach	4%	21%	22%	48%	5%	100%
Zuchwil-Luterbach	2%	30%	22%	46%	0%	100%
Wasseramt Süd	0%	23%	19%	58%	0%	100%
Dorneck	8%	35%	19%	35%	4%	100%
BBL	0%	37%	10%	53%	0%	100%
Solothurn	2%	26%	33%	37%	2%	100%
MUL	0%	38%	11%	51%	0%	100%
Thierstein	0%	38%	24%	38%	0%	100%
Untergäu SRU	0%	26%	22%	46%	6%	100%
Unteres Niederamt	2%	36%	23%	40%	0%	100%
Thal-Gäu	1%	39%	17%	43%	0%	100%
Oberer Leberberg	1%	23%	48%	28%	1%	100%
Oberes Niederamt	0%	9%	14%	77%	0%	100%
Wasseramt Ost	0%	45%	4%	49%	2%	100%

Anmerkungen: Es handelt sich um eine Auswertung anhand der ersten Angabe zur Erwerbssituation  
Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Berechnungen und Darstellung BASS

Tabelle 23: Ausbildungsabschlüsse von Alleinerziehenden (ohne Personen in Ausbildung) und Anteil Schweizer/innen unter den Alleinerziehenden

	keine nachobligatorische Ausbildung	Sek II-Ausbildung	Tertiärausbildung	Ausbildung unklar	Anteil Schweizer/innen
Olten-Trimbach	60%	17%	5%	18%	49%
Zuchwil-Luterbach	61%	24%	0%	14%	60%
Wasseramt Süd	38%	35%	0%	27%	65%
Dorneck	46%	38%	6%	10%	67%
BBL	53%	33%	3%	10%	73%
Solothurn	32%	39%	11%	18%	46%
MUL	62%	22%	0%	16%	60%
Thierstein	52%	31%	0%	17%	83%
Untergäu SRU	56%	33%	0%	11%	63%
Unteres Niederamt	58%	42%	0%	0%	47%
Thal-Gäu	57%	28%	1%	14%	65%
Oberer Leberberg	61%	24%	3%	12%	52%
Oberes Niederamt	50%	23%	0%	27%	55%
Wasseramt Ost	36%	55%	2%	7%	69%

Anmerkung: Grau markiert sind Felder mit einem höheren Anteil als die Sozialregion Olten

Quelle: BFS Sozialhilfestatistik, Berechnungen und Darstellung BASS

Abbildung 36: Output: Schätzergebnisse des finalen Modells der multivariaten Analyse

```
. reg shq l.stellensq kern auslalt, cluster(regnr)
```

Linear regression		Number of obs = <b>42</b>				
		F( 3, 13) = <b>13.87</b>				
		Prob > F = <b>0.0002</b>				
		R-squared = <b>0.7851</b>				
		Root MSE = <b>.59207</b>				
(Std. Err. adjusted for <b>14</b> clusters in regnr)						
shq	Coef.	Robust Std. Err.	t	P> t	[95% Conf. Interval]	
stellensq	<b>.3314474</b>	<b>.0797752</b>	<b>4.15</b>	<b>0.001</b>	<b>.1591036</b>	<b>.5037912</b>
l1.kern	<b>1.16399</b>	<b>.5114179</b>	<b>2.28</b>	<b>0.040</b>	<b>.059139</b>	<b>2.268841</b>
auslalt	<b>.0611507</b>	<b>.0263427</b>	<b>2.32</b>	<b>0.037</b>	<b>.0042407</b>	<b>.1180607</b>
_cons	<b>.3169763</b>	<b>.4083458</b>	<b>0.78</b>	<b>0.451</b>	<b>-.5652011</b>	<b>1.199154</b>

Quellen: BFS: Sozialhilfestatistik, Raumgliederung der Schweiz, Bevölkerungsstatistik; Seco Arbeitslosenzahlen; BASS